

dlv

ABENTEUER
WÄLDER
Lois Walfrid Johnson

8 DER
FLÜCHTENDE
CLOWN

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Lois Walfrid Johnson

ist eine bekannte Autorin unter christlichen Lesern.

Ihre den Teenagern gewidmeten Bücher
waren mehrere Jahre Bestseller.

Sie und ihr Ehemann Roy haben drei Kinder
und leben in Minnesota, USA.

1. Auflage 2013

Originaltitel:

The Runaway Clown / Adventures of the Northwoods 8

© 1993 by Lois Walfrid Johnson

© der deutschen Ausgabe 2013

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld

Satz: CLV

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen

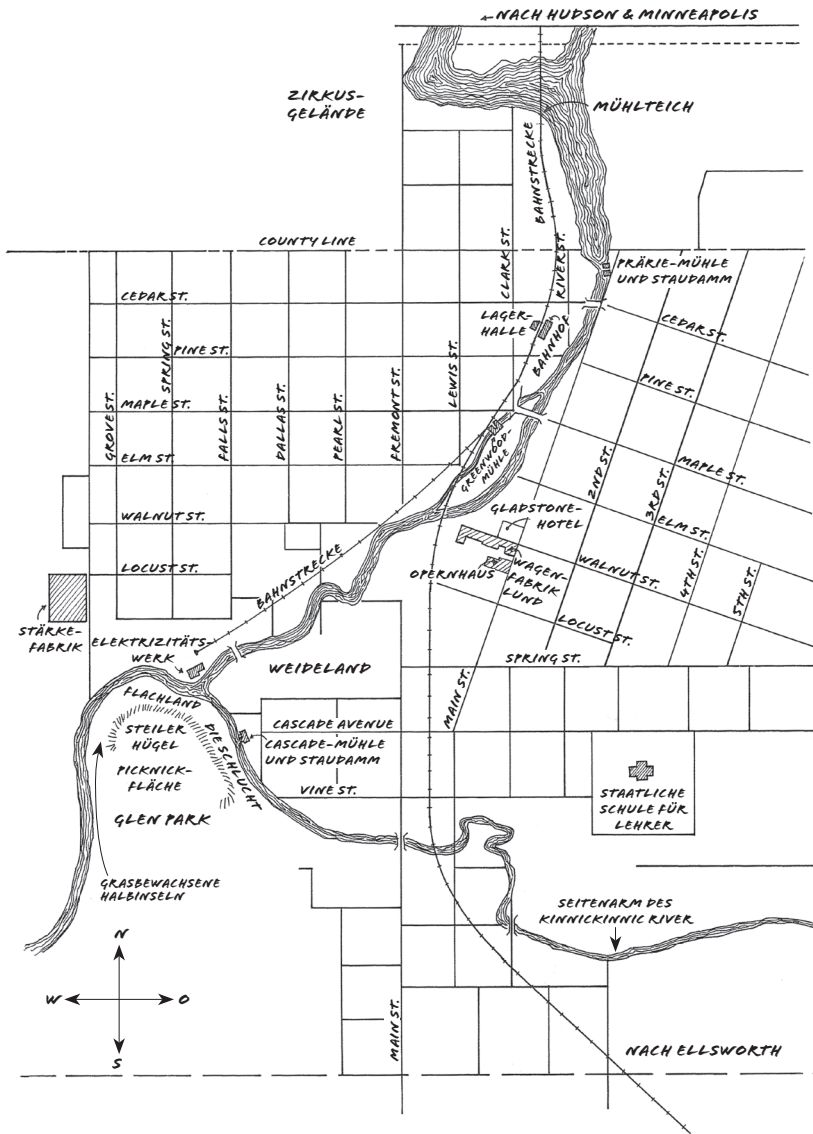
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86699-148-4

Inhalt

Eine beängstigende Entdeckung!	8
Sarahs Überraschung	18
Der große Stelzenläufer	27
Der geheimnisvolle Fremde	36
Die Gefahr wird größer!	48
Noch mehr Fragen	58
Michael Reilly	66
Eine dramatische Jagd	72
Versteckspiel mit dem Feind?	79
Ein rätselhaftes Geheimnis	91
Mitgehörte Drohungen	101
Ein Meister der Verkleidung	113
Die Löwengrube	120
Wer? Was? Wo?	127
Der flüchtende Clown	138
Robertos Warnung	149
Ein besonderer Freund	160
Schwierigkeiten!	173
Schrecken in der Nacht	185
Ein Lauf ums Leben	194

RIVER FALLS, WISCONSIN, 1907



Wenn du in River Falls, Wisconsin, lebst oder dorthin reist, um dir einmal die Orte anzuschauen, wo Kate, Anders und ihre Freunde einer rätselhaften Gefahr gegenüberstanden, wirst du feststellen, dass heute manches anders ist als damals. Auf dem Gelände, wo der Zirkus einst seine Zelte aufschlug, stehen heute Gebäude. Der Bahnhof und die Cedar-Street-Brücke sind verschwunden. Aber wenn du dem Weg der Zirkusparade folgst, wirst du immer noch das Gebäude der Staatlichen Schule für Lehrer finden, das jetzt die Universität von Wisconsin-River Falls beherbergt. Und hoch über der Schlucht kannst du über eine Brücke gehen, die die alte Brücke ersetzt hat, welche einer früheren Überschwemmung zum Opfer gefallen war.

Diese neue Brücke brachte mich auf die Idee zu dieser Geschichte. Als ich mit meiner Familie über diese Brücke ging und das Echo unserer Tritte hörte, dachte ich bei mir: *Was wäre wenn? Was wäre wenn? Was wäre wenn? Was könnte passieren, wenn ich eine Geschichte an einem so schönen Ort wie dieser Stadt, an einem so interessanten Ort wie dieser Schlucht spielen lasse?*

Wenn du dir auch diese Frage stellst, begleite doch Kate, Anders und ihre Freunde dabei, wie sie das Geheimnis vom *flüchtenden Clown* lüften.

Außer Big Gust Anderson (dem Dorfmarshal von Grantsburg) sind alle weiteren Charaktere in diesem Buch frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen ist rein zufällig.

Eine beängstigende Entdeckung!

Hast du *das* gesehen?« Katherine O'Connell packte ihren Stiefbruder am Arm.

Anders schüttelte Kates Hand ab. »Schlag mir nicht auf den Arm, wenn ich fahre! Das ruckelt an den Zügeln.«

Noch während Anders dies sagte, sprang sein Pferd Wildfire vorwärts, als hätte es einen Befehl erhalten. Als sich das Geschirr straffte, ruckelte der Farmwagen.

Kate schwankte nach hinten. Neben ihr stemmte Erik Lundgren seine Füße gegen die Bretter.

Als die Stute zu galoppieren begann, holperte der Wagen über die schmutzige Straße. Kates Herz schlug wie wild, als sie sich am Sitzrand festklammerte. An den Bahngleisen ruckelte der Wagen wieder und schlingerte seitwärts.

Anders zog die Zügel an. »Brr, altes Mädchen! Brr!«

Wildfire warf den Kopf zurück.

»Brr!«, rief Anders.

Panische Angst machte sich in Kates Magen-gegend breit, als sie auf die Räder herabsah. *Was passiert, wenn ich herunterfalle?*

Anders lehnte sich zurück und zog mit ganzer Kraft an den Zügeln. »Alles in Ordnung, mein Mädchen! Langsamer!«

Wildfire spitzte ihre Ohren unter dem Klang von Anders' Stimme. Diesmal hörte die Stute auf ihn. Als

sie an hohen Gebäuden vorbeilief, wurde sie schließlich langsamer.

»Dumme Schwester!«, rief Anders aus. »Beinahe hättest du es geschafft, dass Wildfire auf der Hauptstraße von Frederic durchgegangen wäre.«

Tief im Inneren hatte Kate immer noch Angst. Obwohl sie es Anders nicht eingestehen würde, konnte sie es ihm nicht übel nehmen, dass er sauer war. Entlang der Straße befanden sich viele Menschen auf den hölzernen Gehsteigen. An diesem Junitag des Jahres 1907 schien es, als wäre jeder Farmer aus Nordwest-Wisconsin in diese Stadt gekommen.

Als Anders Wildfire an einem Anbindepfosten zum Stehen brachte, sprang Kate sofort vom Wagen. Normalerweise machte Familie Nordstrom ihre Einkäufe in Grantsburg. Doch an diesem Morgen hatte Mama sie nach Frederic, einer Kleinstadt in der entgegengesetzten Richtung, geschickt.

Während Erik ein Führungsseil an Wildfires Halfter anbrachte, holte Anders' Hund Lutfisk sie ein. Mit heraushängender Zunge schnappte er schwer nach Luft.

Kate tat so, als wäre nichts geschehen, und warf ihren langen, schwarzen Zopf über ihre Schulter. »Habt ihr die Männer gesehen, die das Plakat aufgehängt haben?«

Ohne auf die Jungen zu warten, eilte sie zurück in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Lutfisk, der ein hellbraunes und weißes Fell, drei weiße Pfoten sowie schwarze Flecken an den Ohren und am Schwanz hatte, lief neben ihr.

An der Querstraße stand ein Mann auf einer Leiter, die gegen ein Gebäude gelehnt war. Mit einer Bürste strich er ein großes Stück Papier an der Wand des Gebäudes glatt.

Unten stand ein zweiter Mann und blickte nach oben. Kate ging hinter ihm vorbei, und Lutfisk begann ihr zu folgen. Er stemmte seine Pfoten in den Straßenstaub, schaute den Mann an und bellte.

»Lutfisk!«, rief Kate. »Hör auf damit!«

Aber Lutfisk knurrte aus tiefster Kehle. Die Haare auf seinem Rücken standen zu Berge.

»Ruf deinen Hund zurück!«, rief der Mann Kate zu. So als würde er sich vor Lutfisk fürchten, drehte er sich langsam weg.

Der Mann auf der Leiter kam herunter. »Ach Leo, der Hund wird dir nichts tun.«

»Willst du wetten? Du hast gut reden, Charlie. Dort oben auf der Leiter kann er dich ja nicht beißen!«

Als hätte Lutfisk es verstanden, kam er dem Mann, der Leo hieß, näher und fletschte die Zähne. Plötzlich trat der Mann ihn.

Lutfisk jaulte vor Schmerzen, fiel hin und rollte durch den Straßenstaub.

»Sie ... Sie ...« Vor lauter Wut war es Kate ganz heiß geworden. »Wie können Sie nur einen unschuldigen Hund treten?«

»Er hat angefangen!«, meinte Leo, während sich Lutfisk aufrappelte.

»Sie haben angefangen!«, zischte Kate. Sie wurde immer wütender. »Bei keinem anderen Menschen auf der Welt benimmt sich Lutfisk so!«

»Ha!«, schnaubte Leo. »Wahrscheinlich greift er jeden an, den er sieht!«

Kate ballte die Fäuste. »Lutfisk knurrt *nicht* ohne Grund!«

»Hör auf damit, Leo!« Charlie stieg von der Leiter auf den Boden. »Das Mädchen hat recht. Der Hund hätte dir nichts getan.«

Kate war froh über Charlies Hilfe, aber Lutfisk stand seinen Mann und blickte Leo an. Wieder knurrte er aus tiefster Kehle.

»Sei still«, befahl Kate.

Diesmal gehorchte der Hund. Er stellte sich direkt neben Kate, so als wollte er sie beschützen.

Kate kniete sich hin und nahm ihn in die Arme. Behutsam tastete sie über seinen Rücken und seine Seiten, um zu sehen, ob er verletzt war. Als ihre Hand eine empfindliche Stelle berührte, winselte der Hund.

»Da ist schon eine Schwellung zu spüren!«, stieß Kate hervor.

»Das war nicht gut von dir«, sagte Charlie zu Leo. »Du entschuldigst dich jetzt bei ihr.«

»Entschuldigung!«, lachte Leo bei dem Gedanken daran. »Ha!«

»So wirst du deine Arbeit nicht lange behalten«, warnte Charlie ihn.

Er wandte sich an Kate. »Es tut mir leid, junges Fräulein«, entschuldigte er sich. »Dem Chef wird das gar nicht gefallen. Er hat Leo erst gestern eingestellt.«

Charlie kniete sich hin und streckte seine Hand nach dem Hund aus, so als wollte er Freundschaft

mit ihm schließen. »Lute Fisk?«, fragte er. »Das ist ein ungewöhnlicher Name.«

Lutfisk ging langsam auf ihn zu und beschnüffelte Charlies Hand.

»Mein Bruder hat ihn so genannt«, erklärte Kate. »Nach dem Fisch, den die Schweden zu Weihnachten essen. Lutfisk war in den eingelegten Dörrfisch geraten und hat ihn dann vollständig aufgefressen, bevor Anders ihn dort entdeckte.«

Leo blickte immer noch böse drein, griff nach einem Eimer und entfernte sich von ihnen. Während er mit einem Auge immer noch den Hund beobachtete, schmierte er Kleister an den unteren Teil der Wand.

Als Charlie aufstand, nahm er ein gefaltetes Plakat. Eine Seite drückte er gegen die Wand und faltete dann das große Stück Papier am Gebäude auseinander.

»Das sieht ganz leicht aus«, sagte Anders, als er und Erik Kate eingeholt hatten.

»Leicht!«, rief Kate aus. »Das liegt daran, dass Charlie weiß, was er tut.« Schnell erzählte sie ihrem Bruder, was passiert war.

Als Anders Lutfisks Rücken abtastete, errötete sein Gesicht vor Zorn. »He, Sie«, wandte er sich an Leo, »wagen Sie es nicht noch einmal, meinen Hund zu treten!«

Als würde er einer Meinung mit Anders sein, bellte Lutfisk.

Leo drehte sich um. »Ich sage es noch mal: Du hast einen bissigen Hund!«

Anders ging auf ihn zu, aber Kate packte ihn am Arm, um ihn zurückzuhalten.

»Das reicht!«, sagte Charlie zu Leo. »Noch ein Wort – und du verlierst deine Stelle!«

Als sich Leo wieder an die Arbeit machte, starrte Kate ihn an. Sein hellbraunes Haar war nach hinten geklatscht, weg von seinem Gesicht, so als hätte er Gel benutzt. Direkt über seinem Kragen lief sein Haar zu einem Punkt zusammen.

Wie die Schwanzfedern eines Vogels, dachte Kate. Die Vorstellung erschien ihr komisch, und sie fühlte sich besser.

Charlie strich die Luftblasen unter dem Plakat zum Rand. Unter seinen geschickten Händen wurde die Wand mit hellen Farben verschönert.

»Genau das, was ich dachte!«, sagte Kate zu Anders und Erik. »Das ist ein Zirkus, alles klar!«

In der Mitte des Plakats stand ein brüllender Löwe. Der König des Dschungels war von anderen Tieren umgeben – Elefanten, Bären, Leoparden und Affen.

»Ich habe noch nie einen echten Löwen oder Tiger gesehen.« Anders studierte das bunte Bild.

»SELTENE, WILDE TIERE«, las er laut. »DREI GROSSE MANEGEN. TÄGLICH ZWEI GIGANTISCHE SHOWS. KOSTENLOSE STRASSENPARADE.«

An beiden Seiten des Plakats klebte Charlie längliche Streifen mit dem Namen des Zirkus und dem Datum auf.

»River Falls!« Kate stöhnte, als sie sah, in welche Stadt der Zirkus kommen würde. »Das ist min-

destens sechzig oder siebzig Meilen weg! Machen Sie immer so weit von ihrem Standort entfernt Werbung?»

»Nee!« Charlie blickte zu den Bahngleisen. Ein Personenwaggon mit der Aufschrift ANKÜNDIGUNGSWAGEN wartete in der Nähe des Bahnhofs. »Wir schlafen in dem Waggon dort auf dem Rangiergleis. In der Nacht hat jemand unseren Waggon an die falsche Lok gekoppelt. Als wir aufwachten, waren wir in Frederic statt in River Falls.«

Während Charlie das Glätten des Plakats beendete, griff Leo in seine Tasche und holte eine Handvoll Erdnüsse heraus. Er beobachtete immer noch Lutfisk, während er eine Schale knackte und die Nüsse in den Mund steckte.

»Da wir schon einmal hier sind, können wir auch Werbung machen!«, sagte Charlie, als Leo die leere Schale über seine Schulter warf. »In unserem Großzelt haben wir die wagemutigsten Darbietungen, die es je zu sehen gab!«

Charlie schob seinen Hut nach hinten, unter dem seine Glatze zum Vorschein kam, und grinste Kate an. »Nun denk doch mal darüber nach, junge Dame, wie gerne du unseren Zirkus besuchen würdest!«

»Und Sie wollen, dass jeder Ihre Plakate sieht«, sagte Erik.

»Sicher! Wir haben so große Elefanten, dass man nicht um sie herumblicken kann. Als wir einmal mit unseren Wagen unterwegs waren, wollten wir einen der Elefanten mit einer Fähre über einen Fluss bringen. Aber die Fähre *sank!*«

Kate lachte. Sie war sich nicht sicher, ob sie Charlie glauben sollte oder nicht. Aber sein Humor war ansteckend.

»Was ist mit Pferden?«, wollte Anders wissen.
»Haben Sie viele davon?«

»Mehr als ich zählen kann«, erwiderte Charlie.
»Packpferde, die die Arbeit tun. Weiße Manegengpferde für Kunststücke. Und schwarze, glänzende Pferde wie die Stute, mit der ihr gekommen seid. Du weißt, wie man mit einem Pferd umgeht, junger Mann! Beim Zirkus könntest du was werden!«

Anders grinste, und Kate wusste, dass er sich über diese Worte freute.

»Na, und wir haben einen Clown, der drei Meter groß ist«, fuhr Charlie fort.

»Läuft er auf Stelzen?«, erkundigte sich Anders.

Als Charlie nickte, trat Erik vor. »Können wir Ihnen helfen? Wir könnten ein Plakat auf dem Land aushängen.«

»Wie weit draußen?«, fragte Charlie.

»Neun oder zehn Meilen.« Erik sah Kate und Anders an. »Eine Straße führt über ihre Farm. Viele Leute nehmen sie als Abkürzung.«

»Habt ihr eine Stelle, wo ihr es anbringen könnt?«

»Direkt an ihrer Scheune. Jeder, der vorbeikommt, würde es sehen.«

»Viele Leute, sagst du?«

»Ja«, versprach Erik ihm. »Wette, die ganze Arbeit wäre ein paar Freikarten für den Zirkus wert.«

Charlie grinste, als würde ihn dieser Vorschlag nicht überraschen. »Vielleicht wäre es das.« Er

griff in seine Tasche und holte drei Eintrittskarten hervor.

Leo gab Erik ein paar große, zusammengefaltete Stücke Papier, ein paar kleinere mit dem Datum und einen Eimer Kleister. Als wäre er froh, sie nicht länger sehen zu müssen, nahm Leo seine Bürsten und machte sich auf den Weg zum Eisenbahnwaggon, ohne sich noch einmal umzublicken. Als er ging, legte sich Lutfisk hin und streckte entspannt alle viere von sich.

Auf dem Weg zu ihrem Farmwagen rief Charlie Kate und den Jungen zum Abschied hinterher: »Mögen all eure Tage Zirkustage sein.«

Bevor sie ins Geschäft gingen, legte Kate die gefalteten Plakate hinten auf den Wagen. Als der Wind die Ecken erfasste, stellte Erik den Eimer mit Kleister drauf.

Kate brauchte nicht lange, bis sie die Sachen auf Mamas Liste gefunden hatte. Als Kate die Waren auf den Wagen stellte, fiel ihr ein kleines Stück Zeitung auf, das am Boden des Eimers mit Kleister hing.

Vorsichtig trennte sie es vom Eimer. Jemand hatte die Ecken eines Zeitungsartikels mit einem Bleistift markiert.

PROBLEME VERFOLGEN DEN GROSSEN ROBERTO

Trotz aller Bemühungen, noch verfolgt den Großen die schlechten Nachrichten zurückzuhalten, ist es bekannt geworden: Immer

Roberto das Pech. Heute vor einem Jahr hatte der Trapezkünstler einen

bisher ungeklärten Unfall und stürzte zu Boden. Obwohl der berühmte Artist mit dem Leben davonkam, verletzte er sich ernsthaft. Damals erzählte er der Polizei, jemand habe sich an seinen Trapezgeräten zu schaffen gemacht. Wenn dies stimmen sollte, wurde der Übeltäter bisher nicht gefasst.

Wegen seiner Verletzungen kann der Große Roberto nicht länger als Trapezkünstler arbeiten. Obgleich er den Zirkus wechselte, hat er jetzt wieder unerklärliche Unfälle.

Fans des Großen Roberto können ihn als Clown bestaunen, wenn sie den Zirkus besuchen, der am 13. Juli in River Falls gastiert.

Der Große Roberto, dachte Kate, als sie den Artikel zu Ende gelesen hatte. *Warum kommt mir dieser Name nur so bekannt vor?*

»Was hast du da, Kate?«, fragte Erik, als er und Anders aus dem Viehfuttergeschäft zurückkamen.

»Etwas Sonderbares«, meinte Kate. »Aus irgendeinem Grund hat die Person, die diesen Zeitungsartikel ausgeschnitten hat, ihn für wichtig gehalten.«

Als Erik ihn durchgelesen hatte, sah er ebenfalls so beunruhigt aus, wie Kate es schon war. »Ich glaube nicht an Zufall!«, sagte er. »Und erst recht nicht an so einen.«

»Ich auch nicht«, gab Kate zurück. »Jemand versucht, diesem Mann Schaden zuzufügen. Ich würde gerne herausfinden, wer das ist!«

Sarahs Überraschung

Als Kate und Erik Anders den Artikel zeigten, stimmte dieser ihnen zu. »Ich frage mich, was da vor sich geht. Es klingt so, als wolle jemand Roberto etwas heimzahlen.«

»Mehr als nur heimzahlen. Ihn wirklich verletzen.« Trotz des warmen Wetters an diesem Tag lief es Kate kalt den Rücken herunter.

»Das muss ein richtig übler Typ sein, der sich an Trapezgeräten zu schaffen macht«, meinte Erik.

Anders hob Lutfisk auf die Ladefläche des Wagens. Als er seinen Hund streichelte, achtete Kate auf die Augen ihres Bruders. Sie war sich sicher, dass es Anders lieber gewesen wäre, man hätte ihn getreten statt seinen Hund.

Als Anders auf den Wagensitz kletterte, schaute sich Kate den Zeitungsartikel noch einmal an. »*Un-erklärliche Unfälle*«, las sie. »Warum sind diese Worte unterstrichen?«

Anders zuckte mit den Schultern. »Vielleicht wollte die Person, die den Artikel ausgeschnitten hat, dass sie passieren.« Er zog an den Zügeln, und die Stute bewegte sich vom Gehsteig weg.

»Aber *warum?*«, fragte Kate. Ihr Magen schnürte sich zu, als sie nun daran dachte, dass ein unschuldiger Mann verletzt wird. »Und warum klebte dieses Stück Papier am Boden des Eimers? Woher stammt es?«

»Wahrscheinlich fiel es jemandem aus der

Tasche«, sagte Anders, während er den Wagen wendete.

»Wir waren die Einzigen, die in der Nähe dieses Eimers standen«, warf Erik ein. »Wir und diese beiden Männer.«

»Leo und Charlie.« Kate mochte Charlie. Sie wollte nicht glauben, dass er etwas so Böses tun würde. Aber Leo?

»Jemand, der einen Hund tritt, ist möglicherweise zu vielen scheußlichen Dingen imstande«, murmelte Anders. Er führte Wildfire auf eine kurvige Straße.

»Oh!« Plötzlich dämmerte es Kate. »Jetzt weiß ich, wo ich den Namen schon einmal gehört habe. Der Große Roberto hat etwas mit Sarah zu tun.«

»Sarah?«, fragte Erik.

»Sarah Livingston. Meine beste Freundin in Minneapolis. Sie schrieb mir von seinem Unfall. Es ging ihr richtig an die Nieren.«

Kate starrte die Worte des Artikels an. »Wer immer dieser Kerl sein mag – er ist schon seit einem Jahr hinter Roberto her.«

»Vielleicht nicht die ganze Zeit«, gab Erik zu bedenken. »Wenn Roberto anfängt zu denken, dass alles in Ordnung ist, kommt es vielleicht wieder zu einem neuen Unfall.«

Anders sah zu Kate herüber. Vor fünfzehn Monaten hatte sein Vater Carl Nordstrom Kates Mutter geheiratet. Kate und Mama waren von Minneapolis auf die Windy Hill Farm gezogen.

»Es ist so, als würdest du darauf warten, dass jemand über dich herfällt«, sagte Anders.

Auf dem schmalen Sitz versuchte Kate, von ihrem Stiefbruder wegzurücken.

»Wie er sich von hinten anschleicht ...«

»Hör auf, Anders!«

»Seine Hand ausstreckt und dich aus dem Dunkeln packt!«

Erik lachte, aber Kate fand es überhaupt nicht komisch. »Irgendwann fällt mal jemand über *euch* her«, sagte sie. »Über euch beide!«

»Nicht über mich! Ich bin zu groß!« Anders schien sehr von sich überzeugt zu sein.

Erik grinste und strich sich sein braunes Haar aus den Augen. Er und seine Familie lebten auf einer Farm in der Nähe von Kate und Anders. Wie Anders war auch Erik über 1,80 Meter groß und hatte breite Schultern von der Farmarbeit.

Obwohl sie alle dreizehn Jahre alt waren, war Kate klein für ihr Alter, viel kleiner als die beiden Jungen. Jetzt richtete sie sich zu ihrer vollen Größe auf. »Es wäre schrecklich, wenn man ständig daran denken würde, ob einem wohl etwas Schlimmes widerfahren wird.«

»Das wäre es. Und es könnte passieren.« Anders versuchte immer noch, Kate zu ärgern.

Auf dem Heimweg redeten sie über die Freikarten. »Aber wofür sind sie gut, wenn wir nicht hinfahren können?«, fragte Anders.

Kate konnte sich keinen größeren Spaß vorstellen als einen Zirkusbesuch. Allerdings blieb nicht mehr genügend Zeit, um sich das Geld für den Zug zu ver-

dienen. Und selbst wenn sie hinfahren könnten – wo sollten sie dann übernachten?

»Ich habe eine Idee«, sagte Anders. »River Falls liegt in Wisconsin, aber nur wenige Meilen östlich von Minneapolis und St. Paul. Wenn wir es irgendwie bis nach dort schaffen, könntest du dich mit Sarah zum Zirkus verabreden.«

Kate lachte. »Anders Nordstrom! Ausnahmsweise hast du mal eine wirklich gute Idee!«

»Was soll das heißen, *ausnahmsweise*?« Anders warf ihr ein schiefes Lächeln zu. »Ich kenne niemanden, der mehr gute Ideen hat als ich.«

»Sarah würde liebend gern hingehen!« Da war sich Kate ganz sicher.

»Und Michael!« Anders sprach mit hoher Stimme und ahmte ein Mädchen nach. »Michael Reilly würde dich bestimmt gerne wiedersehen!«

»Wer ist Michael Reilly?«, wollte Erik wissen.

»Kates alter Freund aus Minneapolis«, erzählte Anders ihm. Kate spürte, wie ihr aus lauter Verlegenheit die Röte in die Wangen stieg.

In Minneapolis wusste jeder, dass Michael Kate mochte. Oft wurden sie von ihren Klassenkameraden aufgezo- gen, die im Sprechgesang anstimmten: »Michael ist in Kate verliebt!«

Mehr als einmal hatte Kate ihnen gesagt, dass sie damit aufhören sollten. Aber tief im Inneren hatte sie die Vorstellung immer schön gefunden, dass Michael sie mochte.

Erik schaute weg und tat so, als würde es ihm nichts ausmachen. Als er von den nahe gelegenen

Bäumen wieder wegblickte, hatte er einen seltsamen Ausdruck in den Augen.

Anders schien es nicht zu bemerken. »Klar, Michael Reilly. Er brachte Kate bei, wie man ein Boot über den Fluss steuert. Ist das nicht genau das, was sie wissen muss?«

»Ja, das ist es – das war es!«, sagte Kate hitzig. Dann erinnerte sie sich daran, wie sie im Winter oft Schlittschuh gelaufen waren. Wie sie und Michael und ihre Freunde eine Straßenbahn nach Minnehaha Falls nahmen. Zusammen waren sie den Mississippi hinuntergewandert und hatten den Booten zugeschaut, die flussaufwärts fuhren.

Jetzt, da sie wieder an Michael dachte, fühlte Kate sich einsam. Lange Zeit wollte sie eine große Organistin werden. Aber vor Kurzem hatte sie ihren Träumen noch etwas anderes hinzugefügt – einen besonderen Freund.

Und eines Tages – Kate gestand es sich kaum ein – *eines Tages einen ganz besonderen Ehemann!*

»Ich wette mit dir«, fuhr Anders fort, »ich wette, der gute alte Mike ist immer noch in Kate verliebt.« Er schaute an seiner Schwester vorbei zu Erik hinüber. »Ich wette, er würde die Gelegenheit beim Schopfe packen, sie wiederzusehen.«

»Vermutlich«, knurrte Erik.

Einen Augenblick lang starrte Anders seinen Freund an. Als würde ihm plötzlich ein Licht aufgehen, fing er an zu lachen.

Kate gab ihm einen Stoß mit dem Ellbogen. Anders verschluckte sich an seinem Lachen.

»Vielleicht hat der gute alte Mike mittlerweile eine andere Freundin.« Erik klang hoffnungsvoll.

»Vielleicht«, meinte Anders. »Aber ich bezweifle das.«

Er nahm beide Zügel in eine Hand. Mit einer schwungvollen Bewegung zog er ein großes rotes Tuch aus seiner Tasche und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Ach, weißt du, wahre Liebe stirbt nie!«

Kate lachte und tat so, als würde es ihr nichts ausmachen. Doch sie fragte sich schon, wie Michael wohl heute über sie dachte. Seitdem sie Minneapolis verlassen hatte, wollte sie ihn wiedersehen.

Als sie den Weg zur Windy Hill Farm erreichten, hielt Anders am Briefkasten an. Erik sprang hinunter und zog einen Brief heraus. Er war an Kate adressiert.

»Er ist von Sarah!«, rief Kate aufgeregt. »Vielleicht hat sie schon von dem Zirkus gehört!«

Kate riss den Umschlag auf, zog den Brief heraus und las ihn laut vor.

Liebe Kate,

in diesem Sommer bin ich in River Falls, um meiner Oma zu helfen, weil es ihr eine Zeit lang nicht so gut ging. Im Augenblick fühlt sie sich wieder viel besser.

Heute Morgen sagte sie mir, dass vor ein paar Wochen ein Mann vom Zirkus in der Stadt war. Er reservierte ein großes, unbebautes Grundstück und kaufte tonnenweise Tierfutter.

Meine Oma sagte, dass ein Verwandter meiner Mutter jetzt für diesen Zirkus arbeitet. Erinnerst du dich noch, dass ich dir von dem Großen Roberto geschrieben habe? Er war einmal ein Trapezkünstler – einer der besten in der Welt. Dann hatte er einen mysteriösen Unfall. Er stürzte während der Show hinunter. Es war schrecklich!

Weil er immer so viel umherreist, sehe ich Roberto nur selten, aber ich kann ihn wirklich gut leiden. Jetzt arbeitet er als Clown, aber meine Oma sagt, dass er immer noch Unfälle hat – ganz merkwürdige und unerklärliche. Es ist so, als wollte ihm jemand etwas heimzahlen.

Du und dein Bruder Anders habt so viele Geheimnisse gelüftet. Glaubst du, ihr könntet Roberto helfen?

Kate sah auf. »Ich hatte recht! Es ist derselbe Roberto!« Sie las weiter.

Der Zirkus ist am Samstag, dem 13. Juli, in River Falls. Meine Oma sagt, wenn ihr kommen könnt, ist deine ganze Familie eingeladen, bei ihr zu übernachten.

Die nächsten Worte schienen sich vom Papier abzuheben. Kate hörte auf, laut vorzulesen.

Wenn du kommen kannst, werde ich auch Michael Reilly einladen. Übrigens: Wir nennen ihn jetzt M. R. Das passt besser zu ihm.

Deine allerbeste Freundin Sarah

PS: M. R. mag dich immer noch.

Kate starrte die letzte Zeile an. Genau das hatte sie gehofft! Laut sagte sie: »Ich kann es nicht glauben! Sarah will, dass wir kommen!«

Anders grinste und nahm die beiden Zügel in eine Hand. »Alles klaaar!« Bevor Kate begriff, was er vorhatte, hatte er sich auch schon den Brief geschnappt.

Wie wild zerrte sie ihren Bruder am Ärmel und versuchte, den Brief zurückzubekommen. Aber Anders hielt ihn über den Rand des Wagens hinaus.

»Hör dir das an, Erik«, sagte er. »Michael Reilly heißt jetzt M. R.« Kate fiel fast vom Sitz, als sie sich wieder nach dem Brief ausstreckte. Aber ihr Bruder hielt ihn mit ausgestrecktem Arm von ihr weg.

»Hier ist noch eine Neuigkeit«, sagte er. »M. R. mag meine kleine Schwester Kate *immer noch!*«

»Anders, du machst mich noch wahnsinnig!«

Als er ihr den Brief schließlich zurückgab, fühlte sich Kates Gesicht ganz heiß an. Sie blickte zur Seite, um herauszufinden, was Erik dachte. Er schaute wieder die Bäume an.

»Wenn das nichts ist!«, meinte Anders. »Willst du noch ein Rätsel lösen, Kate?«

Das wollte sie. *Wenn jemand einem Verwandten von Sarah Schwierigkeiten macht, will ich natürlich helfen*, dachte sie. Aber Kate war so wütend auf Anders, dass sie ihm jetzt überhaupt nichts dazu sagen wollte.

Und noch viel mehr wollte Kate ihre Freunde wiedersehen. *Ich frage mich, ob Michael immer noch so nett ist.*

M. R., korrigierte sich Kate. Von jetzt an wollte sie M. R. sagen, um es sich einzuprägen.

Als die kurvenreiche Strecke sie in die Wälder führte, blickte Kate zurück über ihre Schulter. Lutfisk lag mit der Schnauze zwischen seinen Pfoten auf der Ladefläche. Er sah sie mit traurigen Augen an.

»Diesen Leo mag ich ganz und gar nicht«, sagte Kate.

»Ich kann ihn auch nicht ausstehen«, stimmte Anders ihr zu. Auch er schaute zurück. »Muss schon ein echt mieser Typ sein, der einen Hund tritt.«

»Ich frage mich, ob wir den noch einmal zu Gesicht bekommen«, sagte Erik.

»Ich hoffe nicht.« Zum zweiten Mal an diesem Nachmittag lief es Kate kalt den Rücken herunter.

Der große Stelzenläufer

Als sie die Wälder verließen, spürte Kate einen willkommenen Luftzug. Der Weg führte dicht an der Scheune der Windy Hill Farm vorbei. Dahinter fiel das Gelände steil ab zum Rice Lake.

Als Anders die Ladeklappe des Wagens öffnete, sprang Lutfisk herunter. Sofort nachdem der Hund den Boden berührte, lief er in Richtung Weide. Anders sah erleichtert aus.

Als er, Kate und Erik das Plakat angebracht hatten, humpelte Opa aus dem Farmhaus. Erst vor ein paar Wochen waren er und Oma aus Schweden gekommen.

Auf dem Schiff war Opa gestürzt und hatte sich das Bein verletzt. In der kurzen Zeit, seitdem er auf der Windy Hill Farm war, war die Verletzung schon so weit geheilt, dass er schon wieder besser gehen konnte. Manchmal vergaß er sogar, seinen Stock zu benutzen.

Opa studierte das Plakat. »Ein Zirkus?«, fragte er. Auf Schwedisch war es dasselbe Wort, und Kate verstand ihn.

»Warst du schon einmal in einem Zirkus?«, wollte Opa wissen.

Kate schüttelte den Kopf. Nach dem Tod ihres Vatis O'Connell war ein Zirkus nach Minneapolis gekommen. Mama nahm Kate mit zur kostenlosen Straßenparade, aber sie hatten nicht genug Geld für die Show im Großzelt.

Opa blieb noch eine Weile vor dem Plakat stehen und sah nachdenklich aus. Ohne ein weiteres Wort ging er zurück ins Farmhaus.

Kurz nachdem Erik losgezogen war, um bei seiner Familie zu Abend zu essen, gingen auch Kate und Anders ins Farmhaus. Während alle am Küchentisch saßen, unterhielten sie sich über all die Dinge, die sich an diesem Tag ereignet hatten. Kate und Anders berichteten von dem Zirkus.

Als sie damit fertig waren, sagte Papa: »Tut mir leid. Wir haben kein Geld für Zugfahrkarten.«

Aber Opa wandte sich an Kates Mutter. »Hast du die Farm jemals verlassen, seitdem du verheiratet bist? Für mehr als einen Tag, meine ich?«

Als Mama den Kopf schüttelte, übersetzte Anders Opas Worte für Kate. Sie war die Einzige in der Familie, die kein Schwedisch verstand.

»Ich habe dir noch kein Hochzeitsgeschenk gemacht«, sagte Opa zu Mama. »Ich werde deiner ganzen Familie eins machen.«

»Ein Hochzeitsgeschenk?« Mama sah überrascht aus. Es war nun mehr als ein Jahr her, dass sie und Carl Nordstrom geheiratet hatten.

»Erinnerst du dich an die Goldmünzen, die der Mann mir in Schweden gab?«, fragte Opa. »Es ist noch Geld davon übrig geblieben.«

Opa schaute Oma an, als wären sie sich in dem, was sie vorhatten, bereits einig. »Emma und ich werden hierbleiben und arbeiten«, sagte Opa. »Wir kümmern uns um die Farm, während ihr weg seid.«

Kates Stiefbruder Lars sprang vor Aufregung in die Luft. Die fünfjährige Tina klatschte in die Hände.

Mama lächelte sanft. »Wir danken euch«, sagte sie. »Wir danken euch vielmals.«

»Können wir wirklich hinfahren?«, rief Kate. Eine solche Reise war für eine Farmerfamilie ein ungewöhnliches Vergnügen.

»Wir alle!«, rief Lars.

»Ich werde auch für Erik bezahlen«, meinte Opa.

»Oh, das ist gut!«, platzte Kate heraus. Es machte immer mehr Spaß, wenn Erik dabei war.

Anders wandte sich an Opa. »Ich wette, Kate hätte es lieber, wenn Erik zu Hause bliebe.«

Langsam breitete sich ein Lächeln auf Opas Gesicht aus. »Erik muss auf jeden Fall mit.«

Als Anders Opas Worte übersetzte, kroch die Röte Kates Wangen hoch. Sie hatte keine Geheimnisse – nicht einmal vor Opa!

Nach dem Abendessen stellte Kate fest, dass Erik wieder zu ihnen zurückgekommen war. Er und Anders standen vor der Scheune mit etwas Bauholz und einem alten Pferdegeschirr. Als Kate ein Werkzeug zum Lederschneiden bemerkte, fragte sie die beiden Jungen, was sie da machten.

»Wir bauen uns Stelzen.« Anders sägte einen Holzbalken in zwei gleich lange Stücke.

»Stelzen! Warum das denn?«

»Damit ich beim Zirkus auf Stelzen laufen kann.«

»Du bist schon groß genug!«, machte Kate sich

lustig. Sie war immer noch wütend, weil Anders ihr Sarahs Brief weggerissen hatte.

»Ja sicher! Heute Morgen habe ich mich gemessen. Ich bin 1,86 Meter, fast 1,87 Meter groß. Mit Stelzen und einem hohen Hut könnte ich drei Meter groß sein!«

»Selbst wenn du wüsstest, wie man damit geht, würden sie dich nie als Clown zulassen!«, sagte Kate.

»Ich will es versuchen. Wenn wir Roberto helfen wollen, müssen wir herausfinden, was vor sich geht.«

Als sie Anders hörte, schämte sich Kate. Sie wollte Roberto von ganzem Herzen helfen. Aber ihr Ärger über Anders war ihr dazwischengekommen.

»Der Zirkus wird nur einen Tag lang in der Stadt sein«, sagte Erik. »Da bleibt nicht viel Zeit, um das Rätsel zu lösen.«

»Nur einen Tag!« Das machte Kate Sorgen.

Erik schob sich die Haare aus den Augen. »Und außerdem wissen wir nicht einmal, wie es in einem Zirkus zugehen *sollte*.«

»Lasst uns alles beobachten, was vor sich geht«, schlug Kate vor. »Vielleicht fällt uns auf, was falsch läuft.«

Anders und Erik arbeiteten zusammen und nagelten einen Keil an die Seite der Holzstangen. Oben auf dem Keil befestigten sie ein kleines, flaches Holzstück für einen Fuß. Anschließend nahmen sie Schnallen und Leder von dem alten Geschirr und banden vier Riemen an jede Holzstange.

Als die Stelzen fertig waren, setzte sich Anders auf einen Baumstumpf neben dem Zaun. Einen Riemen

schnallte er sich um seinen Knöchel, einen anderen über seine Zehen. Die übrigen zwei Riemen verliefen um seine Wade.

Als Anders aufstand, schwankte er vor und zurück und griff schließlich nach dem obersten Brett des hohen Zauns. Aus großer Höhe grinste er auf Kate herab. Mithilfe des Zauns näherte er sich Stück für Stück der Scheune.

Auf dieser Seite der Holzscheune war der Boden fest und eben. Um das Gleichgewicht zu halten, stützte sich Anders mit der Hand an der Wand ab und schritt so die ganze Länge der Scheune entlang. Als er das äußerste Ende erreicht hatte, kehrte er um zu Kate und Erik.

»Ich habe es geschafft!«, rief Anders aus, als er wieder bei ihnen war. Er grinste von einem Ohr zum anderen. »War das nicht eine großartige Idee?«

Sobald sie am nächsten Morgen gefrühstückt hatten, nahm Papa Nordstrom die große Bibel vom Regal. In der Familienandacht war er im sechsten Kapitel von Daniel angekommen.

Obwohl Kate die Geschichte gut kannte, konnte sie sie immer wieder hören. Als junger Gefangener wurde Daniel ausgewählt, im Königspalast zu arbeiten. Als König Darius Daniel über seine ganze Regierung stellen wollte, versuchten andere einflussreiche Diener, ihn loszuwerden. Sie baten König Darius, ein Gesetz zu erlassen. Jeder, der zu einem Gott oder einem anderen Menschen außer dem König betete, sollte in eine Löwengrube geworfen werden.

Papa hörte auf zu lesen und sah auf. »Daniel betete weiterhin drei Mal am Tag so wie vorher. Er ließ sogar seine Fenster offen, sodass jeder es hören konnte.«

»Hatte er keine Angst?«, fragte Lars.

»Ich glaube schon«, antwortete Papa.

»Aber warum hat Daniel die Fenster nicht einfach zugemacht?«, wollte Kate wissen. Allein schon der Gedanke, in eine Löwengrube geworfen zu werden, machte ihr Angst.

Anders lachte. »Neugierige Kate! Da ist sie schon wieder!«

»Aber Daniel hätte nicht sagen müssen, woran er glaubte«, meinte Kate.

»Genau das würden viele Leute tun«, meinte Papa. »Ein mutiger Mensch lebt nach seinem Glauben, selbst wenn es schwer für ihn ist.«

Ein mutiger Mensch, dachte Kate. Würde ich jemals so mutig sein wie Daniel?

Sie hatte so ihre Zweifel daran. Sie wusste, wie scheußlich es war, von jemandem wie Anders geärgert zu werden.

Papa las weiter. Obwohl der König ihn retten wollte, wurde Daniel den Löwen vorgeworfen. Am nächsten Morgen eilte König Darius zur Löwengrube, um zu sehen, was passiert war. In der Nacht hatte Gott seinen Engel gesandt, der den Löwen ihre Mäuler verschloss.

Lange nachdem Papa mit dem Lesen fertig war, dachte Kate noch über den Bibelvers nach: »Und Daniel wurde aus der Grube herausgeholt; und keine

Verletzung wurde an ihm gefunden, weil er auf seinen Gott vertraut hatte.«

Aber Kate war nicht völlig überzeugt. *Für Daniel mag das in Ordnung gewesen sein, aber was ist mit mir? Was ist, wenn jemand, den ich kenne, mir das Leben schwer machen will?*

Im selben Augenblick traf Kate eine Entscheidung: *Ich wäre einfach so klug und würde nicht sagen, was ich glaube.*

Anders übte täglich mit seinen Stelzen. Nachdem er eine Zeit lang an der Scheune entlanggelaufen war, verließ er die Wand. Ohne weiteren Halt ging er zum nahe gelegenen Getreidesilo.

Kate hielt den Atem an, während sie ihm zuschautete. Wenn er fiel, wäre es ein langer Weg bis zum Boden. Er könnte sich sogar einen Arm brechen. Aber Anders schaffte es sicher bis zum Silo und zurück.

»Schau nur, wie groß ich bin!«, rief Anders ihr zu.

Er stolzierte auf einer grasbewachsenen Fläche zum Haus. Ohne zu schwanken, drehte er sich um und ging den Weg zurück, der an der Scheune vorbeiführte. Die Enden seiner Stelzen hinterließen quadratische Abdrücke in der Erde.

Kate musste zugeben, dass ihr Bruder gute Fortschritte machte. Doch das würde sie *ihm* natürlich nie sagen. Die ganze Woche über hatte Anders sie aufgezogen. Jetzt wollte Kate es ihm nur noch heimzahlen.

Während sie ihm zuschaute, ging Anders immer schneller. Er streckte seine langen Beine aus, bis

er fast rannte. Als er an der Scheune ankam, sagte er: »Warte nur ab! Ich werde zu diesen Clowns gehören!«

»Aber warum sollte ein Zirkus dich aufnehmen«, fragte Kate ihn. »Sie haben doch ihre eigenen Leute.«

Anders starrte sie an. »Ich habe nichts zu verlieren, wenn ich es versuche. Ich werde ihnen beweisen, was für ein guter Stelzenläufer ich bin!«

»Oh, das hast du vor?« Kate schaute zu dem eingezäunten Bereich hinter der Scheune herüber. Da kam ihr eine Idee.

»Du bist auf leichtem Untergrund gelaufen«, sagte sie zu Anders. »Was ist, wenn es regnet und der Zirkusboden schlammig wird?«

Zum ersten Mal kamen ihrem Bruder Zweifel, aber er schob sie einfach beiseite. »Ich schaffe das schon. Du wirst sehen.«

»Wie willst du das wissen? Hast du es schon mal auf schlammigem Boden probiert?«

Anders schaute sich um, als würde er nach einer Antwort suchen. Sein Blick fiel auf den weichen Erdboden hinter der Scheune. Dort tranken die Kühe jeden Tag Wasser aus einer großen Tränke. Dabei wurde der Boden ganz weich und matschig.

Aha!, dachte Kate. *Vielleicht landet er im Misthaufen!*

Anders machte sich auf den Weg zum Zaun. Er beugte sich nach vorn, öffnete das Tor und ging hinein. »Da ist nichts dabei!«

Er löste sich vom Zaun und kam gut voran, wo der Boden fest war. Als er sich in Richtung Tränke

bewegte, blieb seine linke Stelze im Schlamm stecken.

Einen Augenblick lang war ein Bein tiefer als das andere. Dann schaffte er es, einen Schritt mit der rechten Stelze zu machen. Aber auch diese versank in der Erde. Je näher Anders der Tränke kam, umso tiefer sanken die Holzstangen.

»Du wirst hinfallen!«, rief Kate, während sie sich über den Zaun lehnte.

Anders schüttelte den Kopf. »Nicht ich!« Wieder versuchte er, die linke Stelze anzuheben. Diesmal gelang es ihm nicht.

Anders ruckte in die eine Richtung, dann in die andere.

Kate stockte der Atem. Würde Anders auf den Rand der Tränke fallen, würde er sich wirklich verletzen. Jetzt tat es ihr leid, dass sie ihn hereinlegen wollte.

Wie wild ruderte ihr Bruder mit den Armen. Wieder schwankte er. Plötzlich neigte er sich nach vorn.

Der geheimnisvolle Fremde

Mit einem mächtigen Platschen fiel Anders miten in die Tränke. Das Wasser spritzte in alle Richtungen.

Als Anders wieder auftauchte, war sein blondes Haar ganz durcheinandergewirbelt. Wasser lief ihm das Gesicht hinunter. Er griff nach dem Rand der Tränke, aber die Stelzen machten es ihm unmöglich aufzustehen.

Kate kicherte.

Anders starrte sie wütend an. »Das ist nicht komisch.«

»Und ob das komisch ist.« Wieder musste Kate kichern. Jetzt hatte sie es ihm heimgezahlt! Gleichzeitig war sie erleichtert, dass ihr Bruder sich nicht verletzt hatte.

Anders beugte sich nach vorn und bemühte sich, seine Stelzen loszuwerden. Als er versuchte, die nassen Lederriemen loszuschnallen, spritzte das Wasser nur so um ihn herum.

Kate konnte nicht widerstehen, es ihm unter die Nase zu reiben, und sagte: »Jetzt bist du *wirklich* zirkusreif!«

Kate konnte es kaum erwarten, dass es so weit war. Ein Wiedersehen mit Sarah und M. R. würde den Zirkusbesuch noch schöner machen. Wegen der Zugfahrpläne würde die Familie für vier Tage von

zu Hause weg sein. Einen Tag vor der Zirkus-Show wollten sie nach River Falls anreisen.

Endlich war der Tag gekommen. Während Anders den Wagen für die Fahrt nach Frederic belud, klopfte Erik an der Küchentür.

Als Kate seinen Gesichtsausdruck sah, ging sie schnell nach draußen.

»Stimmt was nicht?«, fragte sie ihn.

»Ich kann nicht mitkommen.«

»Kannst nicht mitkommen?«, jammerte Kate. »Du verpasst den Zirkus!«

Erik nickte. »Mein Papa ist heute Morgen mit einer Grippe aufgewacht. Er ist sehr krank. Mein Bruder und ich müssen uns um das Heu kümmern, sonst verlieren wir es.«

Kate stöhnte. »Oh, Erik. Das tut mir leid!«

»Ich kann einfach nicht so lange weg sein.« Erik sah sehr enttäuscht aus.

»Es war deine Idee, die uns die Eintrittskarten einbrachte!«

Erik hielt ihr seine hin. »Gib meine Karte deinen Eltern. Dann müsst ihr eine weniger bezahlen.«

Langsam streckte Kate ihre Hand aus und nahm seine Eintrittskarte. »Ich wünschte, du könntest mitkommen.«

»Ich auch.«

»Wir machen was anderes zusammen«, sagte Kate schnell. »Wenn Anders und ich nach Hause kommen, denken wir uns etwas Tolles aus.« Aber als sie das sagte, fragte sie sich, was mehr Spaß machen könnte als ein Zirkus.

»Klar«, sagte Erik. Er trat gegen einen Stein und sah zu, wie er über den Hof sprang.

Kate wartete, ob er noch etwas sagen wollte. Als sich ihre Blicke trafen, sah sie den Schmerz in seinen Augen.

»Was ist mit M. R.?«, sagte er ruhig. »Magst du ihn immer noch?«

Jetzt musste Kate auf den Boden schauen. Wie Anders zog auch Erik sie manchmal auf, bis Kate seinem Blick nicht mehr standhalten konnte. Trotzdem war er ein ganz besonderer Freund. Sie wollte ihn nicht noch mehr verletzen.

»Kate?«, fragte Erik, als sie keine Antwort gab.

»Ich weiß es nicht«, sagte sie schließlich. »Ich habe ihn seit mehr als einem Jahr nicht mehr gesehen.«

Als sie aufblickte, sah sie, dass Erik ihr Gesicht studierte.

»Kate, wenn du nach Hause kommst ...« Er blickte an Kate vorbei – dorthin, wo Anders gerade den Wagen belud.

Erik senkte seine Stimme. »Wenn du nach Hause kommst, werde ich hier sein. Auch dann werde ich noch dein Freund sein.«

»Danke«, sagte sie sanft. Jetzt konnte sie ihm in die Augen sehen. Mehr als einmal hatte er ihr in Schwierigkeiten oder in Gefahr geholfen. Oft war sie froh über seine ... wie hieß das noch? *Ich kann mich auf ihn verlassen. Ich kann auf ihn zählen.*

Jetzt fühlte sich Kate bei dem Gedanken daran unwohl. Sie schaute wieder weg und richtete ihren Blick auf eine Kiefer.

Zuverlässig? Genau das war Erik. Immer da, der Junge von der Farm von nebenan. Doch was konnte es Schlimmeres geben, als zuverlässig zu sein, wenn M. R. für sie immer so viel interessanter war?

Als Kate ihn wieder anblickte, wirkte Erik noch unglücklicher. Einen Augenblick fragte sie sich, ob er ihre Gedanken erraten hatte.

Zum hundertsten Mal stellte sie sich die Frage: *Wie mag M. R. jetzt wohl sein?* Sie konnte es kaum erwarten, es herauszufinden.

»Ich bekomme Roberto nicht aus dem Kopf«, erzählte Kate Anders, als sich ihr Zug River Falls näherte.

Am Ende des langen Personenwaggons hatte Papa drei Plätze reserviert. Kate und Anders saßen auf einem davon. Auf der anderen Seite des Gangs teilten sich Papa und Mama den zweiten Platz. Mama hielt Bernie, das Baby, in den Armen. Sie blickte häufig zu Papa auf und lächelte, als wäre dies der schönste Tag in ihrem Leben.

Sie sind glücklich, dachte Kate, als sie sie beobachtete. Kate vermisste noch immer ihren Vati O'Connell, der bei einem Bauunfall ums Leben kam. Doch sie war froh, dass Mama Papa Nordstrom geheiratet hatte.

Ihnen gegenüber saß Tina, Kates fünf Jahre alte Stiefschwester. Immer wenn Mama Bernie fütterte, tat sie so, als würde sie ihr Püppchen Annabelle füttern. An diesem Morgen hatte Tina beschlossen, dass wenn sie alt genug war, um zum Zirkus mitzukommen, sie auch keine Zöpfe mehr tragen möchte. Sie

bürstete ihr hellblondes Haar mindestens tausend Mal, um es so glatt wie möglich zu bekommen.

Neben Tina saß Kates Stiefbruder Lars, der bald zehn wurde. Seine blauen Augen funkelten vor Aufregung. Die Sommersonne hatte seine Sommersprossen noch vermehrt.

Kate drehte sich zu Anders. »Alle müssen versucht haben, sich diese Unfälle zu erklären«, sagte sie. »Wie können wir diesem Rätsel auf die Spur kommen, wenn wir nur einen Tag zur Verfügung haben?«

Anders zuckte mit den Schultern.

»Und ich frage mich, was mit diesem Miesepeter Leo ist. Lutfisk mochte ihn einfach nicht.«

»Hunde und Babys«, meinte Anders. »Sie haben ein gutes Gespür.«

»Wofür?«, wollte Kate wissen.

»Für das, was Papa ›Charakter‹ nennt – den Charakter eines Menschen.«

»Glaubst du, das ist wirklich wahr?«, fragte Kate.

Ihr Bruder grinste. »Sollen wir es herausfinden?«

»Wenn der Zeitungsartikel aus Leos Tasche gefallen ist ...«, Kate unterbrach sich und dachte darüber nach. »Wenn Leo etwas mit Robertos unerklärlichen Unfällen zu tun hat ...«

»Wenn, wenn, wenn!« Anders klang ungeduldig.

»Glaubst du, wir sehen Leo wieder?«

Anders schüttelte den Kopf. »Das bezweifle ich. Jemand, der Werbeplakate anbringt, muss einem Zirkus vorausreisen.«

»Ich hoffe, du hast recht. Oder der Zirkus hat ihn

gefeuert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie ihn behalten nach dem, was er mit Lutfisk gemacht hat.«

Kate wurde still und dachte an den nächsten Tag und den Zirkus, der nach River Falls kam. Bald hatte sie ihre Fragen über Leo vergessen. Sarah hatte ihr geschrieben und versprochen, sie am Bahnhof abzuholen.

Kate konnte es kaum erwarten, sie zu sehen. Als sie sich vor fünfzehn Monaten voneinander verabschiedeten, hatten sie sich gegenseitig versprochen, für immer Freunde zu bleiben.

Vielleicht hat sich Sarah verändert, dachte Kate jetzt. Sie versuchte, ihr Unbehagen zu verdrängen und sich einzureden, dass sie da weitermachen würden, wo sie aufgehört hatten.

Kurz darauf verlangsamte der Zug seine Fahrt und kroch über eine Brücke. An beiden Seiten der Brücke sah Kate Wasser. Anschließend warnte ein lang gezogenes Pfeifen die Leute an einem Bahnübergang.

Wenige Minuten später quietschten die Bremsen. Als der Zug zum Stehen kam, stießen Waggons aneinander.

Kate stand an der Tür des Personenwaggons und sah sich um. Sarah stand ganz allein am Rand einer Gruppe von Menschen, die auf die Fahrgäste warteten.

»Da ist sie!«, rief Kate aus.

Saraha rosafarbenes Kleid ließ ihr honigblondes Haar noch schöner aussehen. Die langen Strähnen

hatte sie sich aus dem Gesicht geschoben – jetzt fielen sie in seidigen Locken ihren Rücken hinunter.

Hinter Kate stand Anders und pfiiff leise. »Du hast mir nicht gesagt, dass sie so gut aussieht!«

Bis jetzt hatte Kate dies selbst nicht bemerkt. Hatte sich Sarah in den letzten fünfzehn Monaten so verändert? Oder lag es nur daran, dass sie sich lange nicht gesehen hatten?

Sarah war mindestens acht bis zehn Zentimeter größer als Kate. *Sie sieht sehr selbstbewusst aus*, dachte Kate, als sie die Stufen hinunterstieg. *Ihr Kleid ist sogar noch länger als meines*. Nach der damaligen Mode war die Länge von Sarahs Kleid ein sicheres Zeichen dafür, dass sie erwachsen wurde.

In diesem Augenblick fühlte Kate sich sehr jung. Noch nie zuvor hatte sie sich für die Kleider geschämt, die Mama ihr nähte. Schließlich war ihre Mama in Minneapolis eine Damenschneiderin gewesen. Aber jetzt wünschte sich Kate, sie könnte ihren Rock irgendwie länger machen.

Dann winkte Sarah.

Kate lief zu ihr und umarmte ihre Freundin. »Ich konnte es kaum erwarten, dich zu sehen!«

Sarah drückte Kate und ging fast gleichzeitig ein Stück zurück. »Es ist eine *Ewigkeit* her, seitdem du Minneapolis verlassen hast!«

»Sarah«, sagte Kate und fürchtete sich dann weiterzureden. Zum ersten Mal in ihrem Leben fragte sich Kate, ob Sarah nicht umarmt werden wollte.

Hinter Kate räusperte sich Anders und wollte vorgestellt werden.

Kate drehte sich zu ihm um. »Sarah, das ist mein Bruder Anders.«

Sarahs Lächeln erhellte ihre sanften braunen Augen. Wie Anders sich fühlte, war nicht schwer zu erkennen.

Während sie ihre Freundin so ansah, war Kate froh, dass sie ihr weißes Kleid dabei hatte. Am Sonntag würde sie es in der Kirche tragen, und vielleicht würde M. R. sie auch hübsch finden.

Sarah führte Kates Familie zu einer Kutsche – einem geschlossenen Wagen mit Fenstern rundherum und zwei langen Sitzen, die einander gegenüberlagen. Die Pferde zogen die Kutsche durch Alleen und brachten die Fahrgäste zur Westseite der Stadt.

Dort lebte Sarahs Großmutter in einem geräumigen Haus mit einer Veranda an der Vorderseite.

Auf dem Grundstück hinter dem Haus stand eine Scheune.

Sarahs Oma hatte ihr graues Haar zu einem Dutt hochgesteckt. Eine mit Draht umrandete Brille saß auf dem Ende ihrer Nase. »Seid willkommen!«, sagte sie zu allen. »Seid willkommen!«

Durch ihre Brille schielte sie Kate und Anders an. »Sarah hat mir gesagt, ihr seid gekommen, um Robertos Probleme zu lösen!«

Anders hob eine Augenbraue und zwinkerte Kate zu. Sie glaubte, sicher zu wissen, was er gerade dachte.

»Wir wollen Roberto wirklich helfen«, erzählte

Kate Sarahs Oma. »Aber wir können nicht versprechen, dass wir herausfinden, was nicht in Ordnung ist.«

»Unsinn!« Sarahs Oma wischte den Gedanken mit einer Handbewegung weg. »Wenn man beim ersten Mal keinen Erfolg hat, versucht man es halt, bis es klappt.« Sie schien keinen Zweifel daran zu haben, dass sie es schaffen würden.

Während sie ununterbrochen redete, führte Sarahs Oma sie vom vorderen Hausflur aus die Treppe zum ersten Stock hoch. Lars und Anders gab sie ein Zimmer, das sie sich mit M. R. teilen würden, wenn er kam.

Kate brachte Bernie in ein anderes Schlafzimmer. Mama zog die Schublade einer Kommode heraus, stellte sie auf den Boden und legte sie von innen mit einer weichen Decke aus. Als Kate das Baby hinlegte, schlief es sofort ein, als wäre es in seiner eigenen kleinen Wiege.

Kate und Tina teilten sich ein drittes Zimmer mit Sarah. Die großen Fenster ließen sich zu zwei Seiten des Hauses öffnen – von einer Seite aus konnte man die Straße überblicken.

»M. R. kommt morgen früh!«, erzählte Sarah Kate in dem Moment, als sie allein waren. »Weißt du, er war in diesem Jahr der beliebteste Junge in unserer Klasse.«

Das überraschte Kate nicht. Jedes Mädchen an der Schule wollte die Aufmerksamkeit von M. R. auf sich ziehen. *Und er hatte immer nur Augen für mich!* Kate wollte diesen Gedanken festhalten.

In diesem Augenblick war es wie in alten Zeiten, als Sarah ihr ein besonderes Geheimnis verriet. Zum hundertsten Mal fragte sie sich: *Wie wird es sein, wenn ich M. R. wiedersehe?*

Oft waren sie in einem der Seen in Minneapolis schwimmen gewesen. Michael zog an ihrem Zopf, nur um ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. Auch wenn sie so tat, als würde sie es nicht bemerken, wusste Kate alles, was er tat.

Dann rief Sarahs Oma nach ihnen, und dieser Augenblick mit Sarah war vorbei.

Nach dem Abendessen führte Sarahs Oma die Familie auf die große Veranda. Kate saß auf der obersten Stufe und beobachtete Sarah und Anders, wie sie auf den Stufen unter ihr miteinander redeten. Seitdem sie einander begegnet waren, hatte Anders Sarah viel mitzuteilen. Mittlerweile fühlte Kate sich ausgeschlossen.

»Lass uns einen Spaziergang machen«, schlug Anders vor, als die Schatten auf der Straße länger wurden.

Sarah sprang hoch, so als wäre sie froh, etwas zu unternehmen. »Ich zeige dir River Falls.«

Kate blieb sitzen. Seitdem sie hier war, hatte sie mehr als einmal versucht, mit Sarah zu reden. Immer schien etwas zwischen ihnen zu stehen, fast wie eine unsichtbare Mauer.

Ich glaubte, sie wäre meine Freundin, dachte Kate jetzt. Aber sie war sich nicht sicher, ob Sarah sie dabeihaben wollte.

Dann drehte Sarah sich um. »Kommst du nicht mit, Kate?«

Auch Lars ging mit ihnen, und Kate schloss sich ihm an. So sehr sie ihren jüngeren Bruder auch mochte, fühlte sie sich doch von Sarah und Anders wieder ausgegrenzt.

Sarah führte sie an Häuserblöcken vorbei und einen Steilhang herab zur Cedar-Street-Brücke. Unterwegs erklärte sie die Dinge, die sie sahen. Anders sog jedes Wort in sich auf.

»Das ist der Kinnickinnic River«, erzählte Sarah ihnen, als sie auf der Brücke standen. Das Wasser floss schnell unter ihren Füßen her – die zunehmende Abenddämmerung ließ es sehr dunkel erscheinen.

»Kin-nick-kin-nick?« Kate konnte den Namen kaum aussprechen.

»Meine Oma sagt, es ist ein besonderer indianischer Name.«

Flussaufwärts sah Kate die Prärie-Mühle und einen großen Staudamm. Hinter dem Damm breitete sich der Fluss zu einem Teich aus. Kate wurde nun klar, dass sie ihn bereits überquert hatten, als sie mit dem Zug nach River Falls einfuhren.

Auf der Main Street war sie überrascht, elektrische Straßenlampen zu sehen – Sarah sagte, die Lampen würden den Strom von einem Elektrizitätswerk weiter flussabwärts erhalten. Doch selbst jetzt, nachdem die Sonne untergegangen war, waren die Lichter aus.

Sarah nannte ihnen den Grund. »An mond hellen Nächten werden sie nicht angemacht.«

Während sie die Main Street entlangschlenderten, fiel Kate ein Fremder vor ihnen auf. Auf dem hölzernen Gehsteig klangen seine Schritte hohl. Obwohl er mit Hut und Anzug gut gekleidet aussah, war sein Verhalten etwas merkwürdig.

Weiter unten an der Straße blickte der Mann zurück. Er war zu weit entfernt, als dass Kate sein Gesicht in der Dunkelheit hätte erkennen können. Dennoch konnte sie nicht aufhören, ihn zu beobachten.

Warum?, fragte sie sich. Es störte sie, dass sie nicht wusste, was ihr daran merkwürdig vorkam.

Der Mann eilte weiter, blieb aber immer im dunklen Schatten der hohen Geschäftsgebäude.

Kate schloss zu Anders auf und zeigte auf den Fremden.

»Ich weiß«, sagte ihr Bruder leise. »Ich beobachte ihn schon.«

Vor ihnen sahen sie einen Lichtstrahl von einer Lampe, die in ein Fenster gestellt war. Als der Mann dem Licht näher kam, zog er seinen Hut tiefer ins Gesicht und drehte sich von dem Gebäude weg.

Dahin, wo weniger Licht ist!, dachte Kate.

Trotzdem brachte das Licht etwas zum Vorschein, was Kate zuvor nicht bemerkt hatte. Die Taschen seiner Anzugjacke waren an beiden Seiten ausgebeult.

Das machte Kate wieder neugierig. Sie hatte vor so vielen Geheimnissen gestanden, dass sie wusste, wann sie zu Recht misstrauisch wurde. *Warum schleicht dieser Fremde im Schatten herum?*

Die Gefahr wird größer!

Als der Mann das Gladstone-Hotel erreichte, ging er noch schneller. Weiter unten an der Straße verschwand er plötzlich zwischen den Gebäuden.

»Was versucht er zu verbergen?«, fragte Kate.

Anders zuckte mit den Achseln, aber sein Blick zeigte Kate, dass auch er sich diese Frage stellte.

Auf dem Rückweg in den Westen der Stadt schwirrten Kate Fragen durch den Kopf. Könnte es sein, dass der Fremde irgendetwas mit Roberto zu tun hat? Es war nicht wahrscheinlich, dennoch war Kate sich sicher, dass der Mann nicht gesehen werden wollte.

Papa saß auf der Veranda vor dem Haus von Sarahs Oma. Eine Petroleumlampe auf einem kleinen Tisch neben ihm spendete etwas Licht zum Zeitunglesen. Kate hockte sich neben ihn hin.

»Wie geht es dir?«, fragte Papa, als die anderen hineingegangen waren, um Popcorn zu machen.

»Gut«, antwortete Kate, obwohl eigentlich genau das Gegenteil der Fall war. Sarahs Verhalten verschaffte ihr nach wie vor ein unbehagliches Gefühl.

Ist es nur, weil sie Anders mag?, fragte sich Kate. *Oder stimmt mit mir etwas nicht?* Seltsamerweise fühlte Kate sich von den beiden ausgegrenzt.

Papa legte seine Zeitung weg. »Was beschäftigt dich?«, erkundigte er sich.

Seine Frage traf Kate dort, wo es ihr wehtat. »Es ist Sarah«, sagte sie.

»Ist sie anders, als du sie in Erinnerung hast?«

Kate nickte. »Wir haben uns immer alles erzählt – sogar unsere größten Geheimnisse. Jetzt scheint sie so weit weg zu sein.«

»Manchmal passiert das, wenn Menschen sich eine Weile nicht gesehen haben. Ihr lebt jetzt in verschiedenen Welten.«

»Aber was soll ich tun?«

»Versuch es weiter«, riet Papa ihr. »Vielleicht ist Sarah nur schüchtern.«

Kate musste bei diesem Gedanken lachen. »Schüchtern? Nicht Sarah. Sie ist immer so selbstbewusst.«

»Vielleicht. Aber im Innern mag es vielleicht etwas geben, wo sie sich nicht so sicher ist.«

Kate seufzte. Sie zweifelte daran. So sehr sie Papa auch glauben wollte – ihre Unsicherheit in Bezug auf Sarah verstärkte ihre Sorgen wegen M. R. *Was ist, wenn er mich sieht und mich nicht mehr mag?*

Kate warf ihren langen Zopf über die Schulter, zog ihn dann nach vorn und spielte mit seinem Ende. Ihre Sorge machte sich Luft.

»Wie weiß ein Junge, ob er ein Mädchen heiraten soll? Und wie weiß ein Mädchen, ob sie ›Ja‹ sagen soll?«

Papa blickte nachdenklich. Er griff seine Kaffeetasse und nahm langsam einen Schluck. »Man muss sich *entscheiden* – ganz gleich, ob man ein Junge oder ein Mädchen ist«, sagte er schließlich. »Wenn du jemandem begegnest, merkst du, ob du diese Person magst. Ob du willst, dass sie ein besonderer Freund wird.«

Mehr als einmal hatte Kate das für Erik empfunden. Aber jetzt ... sogar in ihren Gedanken ... hatte Kate Erik zu Hause auf der Farm zurückgelassen.

»Wenn du einem besonderen Menschen begegnest, dann magst du ihn immer lieber, je mehr du ihn siehst«, sagte Papa.

Kates Gedanken wanderten nach Minneapolis. Als sie dort lebte, mochte sie M. R. so sehr, dass es für sie ganz schrecklich war, als sie wegziehen musste.

Wird er mich je fragen, ob ich ihn heirate? Würde es tatsächlich einmal dazu kommen, wüsste Kate, was sie antworten würde.

»Wenn du dir einen besonderen Freund suchst, ist es wichtig, dass ihr beide an Gott glaubt«, fuhr Papa fort.

Kate hatte das bei Mama und Papa beobachtet. Trotzdem fühlte Kate sich unwohl. Zum ersten Mal fragte sie sich: *Woran glaubt M. R. eigentlich?* Sie hatten nie darüber gesprochen.

»Es gibt aber auch noch andere Dinge«, sagte Kate schnell.

Papa nickte. »Ein Mann und eine Frau sollten Dinge haben, die sie gerne gemeinsam tun.«

Kate war erleichtert. Sie und M. R. hatten immer viel Spaß zusammen.

»Sie müssen miteinander reden können«, meinte Papa. »Auch über Dinge, über die sie nicht einer Meinung sind.«

Jetzt fühlte sich Kate noch besser. Sie und M. R. waren immer einer Meinung. Und sie hatten nie so

etwas wie ein Streitgespräch. In der Schule schickten sie sich gegenseitig Nachrichten zu.

»Man kann eine Menge Schmerzen vermeiden.« Papa stellte seine Kaffeetasse hin. »Es ist besser, wenn du dich nicht ernsthaft für einen Jungen interessierst, solange du nicht weißt, ob ihm dieselben Dinge wichtig sind.«

»Wie Gott?«

»Vor allem, was du über Gott glaubst.«

Wie eine lästige Stechmücke kehrte Kates Unbehagen zurück. *Ich habe mich in diesem Jahr verändert – in Bezug auf meinen Glauben. Was ist, wenn M. R. das nicht gefällt?*

Kate dachte einen Augenblick nach und fasste dann einen Entschluss: *Ich werde es ihm einfach nicht sagen.*

»Vielleicht sollten wir anfangen, dafür zu beten, wen du einmal heiratest«, sagte Papa.

Kate versuchte, so zu tun, als wären seine Worte nicht wichtig. Trotzdem rasten ihr die Gedanken durch den Kopf. *Wenn ich einmal heirate, dann jemanden, der so interessant ist wie M. R. Vielleicht sogar ihn!*

In diesem Augenblick hörte Kate Anders durch den Flur hinter ihr kommen. Ruhig drehte sie sich zu Papa und sprach so laut, dass Anders es hören konnte.

»Du betest besser dafür, wen Anders einmal heiratet«, sagte sie. »Er braucht furchtbar viel Hilfe.«

Früh am nächsten Morgen hörte Kate, wie jemand vorsichtig an der Tür des Zimmers klopfte, das sie

sich mit Sarah teilte. Als sie die Tür einen Spalt öffnete, standen Anders und Lars im Flur.

»Beeil dich!«, flüsterte ihr jüngerer Bruder. »Der Zug mit dem Zirkus wird bald hier sein!«

»Wir sind fertig«, antwortete Kate. »Lasst uns gehen.«

In dem Halbdunkel vor Tagesanbruch eilten sie und Sarah mit den Jungen zum Bahnhof. Ein langer Zug war gerade eingetroffen.

Direkt hinter der Lokomotive waren mehrere Waggon mit Tieren. Als Nächstes kamen die langen silbernen Flachwaggon mit den Zirkuswagen und zum Schluss die Personenwaggon.

Die Lokomotive schob den Zug rückwärts auf ein Rangiergleis und kuppelte die Waggon ab, bevor sie wegfuhr. Am Ende der Reihe mit den Flachwaggon war Raum zum Entladen.

Kate schaute zu, wie die Zirkusleute an der Tür eines Tierwaggon eine breite Rampe anbrachten. Ein scheckiger Apfelschimmel nach dem anderen kam die Rampe herunter.

»Percherons!«, rief Anders aus. Pferde weckten immer sein Interesse.

Die großen Zugpferde waren bereits aufgezäumt. Auf dem unbefestigten Weg neben den Gleisen teilten Männer sie in Gespanne ein.

»Das sind Lasttiere!«, sagte ein barfüßiger Junge in der wachsenden Zuschauermenge. Wie Kate hatte er tiefblaue, irisch aussehende Augen.

»Lasttiere?«, fragte Lars.

»Jawoll, sie transportieren das Gepäck vom Zir-

kus.« Das glatte, rote Haar des Jungen hing ihm tief in die Stirn. »Die Wagen, Zelte, Masten. Einfach alles. Packpferde verrichten alle möglichen Arbeiten.«

Der Junge hieß Darren. Er schien so alt wie Lars zu sein. »Das erste Mal, dass du einen Zirkus siehst?«, fragte er.

Lars nickte mit weit aufgerissenen Augen, während er versuchte, alles in sich aufzunehmen.

Nachdem Darren angeboten hatte, ihnen alles zu zeigen, führte er sie zu einem grasbewachsenen Hang. Von dort konnten sie das Entladen der Zirkuswagen beobachten. Am Ende des ersten langen Flachwaggons brachten Männer zwei schmale Rampen an.

Außerdem legten sie flache Stahlböden zwischen die Wagen und machten dadurch so etwas wie eine Straße. Ein Wagen nach dem anderen rollte von einem Flachwaggon zum nächsten und wurde durch ein Pferdegespann vom Boden aus mit einem Seil gezogen.

Jeder Wagen wurde von einem Mann mit einer Stange an der Vorderseite gelenkt. Wenn ein Wagen das Ende des letzten Flachwaggons erreicht hatte und die Rampen hinunterrollte, lief der Mann weg.

»Was ist, wenn ein Wagen zu schnell hinunterrollt?«, fragte Kate Darren. »Der Mann steht doch genau davor.«

»Siehst du diesen Mann?« Darren zeigte auf einen Arbeiter mit einem Holzklotz mit Eisengriff. Der Mann lief am Boden neben den Wagen her, die über die Flachwaggons rollten.

»Wenn er einen Wagen stoppen muss, wirft er diesen Klotz vor das Rad.«

Während Kate zuschaute, fiel ihr noch etwas anderes auf. Ein Seil, das am Ende des Wagens in einen Metallring eingehakt war, führte zu einem Stahlpfosten in der Mitte des letzten Flachwaggons. Ein Mann mit kräftig aussehenden Armen arbeitete dort und wickelte das Seil um den Pfosten.

Deshalb nannte Darren den Mann auch »Wickler«. Das Seil in seinen Händen bewahrte den Wagen vor dem Wegrollen.

Kate sah sich den Mann noch einmal an. All die anderen Zirkusmänner waren glatt rasiert, nur dieser hatte einen kräftigen Bart. Sein zerbeulter Hut war nach hinten geschoben, und sein dunkelbraunes Haar reichte fast bis zu seiner Brille.

Während einer kurzen Pause griff der Mann in seine Tasche. Als er ein rotes Taschentuch herauszog, fielen ein paar Erdnussschalen zu Boden.

Irgendetwas beschäftigte Kate. Sie versuchte sich zu erinnern, wie Leo aussah.

Ungefähr dieselbe Größe, dachte sie. Vielleicht dasselbe Gewicht. Aber Leo hatte keinen Bart, ebenso wenig einen zerbeulten Hut und eine Brille.

Auch die Haarfarbe stimmte nicht, und es war länger, als es innerhalb von zwei Wochen wachsen konnte.

Mit dem Taschentuch wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Als er seine Brille höher auf die Nase schob, fiel sein Blick erst auf Kate, dann auf Anders.

»Ich mag es nicht, wie er mich ansieht«, flüsterte Kate, als der Mann wieder an die Arbeit ging.

Anders grinste. »Wahrscheinlich weiß er, dass du so neugierig bist wie eine Katze.«

Kate fand das nicht witzig. »Ich frage mich nur, was er im Schilde führt.«

Ein hellroter Wagen nach dem anderen verließ die Rampen. Im anbrechenden Tageslicht wurde die Zuschauermenge größer. Die Leute drängten in die Entladezone.

»Geht zurück! Geht zurück!«, rief ein Zirkusmitarbeiter ihnen zu.

Kate drehte sich zu Darren um. Seine irische Aussprache erinnerte sie an Vati O'Connell. Obwohl sie Papa Nordstrom mittlerweile lieben gelernt hatte, tat es ihr immer noch innerlich weh, wenn sie ihren leiblichen Vater vermisste.

»Du weißt viel über den Zirkus«, sagte Kate zu Darren.

»Ja, das stimmt.« Es hätte sich nach Angeberei anhören können, aber Darren meinte es ernst. Er schien stolz auf das zu sein, was er gelernt hatte.

»Woher weißt du das alles?«

»Na, ich bin ja auch jedes Jahr hier! Pa hat mich immer mitgenommen ...«

»Dein Vater?«, fragte Kate. Sie blickte an Darren vorbei und erkannte, dass Sarah auch zuhörte. »Wo ist dein Pa jetzt?«

Plötzlich stiegen Darren Tränen in die Augen. »Er ist im Frühling gestorben.«

Einen Augenblick lang starrte Kate Darren an und

konnte nichts sagen. Als würden Bilder an ihr vorbeiziehen, erinnerte sie sich an die Tage, nachdem Vati O'Connell gestorben war. Sie fühlte sich wieder leer. Das Wissen, dass er nie wieder nach Hause kommen würde, schmerzte sie.

»Tut mir leid«, sagte Kate sanft. »Mein Vati ist auch tot.«

»Wirklich?«

»Das ist sehr schlimm, nicht wahr?«

Darren nickte. Die Tränen liefen ihm über die Wangen. Er versuchte sie wegzuwischen.

»Ich wünschte, Pa wäre jetzt hier.« Schnell sagte Darren etwas, als ob er zeigen wollte, dass mit ihm alles in Ordnung ist. »Ich wünschte, er könnte mir etwas über den Zirkus erzählen, so wie er es immer getan hat.«

Kate hatte einen Kloß im Hals. »Da er nicht hier ist, kannst du *uns* doch etwas erzählen.«

Kate blickte wieder zu Sarah herüber, dann zurück zu Darren. »Erzähle uns einfach alles, was du weißt. Alles, was dein Pa *dir* erzählt hat.«

Darren scharrte mit seinen nackten Füßen im Gras. Es schien, als wolle er stark sein und das auch in seiner Körperhaltung ausdrücken.

Am Ende der Rampen wartete ein Fahrer mit einem Gespann von sechs Pferden. Er trug ein hellblaues Strickhemd und saß auf einem der Pferde. Als einige Zuschauer nach vorn drängten, verscheuchte er sie mit einer Handbewegung.

Diesmal hörte die Menge auf ihn. Der Mann in

dem blauen Hemd brachte sein Gespann näher zu den Rampen.

In diesem Augenblick rief Sarah zu ihm herüber: »Hi Roberto!«

Der Mann auf dem Pferd grinste und winkte ihr zu. »Hi Sarah!«, rief er. »Besuchst du mich, wenn ich mit der Arbeit fertig bin?«

»Das ist also Roberto!«, meinte Kate. Der Mann sah so aus, als würde es ihm gefallen, ein Gespann zu führen. »Ich dachte, er wäre ein Clown!«

»Das ist er auch«, sagte Sarah. »Seit seinem Sturz, meine ich. Wenn ein Zirkus zu wenig Personal hat, erfüllt jeder mehr als nur eine Aufgabe, bis alles getan ist.«

Kate stieß Anders an und wies ihn auf Roberto hin. Aber Anders beobachtete bereits, wie Roberto seine sechs Pferde führte.

Als Kate wieder zu den Flachwaggons blickte, rollte gerade ein großer, mit einer Plane bedeckter Wagen darüber. Der Wickler sah kurz zu Roberto herüber und ließ dann allmählich das Seil abrollen. Der Mann, der die Stange bediente, beugte sich vornüber und steuerte den Wagen.

Als der Wagen begann, die Rampen herunterzurollen, schlingerte er nach vorn. Der Mann begann, dem Wagen aus dem Weg zu laufen. Doch im nächsten Augenblick verlor er den Halt und stolperte.

Als er zur Seite springen wollte, wurde er von der Ecke des Wagens am Bein getroffen. Der Mann fiel von der Rampe und lag regungslos da.

Noch mehr Fragen

Oh!« Sarah hielt die Hände vor den Mund. Aber sie konnte ihre Angst nicht verbergen.

Unter den Zuschauern begann eine Frau zu schreien.

So plötzlich, wie der Zirkuswagen außer Kontrolle geraten war, so schnell kam er zum Stehen. Der am Boden liegende Mann stöhnte.

Kate hielt die Luft an. Sie wollte sich die Schmerzen des Mannes nicht anschauen. Doch im nächsten Augenblick setzte sie sich in Bewegung, um zu sehen, ob sie helfen konnte.

Anders hielt sie zurück. »Die haben jemanden, der weiß, was man tun muss.«

Roberto sprang von seinem Pferdegespann herunter. Er kniete sich neben den verletzten Mann und tastete vorsichtig sein Bein ab.

»Ist es gebrochen?«, fragte ein anderer Mann.

»Ich glaube nicht«, antwortete Roberto. »Aber hol einen Arzt!«

Der andere Mann rannte los.

»Roberto«, sagte Anders leise zu Kate. »Und schon wieder ein Unfall.«

»Glaubst du, der Wagen sollte *ihn* treffen?«, flüsterte Kate. »Aber der Mann, der den Wagen lenkte, wurde verletzt.«

Anders machte ein grimmiges Gesicht. »Wäre der Wagen durchgekommen, wäre er direkt in Robertos Gespann gerollt. Alles hätte passieren können.«

Sarah sah erschrocken aus. »Es ist immer noch jemand hinter Roberto her«, sagte sie.

Da erinnerte sich Kate an den Arbeiter, der das Seil kontrollierte. Als sie in seine Richtung blickte, war er verschwunden.

»Der Mann am Pfosten«, sagte Kate. »Der Wickler.«

»Ich weiß«, sagte Anders. »Wann ist er weggegangen?«

Kate schüttelte den Kopf. In der Aufregung hatte auch sie es nicht bemerkt.

Wieder stöhnte der Verletzte und öffnete die Augen. Er bewegte den Kopf und sah sich um, als würde er sich fragen, wo er ist.

»Wo tut es weh?«, erkundigte sich Roberto.

Der Mann zeigte auf das Bein, das Roberto untersucht hatte. Er versuchte, sich zu bewegen, zuckte aber unter den Schmerzen zusammen.

»Nimm es leicht, Slim«, sagte Roberto zu ihm.

Sarah wandte sich an die anderen. »Roberto hat mir einmal geholfen, als ich hinfiel«, sagte sie. »Ich war noch ein kleines Mädchen, aber ich habe es nicht vergessen.«

Als der verletzte Mann versuchte hochzukommen, bat Roberto ihn, zu warten, bis sie wussten, was nicht stimmte.

»Slim ist ein Clown.« Darren beobachtete den am Boden liegenden Mann. »Er ist ein prima Kerl! Er geht auf Stelzen.«

»Ist das wahr?«, fragte Anders.

»Letztes Jahr trug er ein Uncle-Sam-Kostüm. Er

lief die ganze Parade durch und hob kleine Jungen und Mädchen hoch. Und einigen Älteren schüttelte er die Hände. So habe ich ihn kennengelernt.«

Kurz darauf kam ein Mann mit einer schwarzen Arzttasche herbeigeeilt. »Was ist passiert?«, fragte er.

Während der Arzt Slim untersuchte, erklärte Roberto es ihm. Als er Slims Hosenbein hochschob, sah Kate die Abschürfungen und blauen Flecken an seinem Bein.

»Hätte viel schlimmer sein können«, sagte der Arzt. »Ich bin froh, dass der Wagen nicht über Sie drübergerollt ist.«

Bald darauf kamen zwei weitere Männer angelaufen. Sie trugen eine Trage – eine Decke, die zwischen zwei Stangen gespannt war.

Wieder versuchte Slim aufzustehen. Doch die Männer hoben ihn auf die Trage. Als der Arzt die anderen zu einem Personenwaggon führte, befestigte ein Arbeiter Robertos Pferdegespann an dem Zirkuswagen.

»Dieser Unfall hätte nicht geschehen dürfen«, meinte Darren. Er klang wie ein alter, weiser Mann. »Der Wickler hat das Seil zu schnell abgerollt.«

»Bist du dir da sicher?«, fragte Anders.

»Ja, bin ich. Wie gut, dass der Mann den Holzklotz vor das Rad geworfen hat. Es hätte richtig übel ausgehen können.«

Kate war so sehr damit beschäftigt, dem verletzten Mann zuzusehen, dass sie den Rest verpasste. Doch an eines erinnerte sie sich. »Direkt vor dem Unfall sah der Wickler zu Roberto herüber.«

Sarah blickte Kate an, ihre braunen Augen verrieten Sorge. »Glaubst du ...«

»Vielleicht«, sagte Kate. »Aber wenn der Wickler *wirklich* das Problem ist, müssen wir herausfinden, ob er auch für andere Unfälle verantwortlich ist.«

»Und dazu haben wir weniger als einen Tag Zeit«, erinnerte Anders sie. »Ich würde am liebsten sofort mit Roberto reden.«

Als Roberto seinen Pferden das Signal zum Abfahren gab, lief Anders ihm hinterher. Kate, Sarah und die Jungen folgten.

In der Cedar Street hatte die unbefestigte Fahrbahn tiefe Furchen, die der Regen vor zwei Nächten hinterlassen hatte. Roberto lenkte seine Pferde den langen Hügel hoch.

Nach einer kurzen Strecke waren die schweren Wagenräder mit einer dicken Schmutzschicht überzogen. Die großen Percherons legten sich ins Geschirr.

Roberto ließ seine Pferde anhalten. Kurz darauf kam ein Gespann mit acht Pferden den Hügel hinunter.

Der Fahrer machte sein Gespann vorn an dem von Roberto fest. Zusammen zogen die vierzehn Pferde den schweren Zirkuswagen den Hang hoch.

Als Kate und die anderen dem Wagen folgten, erzählte Sarah ihnen mehr über Roberto. »Er war der aufregendste Trapezkünstler, den ich je gesehen habe. Es war so, als würde er *fliegen*! Er machte alle möglichen Kunststücke, die ich bei anderen Artisten noch nie gesehen hatte. Aber dann stürzte er!« Sarah

schüttelte sich, so als wolle sie nicht einmal daran denken.

Als der lang gezogene Hügel ebener wurde, löste ein Mann die zusätzlichen Pferde vom Zirkuswagen. Roberto führte seine Pferde von der Cedar Street herunter auf ein mit Gras bewachsenes Grundstück.

Dort machte die Arbeit bereits Fortschritte. Alle Zirkusleute schienen zu wissen, was sie zu tun hatten. Neben dem von Darren sofort als solches erkannten Essenszelt luden Männer Tische von einem Wagen ab.

Als Roberto weiterzog, folgte Anders ihm. Ein hohes Pfeifen stoppte ihn. Ein Mann auf einem Pferd signalisierte ihm, dass er den Weg freigeben sollte.

Direkt hinter Anders stand ein weiterer Wagen, auf dem sich lange Stangen befanden. Kate war sich sicher, dass sie für das Großzelt sein mussten – das riesige Zelt für die große Show.

Der Fahrer lenkte sein Gespann zur Mitte des Grundstücks. Auf halbem Weg rutschte der Wagen plötzlich zur Seite und hielt an.

»Brr!«, rief der Fahrer. An einer weichen Stelle waren die beiden rechten Räder bis zur Nabe im Schlamm versunken.

Wieder piff der Mann auf dem Pferd, hielt seinen Arm hoch und gab mit seinen fünf Fingern ein Signal. Zwei weitere Gespanne mit jeweils acht Pferden kamen zu Hilfe. Die Pferde zogen vorwärts, und der Wagen rollte aus dem Schlamm heraus.

Mittlerweile hatten sie Roberto aus den Augen

verloren. »Was glaubt ihr, wo er hingegangen ist?«, fragte Anders.

Sarah schüttelte den Kopf. »Lasst uns nach dem Umkleidezelt fragen.«

Bald stellten sie fest, dass das Zelt, in dem sich die Clowns und Artisten ihre Kostüme anzogen, noch nicht aufgestellt war. Niemand konnte ihnen sagen, wo Roberto war.

Anders sah besorgt aus. »Falls Roberto es noch nicht weiß, müssen wir ihn warnen.«

»Aber wie?«, fragte Kate. »Wir können ihn nicht warnen, wenn wir ihn nicht finden!«

»Wir suchen weiter«, sagte Anders. »Du hattest recht, Sarah. Es sieht wirklich so aus, als wolle es jemand Roberto heimzahlen.«

Kurze Zeit später wurden die riesigen Mittelstangen des Großzelts abgeladen und aufgestellt. Männer und Elefanten arbeiteten zusammen und zogen große Rollen mit Segeltuch in die Nähe der Stangen. Mit Vorschlaghammern trieben andere Männer Pflöcke in den Boden.

Arbeiter schnürten einzelne Teile des Segeltuchs zusammen. Schnell banden sie das Segeltuch an Ringe, die sich an den Mittelstangen befanden. Wieder gingen die Elefanten ans Werk.

Als das riesengroße Zelt vom Boden hochgezogen wurde, traute Kate kaum ihren Augen. Es schien wie ein Wunder, wie sich das Großzelt von der Erde erhob.

Am Rand des Zirkusgeländes wurde der Fluss breiter und floss in den Mühlteich, den Kate wäh-

rend der Zugfahrt in die Stadt gesehen hatte. Ein Pferdegespann, das einen Wagen mit Wasser zog, kam aus dieser Richtung. Als es die halbe Strecke über das Grundstück zurückgelegt hatte, blieb es stehen.

Diesmal gab der Mann auf dem Pferd das Zeichen für die Elefanten. Während sie schwerfällig auf den Wasserwagen zutrotteten, baumelten ihre Rüssel von der einen Seite zur anderen. Bei jedem Schritt hinterließen sie einen großen Abdruck in der weichen Erde.

Als die Elefanten den Wagen erreichten, stellten ihre Dresseure große, runde Wannen auf, so wie sie Kates Familie für ihr Bad am Samstagabend benutzte.

Darren lief auf die Dresseure zu. »Ich werde sie für Sie tränken! Und mein Freund hilft mir dabei.« Er winkte Lars herbei. »So bekommt man leicht eine freie Eintrittskarte für das Großzelt.«

Darren öffnete den Wasserhahn am Ende des Wagens. Er und Lars füllten die Wannen mit Wasser. Die Elefanten sogen das Wasser mit ihrem Rüssel an und spritzten es sich dann in ihr Maul.

Zu Kates Überraschung sahen sie nicht alle gleich aus. Die Elefanten waren nicht nur unterschiedlich groß, sondern hatten auch verschiedene Formen und Augen.

Kate war ihnen noch nie so nah, um einen guten Blick auf die faltige Haut und die großen Zehennägel der Elefanten werfen zu können. Ihr Haar war so steif wie Draht.

Nachdem sie eine Weile getrunken hatten, hob ein Elefant seinen Rüssel und bespritzte Lars mit Wasser.

Lars musste laut lachen. *An diesem warmen Julitag muss es sich gut anfühlen, mit Wasser bespritzt zu werden*, dachte Kate.

»Das ist Carrie!«, rief Darren. »Ich kenne sie noch aus dem letzten Jahr.«

Plötzlich streckte sich der Elefant nach Darren aus und schlang seinen Rüssel um seine Hüfte.

»Anders!«, schrie Kate. »Tu was!«

Bevor sich irjendjemand bewegen konnte, packte der Elefant fester zu und hob Darren hoch in die Luft.

Michael Reilly

Hilfe!«, rief Kate dem Dresseur zu.
Aber Darren lachte. Er gab dem Elefanten einen liebevollen Klaps, als wäre er ein alter Freund.

»Sie erinnert sich an mich!« Darren streckte seine Arme aus, konnte sie aber nicht um den großen Kopf legen. »Was für ein kleines Mädchen du doch bist!«

Carrie schien es ebenso viel Spaß zu machen wie Darren. Nach kurzer Zeit setzte sie den Jungen wieder behutsam auf den Boden.

»Kann Carrie sich nach einem ganzen Jahr wirklich noch erinnern?«, fragte Kate den Dresseur. Sie hatte schon oft gehört, dass Elefanten intelligente Tiere sind.

Der Dresseur grinste. »Du hast gesehen, was sie getan hat. Aber wahrscheinlich kann sie sich an ihre Kunststücke besser erinnern als an einen Menschen. Eines weiß ich mit Sicherheit: Ein Elefant vergisst niemanden, der gemein zu ihm war.«

Die Elefanten tranken weiter, bis es so aussah, als könnten sie keinen Tropfen mehr aufnehmen.

Mehr und mehr Wagen rollten auf das Gelände. Anders erkundigte sich noch einmal nach Roberto. Schließlich sagte ein Mann: »Weißt du, wir haben zu wenig Personal, und Roberto kann gut mit einem Pferdegespann umgehen. Vielleicht ist er zum Zug zurückgefahren.«

Anders zog die Uhr aus der Tasche, die Papa

ihm geliehen hatte. Er wandte sich an Kate: »Wann kommt M. R. aus Minneapolis?«

»Um 9 Uhr 45.«

»Dann müssen wir uns beeilen.«

Mit langen Schritten lief Anders über das Grundstück. Für zwei seiner Schritte brauchte Kate drei.

Obwohl es noch früh am Tag war, fühlte Kate sich bereits verschwitzt und schmutzig. »Wartet mal«, sagte sie zu Sarah und Anders.

Kate wünschte sich, sie könnte zu Sarahs Oma nach Hause gehen und sich frisch machen. Sie rannte zum Wasserwagen herüber, öffnete den Wasserhahn und wusch sich die Hände.

»He, verschwende es nicht!«, rief einer der Männer, als das Wasser auf den Boden floss.

Schnell drehte Kate den Wasserhahn zu und rieb mit den Händen übers Gesicht. Jetzt war es besser. Nur ein bisschen nass zu sein, fühlte sich schon gut an. Sie wollte schön aussehen für M. R.

Kate rannte, um Anders und Sarah einzuholen. Am Rand des Zirkusgeländes hörte Kate in der Ferne ein Pfeifen. Der Zug würde bald hier sein!

Die Cedar Street war schon voller Menschen, die sich für den Zirkus ihre besten Sonntagskleider angezogen hatten. Als sie den Hügel hinuntergelaufen waren, führte Anders die Mädchen quer über ein Grundstück.

Wieder war das Pfeifen des Zuges zu hören, diesmal schon viel lauter. Augenblicke nachdem sie den Bahnsteig erreicht hatten, kam die Lokomotive schnaufend herangerollt.

Als die Bremsen quietschten, strich Kate sich ihr Haar zurück, das ihr in die Augen gefallen war. Sie glättete den weichen Stoff ihres Kleids und richtete sich zu ihrer ganzen Größe auf. Mit hochgestrecktem Kopf übte sie zu lächeln.

Hallo M. R., sagte sie in ihrer Fantasie. Ihre Stimme würde genau richtig klingen – sanft, damenhaft und erwachsen – und trotzdem ein bisschen wie ein Mädchen, das er gerne besser kennenlernen wollte. *Ich hoffe nur, dass ich ihm gefalle!*

Nachdem ein paar andere Fahrgäste ausgestiegen waren, tauchte M. R. am Ausgang auf. Sein schwarzes Haar sah schöner aus, als Kate es in Erinnerung hatte. Wie die Jungen und Männer um ihn herum, trug er ein weißes Hemd und eine Anzugjacke.

Kates Herz schlug höher. M. R. sah sogar noch besser aus, als sie ihn in Erinnerung hatte!

Als er auf sie zuing, schnupperte Anders einmal und dann noch einmal. »Was ist das für ein seltsamer Geruch?«

»Sei still, Anders!«, raunte Kate ihm zu. Warum musste ihr Bruder sie nur immer in Verlegenheit bringen?

Beim dritten Mal schnupperte Anders so laut, dass es so klang, als hätte er eine Erkältung.

»Pssst!«, befahl Kate.

»Aber es riecht – wie Parfüm.« Anders sprach in einem leisen, aber tragenden Ton. Dann erhellte sich sein Gesicht. »Es ist sein Haar!«

Kate eilte auf M. R. zu, um nur schnell von ihrem

Bruder wegzukommen. Als sie ihm schließlich näher kam, war sie plötzlich ganz schüchtern.

M. R. blieb direkt vor ihr stehen. Als ein warmes Lächeln über sein Gesicht huschte, fiel die Angst von Kate ab.

»Ich habe dich wirklich vermisst«, sagte er.

Kates Herz schmolz dahin.

»Ich habe dich auch vermisst«, erwiderte sie und blickte ihm in die Augen.

M. R. streckte sich nach ihrem langen Zopf aus und zog leicht daran, und Kate erinnerte sich: Das war ihr Zeichen, wenn M. R. ihr mitteilen wollte, dass sie etwas Besonderes war.

Schnell stiegen Tränen in Kates Augen. Sie blinzelte sie weg.

Dann kam Anders hinzu. Bevor Kate die beiden Jungen einander vorstellen konnte, reichte ihr Bruder M. R. die Hand. »Anders Nordstrom«, sagte er selbstsicher.

M. R. schüttelte Anders die Hand und grinste den größeren Jungen an. »Kates Bruder, nehme ich an?«

Obwohl M. R. es nicht sagte, war Kate sich sicher, dass er die Bemerkung über sein Haar gehört hatte.

Anders sah Kate an, hob eine Augenbraue und wandte sich dann wieder dem anderen Jungen zu. »Mike Reilly, nehme ich an?«

»Die Leute nennen mich M. R.«, antwortete er. Auch er klang selbstbewusst, als würde er sich nicht im Geringsten vor Anders fürchten.

Kate wollte kichern. Als sie Anders zum ersten Mal begegnete, gab er ihr das Gefühl, sie müsse mit

ihm um alles kämpfen. Sie fragte sich, ob M. R. auch so fühlte. Aber er schien sich darauf eingestellt zu haben, jeden Versuch von Anders zu ignorieren.

Wie Sarah wirkte auch M. R. älter, und Kate glaubte, dass es nicht nur an seiner Kleidung lag.

»He, wir suchen uns besser einen Platz für die Parade«, sagte Anders.

Er machte sich auf den Weg zur Cedar Street, wo sie Mama und Papa treffen würden. Sarah schien glücklich, mit Anders voranzugehen, und M. R. ging neben Kate.

Aber M. R. ging langsamer, so als wollte er mit Kate reden. »Weißt du, Kate, als du weggezogen bist, war das wirklich hart für mich.«

Als wäre es erst gestern gewesen, erinnerte sich Kate daran, wie sie ihn vermisste. »Du warst mir stets ein guter Freund«, sagte sie. »Erinnerst du dich noch, wie wir uns in der dritten Klasse kennenlernten?«

Auf dem Schulhof wurde sie von einem Rüpel geärgert. Obwohl er einen ganzen Kopf größer war, war Kate bereit, sich zu wehren. Dann schritt Michael ein.

»Was machst du da? Auf einem Mädchen herumhacken?«, hatte er gefragt. Der Rüpel belästigte Kate nie wieder. Von da an war M. R. ihr Freund gewesen.

Jetzt grinste er. »Ich erinnere mich noch daran, wie du es immer wieder geschafft hast, dich in eine Rauferei zu verwickeln. In der sechsten Klasse musstest du sogar ins Büro des Direktors!«

Kate musste herzlich lachen. »Aber du warst zuerst dort! Du warst bei allem der Erste!«

Als sie den Bahnhof hinter sich gelassen hatten, blieb M. R. stehen. Es schien, als könnte er seinen Blick nicht von ihrem Gesicht abwenden.

»Kate ...« Er hielt inne. Zum ersten Mal, seitdem sie ihn kennengelernt hatte, schien er sich zu fürchten, etwas zu sagen.

Was will er mir sagen? An diesem herrlichen warmen Tag fühlte sich Kate, als würden die Vögel von jedem Baum singen. Was auch immer er sagen wollte, es musste etwas wirklich Wunderbares sein.

»Kate ...« Schließlich wagte M. R. es. »Was stimmt mit deinem Gesicht nicht?«

»Mit meinem Gesicht?«

»Es ist an den Rändern ganz schmutzig.«

Eine dramatische Jagd

Wie ein Stück Glas zerbrach Kates Stolz plötzlich. Sie erinnerte sich an den Mann am Wasserwagen, der ihr sagte, sie solle das Wasser nicht verschwenden. *Habe ich mein Gesicht zu oberflächlich gewaschen?*

Verzweifelt zog Kate ihr Taschentuch hervor und rieb am Haaransatz entlang über ihr Gesicht.

Als Michael versuchte ihr zu helfen, schüttelte sie seine Hand ab. »In meinem ganzen Leben war mir noch nie etwas so peinlich!«

M. R. lachte. »Du bist schrecklich schön, wenn du errötest, Kate.«

»Bin ich jetzt in Ordnung?«, fragte sie.

»Mehr als das.« Seine Augen begegneten ihren.

Gemeinsam beeilten sie sich, um Anders und Sarah einzuholen. Als sie zur Cedar Street kamen, winkten Lars und Darren ihnen zu. Auf der anderen Straßenseite hatten sie Plätze für sie reserviert. Mama, Papa, Tina und das Baby waren auch schon da.

Hier, wo die Parade entlangführen würde, standen zehn oder zwölf Leute hintereinander. Aber die Kinder durften nach ganz vorn, wo sie etwas sehen konnten. Die Männer trugen Hüte, weiße Hemden und Anzugjacken. Auch viele der Jungen hatten weiße Hemden und Anzugjacken an.

Als sie sah, wie gut die Kinder gekleidet waren, fragte sich Kate, ob Darrens Mutter überhaupt genug

Geld hatte, um ihm Schuhe zu kaufen. Obwohl viele Kinder sonst den ganzen Sommer über barfuß liefen, hatte heute fast jeder Schuhe an.

Kate stellte sich zwischen M. R. auf der einen Seite und Darren auf der anderen. Hinter Darren stand Lars, dann kamen Anders und Sarah mit dem Rest der Familie. Als Kate Lars und M. R. einander vorstellte, schaute sich ihr jüngerer Bruder M. R. genauso gründlich an, wie Anders, Mama und Papa es davor getan hatten.

Vor Kate stand eine Frau mit einem riesigen Hut mit Seidenblumen und versperrte ihr die Sicht. Als Kate sich den Hut ansah und eine Grimasse zog, grinste M. R. sie an. Er bewegte sich langsam zur Seite, sodass Kate viel besser auf die Straße schauen konnte, sobald sie zu M. R. aufgeschlossen hatte.

Dort, wo sie standen, war der Boden eben. Nahe zu ihrer Linken fiel er in Richtung Kinnickinnic River ab. Immer noch kamen Leute von der Main Street über die schmale Brücke.

Einige Familien, die um Kate herum standen, hatten große Körbe mit Verpflegung mitgebracht. Eine Mutter nahm einen Krug Milch heraus und goss ihrem kleinen Sohn etwas davon ein.

Daneben wurde ein anderes Kind unruhig. »Kommt die Parade bald?«, fragte es seine Mutter alle drei Minuten. »Wann kommt der Zirkus?«

Kurz darauf hörte Kate deutlich den Klang eines Horns. Sie schaute den langen, steilen Hang zu ihrer Rechten hoch. Als das Geräusch näher kam, ging vor Aufregung ein Raunen durch die Menge.

Augenblicke später tauchten auf der Hügelkuppe drei Hornisten in roten, weißen und blauen Uniformen auf. Rote Federbüsche verzierten das Zaumzeug ihrer weißen Pferde.

Um nichts zu verpassen, beugte sich Kate nach vorn. Unter einem wolkenlosen Himmel bliesen die Reiter auf ihren Hörnern eine Fanfare, die die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zog.

Während die Hornisten den Hügel hinunterritten, folgten ihnen drei weitere Männer hoch zu Ross mit amerikanischen Flaggen. Als Nächstes kamen fünf Frauen in roten und weißen wallenden Kleidern auf Damensätteln.

Hinter dem Hügel konnte Kate einen temperamentvollen Marsch hören, und sie begann, mit den Füßen rhythmisch auf den Boden zu klopfen. Die Musik kam näher und näher. Dann tauchte eine Blaskapelle auf, die auf einem rot und golden bemalten Wagen in einem mit Blattgold verzierten Aufbau saß.

Der Fahrer hielt die Zügel von acht Pferden in den Händen. Neben ihm bediente ein Assistent das Bremsrad.

Auf der Hügelkuppe blieb der Wagen stehen, und ein Zirkusmitarbeiter eilte auf die Straße. Er nahm etwas von der Seite des Wagens und legte es vor das linke Hinterrad.

»Was macht er da?«, fragte Kate Darren.

»Er hat einen Hemmschuh hingelegt – ein Stück Eisen. Er dient als zusätzliche Bremse und macht den Wagen langsamer. Jetzt rutscht das Rad, statt zu rollen.«

Am Ende des Hügels hielt der Wagen wieder an. Ein anderer Mitarbeiter löste den Hemmschuh, hängte ihn an den Wagen und signalisierte dem Fahrer, dass er weiterfahren könne.

Als der riesige Wagen nahe vorbeifuhr, stoppte die Musik, und Kate hörte ein tiefes Klopferäusch von den Rädern. Rote, orangefarbene und gelbe Netze füllten den Raum zwischen den Speichen und ließen es in den Farben der Sonne erstrahlen. Dann setzte die Musik wieder ein – ein schwungvoller Zirkusmarsch.

Neben dem nächsten Wagen schlug ein Clown so nah an den Hufen der Pferde sein Rad, dass Kate die Luft wegblieb. »Wie kann er das nur machen?«, fragte sie.

»Das sind Percherons«, erinnerte Anders sie. »Gute, zuverlässige Pferde.«

Kate studierte die gescheckten Seiten der Pferde. Es gab hier eine Menge, was ein Pferd nervös machen konnte. In der Juli-Hitze flatterten Frauen mit Taschentüchern herum, um sich ein bisschen kühle Luft zu verschaffen. Ganz in der Nähe explodierte ein Feuerwerkskörper. Trotz der sich ständig bewegenden Menschenmenge schritten die Zugpferde weiter – so zuverlässig wie ihr Ruf.

Bald schon begannen das Rot und Gold der wundervollen Attraktionen ineinander zu verschwimmen. Ständig folgte etwas Neues, und Darren erzählte Kate und Lars alles darüber.

»Woher weißt du das?«, fragte M. R. den Jungen schließlich.

Kate wartete und fragte sich, ob Darren wieder über seinen Vater reden würde. Doch diesmal verbarg er seine wahren Gefühle.

»Oh, das weiß ich eben.« Er schaute weg, so als wollte er nicht antworten.

Von nun an beantwortete M. R. Kates Fragen. Etwas später sah Kate zu Darren herüber. Trotz der ganzen Aufregung um ihn herum stand er ruhig da. Mit den Händen in der Tasche und hochgezogenen Schultern starrte er die Parade an.

M. R. hat ihn verletzt, dachte Kate. Doch ebenso schnell, wie dieser Gedanke kam, schob sie ihn auch wieder beiseite.

M. R. wollte nur mit mir reden. Dann fühlte sie sich besser, ja, sie freute sich sogar, dass M. R. sie für sich haben wollte. Trotzdem tat es ihr für den Jungen leid, der der Parade zum ersten Mal ohne seinen Vater zuschauen musste.

Sobald sie konnte, lehnte sich Kate zu Darren herüber. »Erzählst du mir etwas über den nächsten Wagen?«, fragte sie sanft.

Darrens tiefblaue Augen erhellten sich. Er zog die Hände aus den Taschen und streckte sich, um den Hügel besser sehen zu können.

»Da kommt der Tigerkäfig«, sagte er mit großer Genugtuung. »Siehst du vorne die Zahl?«

Als Kate hinsah, erkannte sie eine große 37.

»Jeder Wagen hat eine Nummer«, erklärte Darren. »Und jeder Wagen hat eine besondere Aufgabe zu erfüllen.«

Kurz darauf tauchte ein weiterer Zirkuswagen

mit Clowns auf, die hoch oben in dem Aufbau des Wagens saßen. Als ein Quietschen und Kreischen die Luft erfüllte, begannen die Leute zu lachen und zu jubeln.

Hoch oben auf dem Wagen stand ein Posaunist und winkte den Zuschauern zu. Als der Wagen anhielt und einen Hemmschuh vorgeschoben bekam, warf der Posaunist seinen Hut hoch und fing ihn mit dem Ende seiner Posaune. Dann fuhr der Wagen weiter, und der Posaunist warf seinen Hut noch einmal in die Luft.

In diesem Augenblick ruckelte der Wagen. Der Hut fiel auf die Straße. Der Clown wischte sich die Augen und tat so, als würde er weinen.

Ein kleiner Junge lief hinzu und hob den Hut auf. Aber im nächsten Augenblick rumpelte der Wagen vorwärts – schneller, als er es auf dem steilen Hügel sollte.

»Lauf zurück!«, brüllte der Clown dem Jungen zu.

»Das gehört nicht zur Vorführung!«, murmelte Anders.

Als der Wagen schneller wurde, fiel der Clown nach hinten. Das linke Hinterrad rutschte auf dem Hemmschuh, der die Fahrt verlangsamte. Dadurch drehte sich der Wagen schräg zur Straße.

Wie wild betätigte der Assistent das Bremsrad. Der Fahrer zog die Zügel an. Clowns klammerten sich an die Seiten des Wagens und starrten nach unten. Der Wagen schwankte auf dem steilen Hügel.

»Sie werden umkippen!«, rief Darren.

Zwei Clowns sprangen vom hinteren Ende des

Wagens und rollten sich im Dreck ab. Kurz darauf folgten ihnen drei weitere Clowns.

Auf halbem Wege den Hang hinunter riss eine Kette und löste sich vom Hinterrad. Der Wagen machte einen Satz nach vorne und stellte sich wieder gerade. Nun gab es nichts mehr, was den außer Kontrolle geratenen Wagen noch aufhalten konnte.

»Der Fluss!«, rief Kate aus.

Als der Wagen mehr und mehr Geschwindigkeit aufnahm, schaukelte er von einer Seite zur anderen. Die Pferde konnten nur mit Mühe mithalten.

»Lauft!«, schrie ein Mann.

Papa schnappte sich Tina. Mama rannte mit dem Baby in ihren Armen.

»Lars!«, rief Kate. »Darren!« Zusammen rannten sie weg vor dem heranbrausenden Wagen.

Plötzlich machte sich Kate Sorgen um Sarah und M. R. Voll panischer Angst blickte sie zurück. Als der Zirkuswagen ebenes Gelände erreicht hatte, rasten die verängstigten Pferde im Galopp davon.

Genau in diesem Augenblick lief Anders auf die Straße, direkt vor dem durchgegangenen Gespann.

Versteckspiel mit dem Feind?

Im nächsten Moment änderte Anders die Richtung. Für kurze Zeit lief er neben dem Leitpferd her, das ihm am nächsten war. Er streckte die Hand aus, griff nach dem Zaumzeug und hielt es fest.

»Brr, ruhig!«, rief er, als das Pferd ihn von den Füßen holte. »Brr!«, rief Anders, als er wieder den Boden berührte. »Ganz ruhig.«

Das Pferd warf seinen Kopf zurück, so als wollte es Anders abschütteln. Aber Anders gab nicht auf. Seine Füße hoben wieder vom Boden ab.

Kurz vor der Brücke wankte das Pferd und wurde dann etwas langsamer. Als die beiden Leitpferde zum Stehen kamen, hielt auch der Rest des Gespanns an.

Noch fassungslos von dem, was geschehen war, schauten die Leute Anders an. Auf einmal verstummte die Menge.

Das Pferd, das Anders festhielt, zitterte. Der Schrei eines Babys unterbrach die Stille.

Dann jubelte ein Mann. In der Menge brach tosender Applaus aus. Aber Anders hing immer noch an dem Zaumzeug, als würde sein Leben davon abhängen.

»Brr, ruhig!«, befahl er noch einmal. Das verängstigte Pferd zitterte wieder und stand dann still.

Der Fahrer übergab die Zügel seinem Assistenten und kletterte vom Hochsitz. Während er sich beeilte, zu Anders zu gelangen, lief auch Kate auf die Straße.

»Bist du in Ordnung?«, fragte sie Anders. Aus einem Kratzer an der Stirn lief ihm Blut die Wange herunter.

»Ja.« Anders grinste, hielt seine Hand aber weiterhin am Zaumzeug. »Sei vorsichtig, Kate«, warnte er. »Percherons sind stark, aber diese hier haben einen fürchterlichen Schrecken bekommen.«

Während sie einen Schritt zurückging, schaute Kate sich das nächste Pferd an. Seine Augen rollten hin und her, so als wäre es immer noch voller Panik.

In diesem Augenblick kam der Fahrer zu Anders. Sein Clown-Make-up verbarg sein Gesicht, aber seine Stimme war voller Dankbarkeit. »Das war sehr mutig von dir!«

Er klopfte Anders auf den Rücken und griff dann das Zaumzeug. Während er das Gespann auf die rechte Straßenseite führte, fragte er: »Wie heißt du?«

Nachdem Anders es ihm gesagt hatte, reichte der Clown ihm die Hand. »Ich heiße Roberto.«

»Roberto?« Anders sah entsetzt aus, und Kate kam näher, um etwas mitzubekommen.

Der Mann nickte. »Normalerweise fahre ich keinen Wagen, nur wenn wir zu wenig Personal haben. Du kennst meinen Namen?«

»Wir sind hier mit Sarah«, erklärte Anders. »Seit dem Unfall an den Rampen habe ich versucht, Sie zu finden. Ich glaube nicht, dass es ein Unfall war.«

»Pssst!«, warnte Roberto. Er schaute sich um, als wolle er sichergehen, dass niemand mithörte.

Anders senkte seine Stimme und sprach ganz leise. »Ich schätze, irgendetwas stimmt mit der

Bremskette nicht. Und ebenso mit dem Hemmschuh.«

Robertos braune Augen weiteten sich. Während ein anderer Zirkusmann die Pferde festhielt, ging der Clown um den Wagen.

Kate holte ein sauberes Taschentuch heraus und gab es ihrem Bruder. Er presste das Tuch gegen seine Stirn, und die Blutung hörte bald auf.

Roberto hielt sich von den Rädern fern und sah sich die Unterseite des Wagens an. Anders folgte ihm und kniete sich neben ihn. Als sie ihre Überprüfung beendet hatten, sagte keiner von ihnen ein Wort.

»Komm nach der Parade zum Umkleidezelt«, meinte Roberto. »Ich möchte mit dir reden.«

Während der Rest der Parade vorüberzog, holte ein Zirkusmann Werkzeug heraus und kroch unter den Wagen. Schnell reparierte er die Sicherheitskette des Hemmschuhs und danach die Bremskette.

Als er den Wagen als sicher freigab, kletterte Roberto zurück auf den Fahrersitz. Bei der nächsten Lücke fuhr er wieder in die Parade zurück.

»Woher wusstest du, dass mit dem Wagen etwas nicht stimmt«, fragte Kate Anders, als sie auf die andere Straßenseite zurückgingen.

Ein Grinsen huschte über das Gesicht ihres Bruders. »Meine liebe Schwester, ich habe mein ganzes Leben auf einer Farm verbracht.«

»Das sind nicht die gleichen Wagen.«

»Aber von Papa habe ich gelernt, was ich konnte. Über jede Art von Wagen, meine ich.«

Als sie zu Papa kamen, klopfte er Anders auf die

Schulter. »Gut gemacht, Sohn. Ich bin wirklich froh, dass du dich nicht verletzt hast. Und ich bin stolz auf dich.«

In diesem Augenblick ritt ein Mann den Hügel hinunter.

»Haltet eure Pferde fest!«, rief er. »Jetzt kommen die Elefanten!«

In der Nähe der Lagerhalle auf der anderen Straßenseite eilten Männer zu ihren Farmwagen. Andere Männer hielten das Zaumzeug ihrer Reitpferde fest.

Noch einmal rief der Zirkusmann: »Haltet eure Pferde fest!« Nach dem Beinahe-Unglück von eben brauchte niemand eine zweite Warnung.

Die riesigen Elefanten liefen im Gänsemarsch die Straße hinunter. Ein Junge mit einem weißen Helm saß auf dem Kopf des Leittiers. Der nächste Elefant hielt mit seinem Rüssel den Schwanz des ersten. Die restlichen Elefanten folgten Rüssel an Schwanz.

Als der letzte Elefant an ihnen vorbeigezogen war, funkelten Tinas Augen vor Staunen. »Schaut euch ihre Fußabdrücke an! Ihre Füße sind *5000* groß!« Sie legte ihre Hände über dem Kopf zusammen und machte mit ihren Armen einen so großen Kreis, wie sie nur konnte.

Nach den Elefanten kam die Dampforgel (eine sogenannte Calliope) mit einem Schornstein, der schwarzen Rauch ausstieß. Durch eine Öffnung an der Seite des Wagens sah Kate eine ganze Reihe von Pfeifen. An den Tasten saß ein Mann, der von einer Dampfwolke umgeben war.

Die Musik war so laut wie die Sirene einer Fa-

brik. Als das Lied »Yankee Doodle« auf der Straße erklang, schob Kate ihre unsicheren Gefühle beiseite. Für einen Augenblick vergaß sie den außer Kontrolle geratenen Zirkuswagen.

Wie mag es wohl sein, der ganzen Welt etwas vorzuspielen?, fragte sie sich, während sie dem Musiker zuschaute. Sie würde ihr Bestes geben, um es herauszufinden.

Kate sah M. R. an und grinste. Dann erinnerte sie sich daran, dass er ihren Wunsch, einmal eine große Organistin zu werden, noch gar nicht kannte. Sobald sie die Möglichkeit dazu hätte, würde sie es ihm sagen.

Als der Orgelwagen vorübergezogen war, seufzte Kate. Sie fand es schade, dass die Parade nun vorbei war. Die Zuschauermenge strömte auf die Straße. Mehr als einmal sprach jemand Anders an und bedankte sich bei ihm für das, was er getan hatte.

»Lasst uns der Parade folgen!«, sagte Darren.

Eine ganze Schar von Kindern lief bereits dem Orgelwagen hinterher. Kate und M. R. schlossen sich Lars, Darren und den anderen an. Mit dem schrillen Pfeifen vor ihnen überquerten sie die Cedar-Street-Brücke. Auf der anderen Seite bogen sie in die Main Street ein.

Im Geschäftsviertel der Stadt rüttelte die Dampforgel an den Fenstern. Nachdem sie die Wagenfabrik Lund und das Opernhaus hinter sich gelassen hatte, bog die Parade links ab in die Cascade Avenue. Wie ein Rattenfänger zog die Dampforgel Kinder an, die

hinterherrennen mussten, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Ein paar Häuserblocks weiter tauchte auf der rechten Seite ein großes Gebäude auf. »Das ist die Staatliche Schule für Lehrer«, erzählte Darren Kate.

»Was ist das, eine ›Schule für Lehrer‹?«, wollte Kate wissen.

»Ja, dort werden Lehrer ausgebildet. Das Beste, was sie unterrichten, ist Musik. Wenn die Fenster geöffnet sind, sitze ich davor und höre zu.«

Kate betrachtete das Gebäude auf einmal mit neuem Interesse. Erbaut aus roten Ziegelsteinen und mit hellem Sandstein verschönert, hatte es zusätzlich zum Keller drei Stockwerke.

Als Sarah sich die Schule ansah, ließ sie sich von Anders zurückfallen. »Dort werde ich einmal hingehen«, sagte sie. »Ich will Lehrerin werden.«

Als die Parade links in die Fourth Street einbog, drehte sich Kate noch einmal um, um einen letzten Blick auf die Lehrerschule zu werfen. *Ich könnte Musik unterrichten!* Sie hatte so oft daran gedacht, wie es wäre, später einmal Organistin zu werden, dass es ihr gar nicht in den Sinn gekommen war, dass sie noch etwas anderes tun könnte.

»Oh! Susannah« piff es aus der Dampforgel, als sie sich in nördlicher Richtung auf die Cedar Street zubewegte. Dort machten sich die Elefanten und der Orgelwagen auf den Rückweg zum Zirkusgelände.

Gemeinsam gingen Kate und Sarah den großen Hügel hinauf. Vor ihnen waren Anders und M. R., und Kate konnte hören, was sie sagten.

M. R. klopfte Anders auf den Rücken. »Mensch, du bist ein Held!«

Anders schaute M. R. an, als würde er sich fragen, ob der andere Junge ihn auf den Arm nehmen wollte.

»Du bist ein echtes Risiko mit den Pferden eingegangen!«

Anders zuckte mit den Schultern. »Jemand musste es tun. Papa hätte es getan, aber er war bei Tina und Mama.«

»Du hättest dich verletzen können – richtig verletzen!«

Während sie ihnen zuhörte, freute sich Kate darüber, dass M. R. ihren Stiefbruder zu mögen schien.

Als Kate und die anderen das Zirkusgelände erreichten, gingen sie als Erstes zu dem roten Wagen, von dem aus die Eintrittskarten verkauft wurden. Davor hatte sich bereits eine lange Menschenschlange gebildet, die für die Karten für die Nachmittags-Show anstand.

»Treten Sie näher!«, rief ein Zirkusmann. »Treten Sie näher, meine Damen und Herren! Dies ist die größte, außergewöhnlichste und gewaltigste Attraktion, die Sie in Ihrem ganzen Leben sehen werden!«

Kate sah sich nach Darren und Lars um. Sie waren irgendwo auf dem Weg verlorengegangen.

»Es wird ihnen schon gut gehen«, sagte Anders. »Sie haben eine Menge Spaß zusammen.«

Er führte den Rest von ihnen um den Eintrittskarten-Wagen herum. Dahinter lag das große Zelt, in dem Leute die Tiere in ihren Käfigen bestaunten.

In der Nähe eines mit einem Vorhang bedeckten Zelteingangs wurde Anders von einem Mann angehalten. »Wir haben noch nicht geöffnet.«

»Roberto sagte mir, dass ich ihn nach der Parade aufsuchen soll«, antwortete Anders schnell.

»Ah! Du bist der, der die durchgegangenen Pferde gestoppt hat! Wir sind dir sehr dankbar!«

Die Nachricht von dem Beinahe-Unglück hatte sich bereits herumgesprochen, denn als nun der Wachmann eingreifen wollte, sagte der Mann zu Anders: »Hier entlang, Sir.«

Als der Mann den Vorhang beiseiteschob, wandte sich Anders Sarah und Kate zu. »Habt ihr das gehört?«, sagte er leise. »Ich bin jetzt ein Sir.« Anders zwinkerte ihnen zu. »Passt gut auf.«

Der Mitarbeiter führte sie in den Hinterhof, wo die Zirkusleute sich auf die Vorstellung vorbereiteten. Zu diesem Bereich hatten Zuschauer normalerweise keinen Zutritt.

Der Mann brachte Anders zum Umkleidezelt. Der Eingang und ein Teil einer Seitenwand waren geöffnet, um so viel Luft hineinzulassen wie möglich. Ein Vorhang teilte das Zelt in zwei Bereiche – einen für Männer und einen anderen für Frauen.

Roberto saß auf einer Bank und wusch sich in einem Eimer die Hände. Sein gepunktetes Clownskostüm hatte er bereits abgelegt und sich die Schminke aus dem Gesicht gewischt.

Als er Anders sah, sprang Roberto auf. »Vielen, vielen Dank!«

Schnell trocknete er seine Hände an einem Tuch

ab und streckte sie Sarah entgegen. »Wie geht es meiner Lieblingsverwandten?«

»Ich freue mich, dass es dir besser geht«, erwiderte Sarah.

»Ein guter Mann ist nicht kleinzukriegen.« Roberto grinste, aber seine Augen strahlten nicht. »Wie geht es deiner Oma?«

»Sie wollte hier sein«, sagte Sarah. »Sie ist krank gewesen und hat sich noch nicht ganz davon erholt.«

Sarah zog Kate nach vorn, um sie Roberto vorzustellen. »Kate und Anders haben eine Menge Rätsel gelöst. Sie wollen dir helfen.«

»Wenn wir können«, fügte Kate rasch hinzu. »Und wenn Sie unsere Hilfe wollen.«

Roberto schüttelte ihnen die Hand, dann auch M. R., dann wandte er sich wieder an Anders. »Du hast uns ja bereits einen großen Gefallen getan!«

Zu Kates Überraschung stellte Roberto keine Fragen über die Unfälle am Morgen. Stattdessen sagte er: »Über dem Essenszelt wurde die Fahne gehisst. Lasst uns essen gehen!«

In dem großen Zelt lagen rot-weiß karierte Decken auf den Tischen. Roberto führte sie zu einer Ecke, in der andere Artisten aßen.

Als das Essen kam, schien Anders sogar Sarah zu vergessen. Er aß zwei volle Teller mit Roastbeef, Soße, Kartoffeln und drei Maiskolben. Als er danach mit einem großen Stück Kuchen begann, erinnerte sich Kate daran, dass sie kein Frühstück hatten.

Roberto grinste Anders an. »Ich sehe, du hast einen ordentlichen Appetit.«

»Gutes Essen!«, meinte Anders. »Ist es immer so gut?«

»Wir haben den besten Koch in der Branche«, sagte Roberto stolz. »Wegen unserem Essen verlassen Männer andere Zirkusse, um für uns zu arbeiten. Daher ist es ungewöhnlich, dass wir zu wenig Personal haben.«

Er sagte nichts mehr, bis Anders den Kuchen aufgegessen hatte. Dann fragte Roberto: »Gibt es etwas, was ich für dich tun kann?«

»Wo Sie es gerade erwähnen ...« Anders schaute zu Kate herüber und grinste. »Ich wollte schon immer Clown in einem Zirkus sein – ein Clown, der auf Stelzen geht.«

»Kannst du das denn?«, fragte Roberto offensichtlich überrascht.

»Ja!«, meinte Anders. »Der Mann, der sich heute Morgen verletzt hat – ein Junge sagte, er wäre ein Stelzenläufer. Kann ich heute für ihn auftreten?«

»Wenn ich überlege, wie du mit den Pferden umgegangen bist, würde ich ›Ja‹ sagen. Lasst uns Slim fragen, ob du dir sein Uncle-Sam-Kostüm ausleihen kannst. Du musst nur herumlaufen und lächeln und dem Publikum zuwinken.«

Kurz darauf stand Roberto auf. »Wir müssen jetzt gehen.«

Wieder spürte Kate, dass der Clown noch etwas sagen wollte. Die Zirkusleute schienen in allem genau zu wissen, was sie taten. Was auch immer es war, sie machten es gut. Deshalb war es umso seltsamer,

dass sich in nur wenigen Stunden zwei Unfälle ereignet hatten.

»Eins noch«, sagte Anders, als sie das Essenzelt verließen. »Meine Schwester Kate. Kann sie auch einen Clown spielen?«

Ich?, dachte Kate und war ebenso überrascht wie Roberto. Sie hatte keinen Zweifel daran, dass jeder Clown schwer an seiner Nummer arbeiten musste. Aber wenn sie Roberto auf diese Weise helfen konnte, wollte sie es versuchen.

Roberto wandte sich an Kate. »Das ist ein bisschen schwerer, aber ich werde mir was einfallen lassen. Übrigens, ist deine Familie hier? Ich werde dafür sorgen, dass sie in der ersten Reihe sitzt.«

Als sie zum Umkleidezelt kamen, gab Roberto Sarah Platzkarten für jeden aus der Familie. Sie und M. R. gingen weg, um Mama und Papa zu suchen.

Kate war nicht überrascht, als Roberto sie und Anders in eine menschenleere Ecke führte.

»Du wolltest mir etwas sagen?«, fragte er.

Anders nickte. »Auf den Rampen heute Morgen. Bevor der Zirkuswagen losrollte, schaute der Mann auf dem Flachwaggon ...«

»Meinst du den Wickler?«, fragte Roberto. »Er wickelt das Seil um den Pfosten, damit der Wagen nicht zu schnell herunterrollt.«

»Der Wickler«, sagte Anders. »Er schaute in Ihre Richtung. Und dann behandelte er das Seil nicht so, wie er es bei den anderen Wagen tat.«

»Wirklich?« Roberto schaute Anders aufmerksam an, so als wollte er kein Wort verpassen.

»Er ließ das Seil schneller laufen – zu schnell.«

»Und du bildest dir auch nichts ein?«

»Keineswegs«, sagte Anders zu ihm. Er grinste und neigte seinen Kopf zu Kate. »*Sie* vielleicht. Kate hat eine blühende Fantasie.«

Anders wurde wieder ernst. »Aber Kate fallen viele Dinge auf. Deshalb habe ich auch gefragt, ob sie einen Clown spielen darf.«

Anders schaute Roberto direkt in die Augen. »Zurück zum Wickler. Wäre der Mann mit dem Bremsklotz nicht gewesen ...«

Roberto nickte, und Kate wusste, dass er die Warnung verstand. »Ich war damit beschäftigt, die Zuschauer zurückzuhalten«, sagte er. »Normalerweise weiß ich, wer als Wickler arbeitet. Hast du sein Gesicht gesehen?«

Als Kate den Mann beschrieb, sah Roberto verduzt aus. »Ein Bart, sagst du? Vor der Parade sollen wir uns eigentlich rasieren. Und wir haben immer einen guten Mann, der das Seil um den Stahlpfosten wickelt.«

Roberto strich mit den Fingern durch sein Haar. »Mit ihm haben wir noch nie Schwierigkeiten gehabt. Wenn er nicht die Arbeit tat, wer war es dann? Könntest du ihn noch einmal beschreiben?«

Schließlich schüttelte Roberto seinen Kopf. »Es muss jemand sein, der vor Kurzem erst eingestellt wurde. Ich dachte, es könnte jemand anders sein.«

»Jemand anders?«, fragte Anders.

Roberto machte ein grimmiges Gesicht. »Ich habe mich gefragt, ob es vielleicht mein Feind war.«

Ein rätselhaftes Geheimnis

Roberto ballte seine Fäuste. »Es gibt einen Mann, der mich nicht mag. Er hasst mich sogar. Er versucht alles Mögliche, um es mir heimzuzahlen.«

Als würde es ihm schwerfallen, öffnete Roberto seine Fäuste wieder und streckte die Finger aus. »Vielleicht ist es doch nicht so seltsam. Vielleicht *ist* dieser Wickler mein Feind.«

Statt zu erklären, was er meinte, schaute Roberto Anders an. »Und die Panne bei der Parade war auch kein Unfall. Du hattest recht mit dem Wagen.«

Roberto stand auf und ging unruhig auf und ab. »Jemand hatte die Bremskette gelöst. Wer auch immer es war – er wusste, wir würden die Bremse erst am Hügel brauchen. Die Kette am Hemmschuh hat er ebenfalls so manipuliert, dass sie im ungünstigsten Augenblick reißen würde.«

Kate wollte mehr erfahren, aber Roberto zog seine Taschenuhr hervor.

»Ich werde dir ein Kostüm besorgen«, sagte er zu Anders.

»Und Kate?«, fragte ihr Bruder.

»Ich frage mal Linette.«

»Linette?«, fragte sich Kate laut.

»Meine Frau. Sie ist eine Trapezkünstlerin – sie fliegt von einem Trapez. Eine der besten im Geschäft. Sie wird dir helfen.«

Als Roberto Anders in den Männerbereich des Umkleidezeltts führte, schaute sich Kate auf dem

Gelände um, das nur den Artisten zugänglich war. In einem speziellen Zelt für Pferde tranken Percherons aus einem Wassertrog. In der Nähe reparierten Schmiede das Pferdegeschirr.

Als Kate zum Umkleidezelt zurückkam, sah sie ein Hochseil, das zwischen zwei Masten aufgespannt war. Mit weichen Ballettschuhen gingen Seiltänzer von einem Ende zum anderen und wärmten sich für ihren Einsatz auf.

Dann kam Anders mit rot-weiß gestreiften Hosen aus dem Zelt, die viel zu lang für ihn waren. Er hatte die Hosenbeine hochgekrempt, um nicht draufzutreten.

Vorne reichte seine blaue Jacke bis zur Hüfte und zog sich am Rücken wie ein Frack nach unten. Auf dem Kopf trug Anders einen hohen, rot-weiß gestreiften Hut mit einem blauen Band und weißen Sternen rundherum.

Anders ließ sich auf einem Schrankkoffer nieder, der hochkant stand. Roberto half ihm, Polster um seine Beine zu wickeln und dann die Riemen an den Stelzen anzulegen. Statt der geraden Stangen, die Anders zu Hause benutzte, hatten diese Stelzen jeweils einen kurzen Holzsockel, der als »Fuß« diente und von einem Schuh verdeckt wurde.

Als Anders aufstand, hatten seine Hosenbeine genau die richtige Länge. Obwohl Kate ihren Bruder schon auf Stelzen gesehen hatte, war sie auf diese enorme Höhe nicht vorbereitet.

Während sie zu ihm aufsaß, musste sie lachen. »Du musst doppelt so groß sein wie ich!«

Anders grinste. »Fünfundsiebzig Zentimeter größer als Big Gust!« Der 2,28 Meter große Riese war der Marshal von Grantsburg, einer Stadt in der Nähe der Windy Hill Farm.

Anders ging umher, um sich an diese neuen Stelzen zu gewöhnen. Während er noch übte, kam Linette. Die hübsche Frau schien um einiges jünger zu sein als Roberto.

»Troubles ist wirklich krank«, sagte Linette, als sie von Robertos Bitte hörte. »Es ist das erste Mal, dass er zu krank zum Arbeiten ist.«

Linette erklärte es Kate. »Troubles ist der Clown. Er ist so klein, dass dir sein Kostüm passen könnte.«

Im Umkleidebereich der Frauen half Linette Kate. »Ein Kissen hier, etwas Polster dort. Wir haben dich in kürzester Zeit zurechtgemacht.« Mit dünnen Schnüren band sie Kate zusammen.

»Hier noch ein bisschen polstern«, sagte sie schließlich. »Direkt am Po.«

Als Kate das Clownskostüm über die Polster zog, rief Linette: »Perfekt! Absolut perfekt!«

Aber Kate schaute in den Spiegel und stöhnte. »Ich habe innerhalb von einer Minute mindestens dreißig Pfund zugenommen!«

»Ist das nicht großartig? So etwas habe ich noch nie gemacht. Du bist genauso groß wie Troubles!«

Linette schaute sich Kate noch einmal an. »Roberto hat mir etwas Make-up gegeben, jetzt ist dein Gesicht dran.«

»Aber ich sehe schrecklich aus!«, jammerte Kate. »Was wird M. R. denken?«

Linette ging einen Schritt zurück. Jetzt erst schien sie zu merken, dass Kate ihr jetziges Aussehen wirklich nicht mochte.

»Ah, dein Freund! Roberto hat mir davon erzählt, aber ich hatte es vergessen. Mach dir keine Sorgen, Süße. Er wird gar nicht merken, dass du es bist!«

»Ich hoffe, Sie haben recht«, erwiderte Kate. »Denn er wird das nicht verstehen können.«

»Doch, doch, er *wird* das verstehen!« Linette hob die Hände. »Wenn er so ist wie Roberto, wird er es verstehen.«

Mit sicherer und ruhiger Hand ging Linette ans Werk. Sie kämmte Kates Haar aus dem Gesicht und wickelte ihren langen Zopf auf ihren Kopf. Als Nächstes bedeckte sie das Clownskostüm mit einem Tuch, um es zu schützen.

Linette arbeitete flink und rieb weiße Fettschminke auf Kates Gesicht und Hals. Nachdem die Haut bedeckt war, tupfte sie sie ab und legte Puder auf. Als sie damit fertig war, entfernte Linette den überflüssigen Puder. Sie zog Kate mit dem Stift schmale Augenbrauen und malte Dreiecke unter Kates Augen und runde rote Kreise auf Wangen, Nase und Kinn.

Als Kate sich im Spiegel betrachtete, musste sie kichern. Langsam fühlte sie sich besser. Vielleicht hatte Linette recht. Vielleicht würde M. R. sie überhaupt nicht erkennen. Sie erkannte sich ja selbst kaum noch!

»Woher wissen Sie, wie man das macht?«, erkundigte sich Kate.

»Als Roberto von der Plattform stürzte, hatte er viele Verletzungen. Eine davon am rechten Arm«, sagte Linette.

»Was für eine Plattform?«, wollte Kate wissen.

»Die Plattform, die Teil der Ausrüstung eines Trapezkünstlers ist, genauso wie die Trapeze, das Sicherheitsnetz und andere Dinge, die sie brauchen.«

Linette richtete sich auf. »Roberto und ich haben zusammen in einem richtig großen Zirkus gearbeitet. Er machte allerlei Tricks, die die wenigsten von uns beherrschen. Wir wurden als die größte fliegende Trapeznummer in der Welt angekündigt.«

»Nennen ihn die Leute deswegen den ›Großen Roberto‹?«, fragte Kate.

Linette nickte. »Man hat nie aufgehört, ihn so zu nennen. Wir alle wissen, dass Roberto noch immer groß ist, auch wenn er die Nummer nicht mehr bringen kann. Er ist auch in anderer Hinsicht groß – aufgrund seines Charakters.«

Linette zog Kates Lippen noch etwas kräftiger nach. »Nach Robertos Unfall wurde er Clown. Als sein Arm noch nicht wieder gesund war, trug ich ihm das Make-up auf.«

Zum Schluss ging Linette einen Schritt zurück. »Ahh! Perfekt!«

Eine lockige rote Perücke und ein Schlapphut verdeckten Kates Zopf. Ein großer Kragen mit Rüschen umrahmte ihr Gesicht. Selbst Kate war mit dem zufrieden, was Linette aus ihr gemacht hatte.

»Jetzt«, sagte sie energisch, »werde ich dich Mitsy vorstellen.«

Mitsy war eine kleine schwarz-weiße Foxterrier-Dame, die Kate mit ihrer Freundlichkeit überraschte.

»Du musst sie kennenlernen«, sagte Linette.
»Roberto wird dir dann zeigen, was du zu tun hast.«

Kate kniete sich auf den Boden und streckte ihre Hand aus. Als die Hündin auf sie zukam, streichelte Kate sie und kraulte sie hinter den Ohren. Sie sprach mit Mitsy, bis die Hündin ihre Stimme kannte.

Kate ging zu Roberto zurück und blieb vor der »Männerseite« des Umkleidezelts stehen. Der Clown sagte Kate, sie solle ihre Taschen mit Leckereien füllen. Jedes Mal, wenn Mitsy einen Trick vorgeführt hatte, sollte Kate ihr etwas davon geben.

Roberto hatte Troubles lange genug zugeschaut, um Kate die Tricks zu zeigen, die Mitsy kannte. Wenn Kate mit ihr redete, legte die kleine Mitsy ihren Kopf mehr als einmal auf die Seite. Sie schien sich nicht sicher zu sein, was sie tun sollte.

»Sprich mit kräftiger Stimme«, riet Roberto Kate.

»So als würdest du Lutfisk rufen«, sagte Anders. Er lief immer noch umher und übte auf den neuen Stelzen.

Kate änderte ihren Tonfall und versuchte, so zu klingen, als wüsste sie genau, was sie wollte. Diesmal gehorchte der kleine Hund Kates Anweisungen.

»Du hast es raus!«, sagte Roberto schließlich.
»Geh die Tricks in dieser Reihenfolge mit ihr durch, dann wirst du keine Probleme haben.«

An der Seite des Umkleidezelts war das Segeltuch mittlerweile heruntergeklappt. In der Hitze hatte Roberto seinen Schrankkoffer nach draußen

gebracht. Er schlüpfte in eine Anzugjacke mit großen gelben und schwarzen Karos.

»Mitsy kennt einen Trick, den du besser nicht versuchst«, sagte er Kate. »Sie klettert eine hohe Leiter hoch, balanciert auf ihr und springt dann herunter. Troubles fängt sie in seinen Armen auf.«

»Darüber müssen Sie sich keine Sorgen machen!«, rief Kate aus. »Ich hätte Angst, sie fallen zu lassen.«

»Aber sei darauf gefasst«, warnte Roberto. »Mitsy ist diesen Ablauf gewohnt. Sie könnte etwas machen, was du nicht erwartest.«

Als die Zirkusvorstellung näher rückte, hörte Kate, wie im Großzelt eine Kapelle spielte. Äußerlich sah Roberto ruhig aus. Aber im Innern schien er angespannt zu sein, und Kate glaubte, den Grund dafür zu kennen.

Während des Mittagessens hatte sie mehr als einmal bemerkt, wie Zirkusleute die Köpfe zusammensteckten. Obschon sie nicht hören konnte, was sie sich zuflüsterten, vermutete Kate, ihre Frage zu kennen. Auch sie wollte wissen: *Was wird als Nächstes passieren?*

Nur ein Tag, dachte sie. Ein Tag, um die Person zu finden und zu fassen, die Roberto Schaden zufügen will.

»Es tut mir leid, dass Sie kein Trapezkünstler mehr sein können«, sagte Kate dem Clown. »Aber Linette sagt, Sie sind immer noch der ›Große Roberto‹.«

Robertos braune Augen wirkten überrascht. Dann lächelte er.

»Ich denke, sie hat recht«, sagte Kate sanft. »Sie

könnten verbittert und wütend sein. Aber das scheint mir nicht so.«

»Dir fällt *so manches* auf, nicht wahr?«, fragte Roberto. »Nach dem Unfall *war* ich zuerst auch verbittert. Es hat sehr an mir genagt.«

»Was ist geschehen?«, fragte Kate.

»Ich merkte, dass ich mich entscheiden musste.«

»Entscheiden?« Genau dieses Wort hatte Papa auch gebraucht, als er übers Heiraten sprach.

»Ich konnte mich entscheiden, mein restliches Leben zu vergeuden oder etwas daraus zu machen. Die Leute meinten, ich wäre ganz schön tief gesunken, da ich als Clown zu einem kleineren Zirkus ging. In gewisser Weise stimmt das auch. Aber ich habe einen guten Job hier. Es ist ein Zirkus, an den ich glaube.«

Roberto stand auf, und seine ruckartigen Bewegungen verrieten Wut. »Deshalb ärgert es mich, wenn jemand seinen guten Namen zerstören will. Dieser Zirkus ist als Sonntagsschulshow bekannt. Und ich möchte, dass das so bleibt.«

»Was meinen Sie damit?« Jetzt war Anders neugierig.

»Manche Zirkusse haben einen schlechten Ruf. Die Zirkusleitung erlaubt den Kartenverkäufern, die Leute zu betrügen. Sie schicken Taschendiebe in die Menge, um die Leute auszunehmen. Sie sagen sich: ›Wir ziehen weiter zur nächsten Stadt. Was macht es da schon aus? Lasst uns mitnehmen, was wir können.« Aber die besten Zirkusse – wie der, bei dem ich einst gearbeitet habe, und auch dieser hier – schüt-

zen das Publikum. Sie wollen ein Zirkus sein, in den Familien kommen und Spaß haben können.«

In diesem Augenblick kam Linette aus dem Umkleidebereich der Damen. Sie hatte es sehr eilig. Als sie Kate und Anders sah, blieb sie stehen und wartete darauf, dass Roberto auf sie zukam.

Sie lächelte ihn kurz an, und dann gaben sie sich einen herzlichen Händedruck. Anschließend kehrte sie um in die Richtung, aus der sie gekommen war.

Roberto steckte seine Hand in die Hosentasche. Sein Blick folgte Linette, bis sie verschwunden war.

Dann ging er schnell zurück zu Kate und Anders. »Hört ihr es? Das ist unser Zeichen«, sagte er. »Musik für die Leute, die hereinkommen.«

Er schaute sich Kates Make-up an. »Gut, gut! Dein bester Freund wird dich nicht erkennen!«

Hoffentlich hast du recht!, dachte Kate, als Roberto die Riemen an Anders' Stelzen überprüfte.

»Geht schon mal vor, ihr beiden«, sagte Roberto. »Wartet am Eingang des Großzelts auf mich.«

Sie hatten das riesige Zelt fast erreicht, als Kate zurückblickte. Roberto stand neben seinem offenen Schrankkoffer. Kate konnte nicht genau erkennen, was er machte, aber er schien eine kleine Schublade zu öffnen. Schnell steckte er seine Hand in die Tasche, dann in seinen Koffer.

Aus dieser Entfernung konnte Kate sich nicht sicher sein. Dennoch glaubte sie, dass Roberto etwas in seinem Koffer versteckte. Etwas, das Linette ihm gegeben hatte.

Es beunruhigte Kate. Als sie Anders davon er-

zählte, sagte er: »Ach Kate, jetzt bildest du dir aber was ein.«

Trotz der Worte ihres Bruders wusste Kate, dass sie recht hatte. Was versuchten Linette und Roberto zu verbergen?

Mitgehörte Drohungen

Als die Clowns ins Großzelt einliefen und ihre Runde machten, waren einige Leute immer noch auf der Suche nach ihren Sitzen. Jungen gingen auf und ab und verkauften Popcorn und Erdnüsse. Kate und Anders folgten einem Clown, der die Bahn entlangstolperte, die um die drei großen Manegen in der Mitte des Zeltges gezogen war.

Kleine Kinder stießen ihre Eltern an und zeigten auf Anders mit seinen hohen Stelzen. Er nahm den Hut ab und verbeugte sich. Als Leute applaudierten, machte er große, lange Schritte und tat dann so, als würde er fallen. Doch er fing sich wieder und setzte seinen Weg auf der Außenbahn fort.

Oft machte Anders kehrt, so als wolle er Kate helfen. Die Leute lachten, als sie den großen Clown neben dem kleinen Hund sahen. Mitsy wusste, wie sie sich verhalten musste, und Kate brauchte nicht viel mehr tun, als ihr zu folgen.

Als Anders auf die erste Reihe zuzuging, fragte sich Kate, was ihr Bruder wohl als Nächstes tun würde. Dann sah sie Mama und Papa mit Tina, Lars und Darren. Auch Sarah und M. R. waren bei ihnen.

Hoppla!, dachte Kate, als sie zu M. R. herüberschaute. Aber er beobachtete Anders, nicht sie, und Kate war erleichtert. Im selben Augenblick erkannte sie am Lächeln ihrer Mutter, dass diese sich nicht täuschen ließ.

Als Anders vor der Familie stand, beugte er

sich vornüber, fasste Tina unter die Arme und hob sie hoch. Die Menge hielt den Atem an, weil man glaubte, das kleine Mädchen würde Angst haben. Stattdessen klammerte sich Tina an ihren Bruder und kicherte.

»Wow! Schaut euch das an!«, rief jemand.

Anders setzte Tina auf seine Schultern und ging weiter. Immer wenn Tina winkte, jubelte die Menge. Schließlich kehrte Anders zu Mama und Papa zurück. Diesmal hielt Anders seine Hand ans Ohr, bis das Publikum ihm Beifall spendete.

Als er und Kate den Artistenausgang erreichten, platzte eine Fanfare in die aufregende Atmosphäre. Kate und Anders traten zur Seite und schauten zu.

Reiter mit roten, weißen und blauen Fahnen hatten ihren großen Auftritt. Ein hübsches Mädchen saß auf dem Kopf eines sich hin und her wiegenden Elefanten, gefolgt von einer Kapelle, die einen Marsch spielte.

Akrobaten, Jongleure und andere Artisten stellten das Märchen vom Aschenputtel dar. Ponys zogen Aschenputtels schöne Kutsche. Mädchen auf Apfelschimmeln folgten dicht dahinter.

Als die ersten Artisten die Runde beendet hatten, kamen die restlichen Elefanten ins Zelt. Auf dem Rücken des letzten Elefanten stand Aschenputtels Prinz!

Mittlerweile hatte die Kapelle ihren Platz im Musikpavillon eingenommen. Während die Elefanten ihre schlurfende Runde beendeten, erreichte die Musik das donnernde Finale.

Der Zirkusdirektor eilte nach vorne: »Meine Damen und Herren, Mädchen und Jungen!«, rief er aus und hieß jeden im Zirkus willkommen. Mit seinen hohen schwarzen Stiefeln, seiner weißen Hose und seiner roten Jacke zog er die Blicke der Zuschauer auf sich.

Mit ausgestreckten Armen zeigte der Zirkusdirektor auf den großen Käfig in der mittleren Manege. »Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit nun auf die erstaunlichste, todesmutigste Darbietung, die Sie je gesehen haben. Vor Ihren Augen sehen Sie Löwen und Tiger – natürliche Feinde in freier Wildbahn! Hier werden Sie diese Raubkatzen *zusammen* in ein und demselben Käfig bestaunen können!

Ich präsentiere Ihnen den wagemutigsten Dompteur von wilden Tieren auf der ganzen Welt – den einzigartigen, unvergleichlichen Tyrone!«

Zum Trommelwirbel öffnete ein Helfer den ersten der Käfigwagen, die direkt hintereinander standen. Während der Löwendompteur im großen Käfig wartete, kam langsam ein Löwe auf ihn zu.

Tyrone zeigte mit seiner Peitsche auf einen Sockel. »Hinauf! Hinauf!« Als der Löwe auf das Podest sprang, kam ein zweiter Löwe aus dem nächsten Käfigwagen und nahm seinen Platz auf einem anderen Sockel ein.

Der dritte Löwe blieb stehen, so als würde er sich weigern hinaufzuspringen. Tyrone ging auf ihn zu und wiederholte den Befehl. Jetzt sprang der Löwe auf das Podest.

Als Nächstes schlich ein Tiger in den großen Käfig. Ein zweiter folgte ihm.

»Hinauf! Hinauf!«, befahl der Dompteur den Raubkatzen.

Sie sind dressiert, dachte Kate, während sie zuschaute, wie die Tiger ihre Plätze zwischen den Löwen einnahmen. *Und trotzdem sind sie natürliche Feinde. Auch Feinde des Mannes, der ihnen sagt, was sie tun sollen.*

Während die Raubkatzen auf unterschiedlich hohen Podesten warteten, rief Tyrone sie zu besonderen Kunststücken herunter. Einer der Löwen stellte sich auf seine Hinterbeine. Ein Tiger balancierte auf einem Ball, und ein anderer sprang durch einen brennenden Reifen. Dann legten sich die drei Löwen hin, und der Dompteur setzte sich zwischen sie.

Nur ein einziger Biss! Nur eine falsche Bewegung – eine große Pranke, ein sprungbereiter Körper. Kate mochte nicht daran denken.

Es schien, als hätte Papa die Geschichte von Daniel in der Löwengrube gerade erst vorgelesen. Was würde passieren, wenn nur eine dieser fauchenden Katzen ihre Instinkte entdeckte?

Kurz darauf schlug ein Tiger mit seiner Pranke in die Luft. Er streckte sie aus, als wollte er einem Löwen einen Schlag versetzen. Der Löwe fletschte die Zähne und fauchte.

Sofort knallte der Dompteur mit seiner Peitsche durch die Luft. »Aufhören, Sheba!«, befahl er, so als hätte er keine Angst.

Der Löwe starrte ihn an und wartete.

»Aufhören, Sheba!«, befahl der Dompteur noch einmal. Diesmal gehorchte die Raubkatze.

Kate wünschte sich, die Show würde kein Ende nehmen. Gleichzeitig war sie aber erleichtert, als eine Raubkatze nach der anderen in die Käfigwagen zurückging. Noch nie war ihr Daniels Geschichte so real vorgekommen wie heute.

In den beiden Nebenmanegen drehten Ponys ihre Runden, während Männer den großen Käfig in der mittleren Manege abbauten. Dann waren die Luftakrobaten an der Reihe. Sie hielten sich an ihren Trapezen und an Seilen fest, während sie über dem mit Sägemehl bestreuten Boden mit dem Kopf nach unten hingen.

Nachdem sie fertig waren, trat der Zirkusdirektor wieder in die Mitte. Roberto sprang aus dem Publikum heraus. In seinem gelb-schwarzen Kostüm lief er frech in die Hauptmanege.

»Wer sind Sie denn?«, fragte der Direktor.

»Der Große Roberto«, sagte der Clown würdevoll. Trotzdem klang er ein bisschen keck. »Aus Hudson, Wisconsin.«

Die Menge lachte und applaudierte. Jeder wusste, dass Hudson eine Stadt in der Nähe von River Falls war.

»Hudson, sagen Sie?« Der Zirkusdirektor kratzte sich am Kopf.

»Ich bin gekommen, um ihr bestes Pferd zu reiten.«

»Unser bestes Pferd?«, fragte der Direktor. »Ganz bestimmt nicht! Es würde Sie sofort abwerfen!«

Aber Roberto bestand darauf, und man brachte ihm ein großes schwarzes Pferd. Roberto versuchte auf der falschen Seite aufzusteigen, und das Pferd warf ihn ab.

Die Menge hielt den Atem an, aber Roberto versuchte es noch einmal. Als er schließlich auf dem Rücken des Tieres saß, fiel er plötzlich auf der anderen Seite herunter.

Die Zuschauer lachten über sein ungeschicktes Verhalten, aber irgendetwas beunruhigte Kate. War es nur ihre Einbildung? Oder hatte sich der Sattel ein bisschen verschoben? Wenn das stimmte, war die Bewegung so gering, dass Roberto sie nicht wahrgenommen hatte.

Auf einmal stakete Anders nach vorne. »Augenblick mal! Augenblick mal!«, rief er, als wäre es Teil der Show. »Ein neuer Sattel für den Herrn aus Hudson!«

Roberto starrte ihn an, aber Anders rief noch mal: »Ein neuer Sattel für diesen Herrn!«

Bevor jemand etwas sagen konnte, beugte sich Anders herunter und löste den Riemen am Bauch des Pferdes. Als ein Helfer mit einem anderen Sattel angerannt kam, wartete Anders, bis er festgemacht war.

In dem Augenblick, als Roberto auf das schwarze Pferd sprang, rannte es los. Roberto rutschte auf die Seite und hing herab, so als wollte er sich fallen lassen.

»Was stimmte nicht?«, fragte Kate, als Anders zu ihr zurückkam.

»Der Gurt – der Riemen unter dem Bauch des Pferdes. Jemand hat sich daran zu schaffen gemacht.«

»So, dass er reißt?«

Anders nickte. »Genau im richtigen Moment – oder im falschen, sollte ich wohl besser sagen.«

Kate versuchte ihre Angst zu verdrängen. Aber sie schwappte über wie mächtige Wellen. »Anders, ich habe solche Angst. Was wird als Nächstes passieren?«

Ihr Bruder zuckte die Achseln. »Genau das will jemand, dass wir uns das fragen.«

Er schaute zurück zu Roberto. Das Pferd galoppierte um die Außenbahn. Der Kopf des Clowns hing nur wenige Zentimeter über den Hufen des Tieres.

Dann zog sich Roberto hoch und zeigte sein reitersches Können. Das Publikum brüllte vor Begeisterung, als es erkannte, dass es zum Narren gehalten wurde.

Anschließend folgten weitere Darbietungen schnell hintereinander. Akrobaten, Hochseilartisten und Reiter auf ungesattelten Pferden füllten die Manegen.

Zwischen den Zirkusnummern liefen Kate und Anders gemeinsam mit anderen Clowns um die Außenbahn. Diesmal folgte Kate Roberto, der jetzt weißes Make-up trug. Eine Mütze mit Punkten bedeckte seine orangefarbene Perücke. Mit einem breiten Lächeln um den Mund und einem gepunkteten Clownskostüm schlenderte er mit übergroßen Schuhen umher.

Anders blieb in Kates und Mitsys Nähe und hielt eine lange, steife Leine vor sich her. Jedes Mal, wenn er ein Stück vorwärtsrannte, so als würde er von einem unsichtbaren Hund gezogen, konnte sich die Menge vor Lachen nicht mehr halten.

Als die Show sich ihrem Ende näherte, stand Kate wieder am Hintereingang, durch den die Artisten hinein- und herausgingen. Von dort hatte sie einen guten Blick auf die Luftakrobaten.

Zwei hohe Plattformen standen auf einander gegenüberliegenden Seiten der Hauptmanege. Unter und zwischen den Plattformen war ein langes Netz gespannt. Darüber hingen die Schaukeln der Trapezartisten.

Linette posierte auf einer der beiden Plattformen. Neben ihr stand Alex, einer der Fliegenden Alden-Brüder. Auf der anderen Seite saß Will, der andere der Alden-Brüder, auf einem Trapez und sah so unbeschwert aus, als wäre es eine Kinderschaukel im Hinterhof.

In ihrem hellroten Kostüm hielt Linette eine Rose über den Rand ihrer Plattform. Als sie die Aufmerksamkeit des Publikums für sich gewonnen hatte, ließ sie die Blume fallen.

Kate wusste, was Linette damit ausdrücken wollte: *Es ist ein langer Weg nach unten.* Kates Angst wuchs und drohte sie zu erdrücken. *Was ist, wenn es noch einen Unfall gibt?*

Dann schubste Will vom anderen Ende der Manege her ein leeres Trapez zu Linette und Alex hin-

über. Alex griff es und sprang darauf. Linette folgte auf einem anderen Trapez. Hoch über der Hauptmanege hielt sie sich mit den Händen an der Stange fest und schwang vor und zurück.

»Ist es schwer für Sie, ihr zuzuschauen?«, flüsterte Kate Roberto zu, als Linette zurück auf die Plattform sprang.

»Manchmal.« Der Clown stand jetzt neben Kate, als der Flugteil begann. »Ihr Timing muss perfekt sein.«

Mit dem nächsten Trapez schwang sich Alex immer weiter nach oben und schlug dann einen Salto in Richtung Will. Nachdem Will ihn an den Handgelenken gefasst hatte, machte Alex einen Salto und griff wieder sein Trapez.

Als die Nummer schwieriger wurde, flogen Alex und Linette in der Luft aneinander vorbei. Dann kehrten sie zu ihrer Startplattform zurück.

Von dort schwang Linette ihr Trapez Will zu. Als er es ihr zurückschickte, klatschte Will in die Hände. Linette griff die Trapezstange. Jetzt flog sie zwischen den beiden Männern und führte einen doppelten Salto vor.

»Es gibt nicht viele, die einen Doppelten können«, sagte Roberto, als der Applaus das Zelt erfüllte.

Linette kehrte zu ihrer Startplattform zurück. Auf der anderen Plattform stand Will auf Zehenspitzen mit dem Trapez in der Hand. Seine Lippen bewegten sich, während er zählte.

Plötzlich sprang er in die Luft, schwang sich hoch und bog seinen Oberkörper nach unten. Seine Beine

hatte er um die Trapezseile gewickelt, und auf dem Rückweg fing er Linette auf.

Beim nächsten Schwung schleuderte er sie zu Alex und flog dann über ihnen hinweg. Alex warf Linette sofort über seinen Kopf. Nachdem sie durch die Luft gesaust war, fing Will sie wieder auf. Der Menge stockte der Atem.

Am Ende der Nummer schwang Linette zur Mitte und ließ sich dann ins Sicherheitsnetz fallen. Alex folgte ihr mit einem schnellen Salto auf dem Weg nach unten.

Aber Will blieb auf seinem Trapez und schwang sich hoch zur Decke. Dann ließ er die Stange los und vollführte einen Flügelsprung. Bevor er das Netz erreichte, machte er einen Salto und landete auf seinen Füßen und sprang wieder vom Netz hoch.

Noch einmal ging es ein Stück nach unten. Diesmal schwang er sich vom Netz auf den Boden.

Linette und die beiden Männer liefen nach vorn und verbeugten sich. Das Publikum spendete tosenden Beifall.

Als Linette graziös zum Ausgang lief, stieß Kate einen Seufzer aus. Sie fragte sich, wie lange sie den Atem angehalten hatte.

»Das haben Sie früher gemacht?«, fragte sie Roberto.

Er nickte. »Wir waren ein gutes Team.«

Kurze Zeit später kamen alle Artisten zum großen Finale ins Zelt. Kate schloss sich Anders und Roberto an und marschierte mit ihnen die Außenbahn ent-

lang. Als Kate die Runde beendet hatte, hörte sie den Ruf des Zirkusdirektors: »Mögen all Ihre Tage Zirkustage sein!«

Als die Zuschauer durch die anderen Ausgänge strömten, blieb Kate in der Nähe des Ausgangs zum Hinterhof stehen und schaute ihnen zu. Sie war traurig, dass die Aufregung ein Ende nahm.

Obwohl es erst Nachmittag war, war es bereits ein langer Tag – erst das Aufstehen vor Tagesanbruch und dann all das, was schiefgelaufen war. Kate lehnte sich gegen die Wand, merkte dann aber, dass sie nur aus Segeltuch bestand.

Es schien nicht möglich, dass noch mehr passieren konnte. Dennoch beunruhigte Kate all das. Wo würde jemand, der Ärger machen will, als Nächstes zuschlagen?

Wenn wir ihn nur aufspüren könnten – und herausfinden könnten, was er vorhat. Möglicherweise könnten wir einen Unfall verhindern.

In diesem Augenblick hörte Kate Stimmen auf der anderen Seite der Stoffwand.

»Er bekommt immer alle Chancen«, sagte die Stimme eines Mannes.

»Was meinst du mit ›alle Chancen‹«, fragte eine Frau.

»Ihm fällt alles nur so zu.«

»Das stimmt nicht«, erwiderte die Frau. Ihre Stimme kam Kate bekannt vor. »Er hat sich alles schwer erarbeitet, einschließlich seines guten Rufs.«

Kate erstarrte. Über wen sprachen sie?

Das Lachen des Mannes wirkte hart. »Er hat dich

mir weggenommen. Aber das wird mir in anderen Dingen nicht passieren.«

»Was meinst du?« Die Frauenstimme klang schroff.

»Genau das. Ich werde bekommen, was ich will.«
Kate zitterte, aber die Frau lachte.

Das ist Linette!, dachte Kate. Die Trapezkünstlerin klang, als würde sie versuchen, ihre Angst zu verbergen.

»Na dann viel Glück! Es hat bisher nicht funktioniert, und es wird auch jetzt nicht klappen!«

»So?« Es hörte sich wie ein verärgertes Knurren an. »Niemand – nicht einmal Roberto – wird mich diesmal aufhalten!«

Wieder zitterte Kate. Wer war dieser Mann? Auch seine Stimme kam ihr bekannt vor. Wenn Kate herausfinden könnte, wer er war, wüsste sie vielleicht, wer die rätselhaften Unfälle verursacht hatte.

»Niemand?«, fragte Linette. »Ich werde Roberto sagen, dass du hier bist!«

Geräuschlos bewegte sich Kate zum Ausgang. Wie ein Schatten huschte sie ins Sonnenlicht. Während sie sich an den Ort schlich, von wo sie die Stimmen gehört hatte, schlüpfte sie unter einem Befestigungsseil hindurch, dann unter einem zweiten. Schließlich bog sie um eine Zeltecke.

Linette war nirgendwo zu sehen. Wer auch immer dort gewesen sein mag – sie waren verschwunden.

Ein Meister der Verkleidung

Warum?, fragte sich Kate, als sie sich rasch vom Großzelt entfernte. Wer versuchte Linette zu drohen? Obwohl ihr die Stimme des Mannes bekannt vorkam, konnte Kate sie nicht einordnen.

Fragen drehten sich in ihrem Kopf. Aber als Kate das Umkleidezelt der Frauen betrat, war Linette nicht da.

Nur ein Tag, um das Rätsel zu lösen, dachte Kate wieder. Und dieser Tag ist schon zu zwei Dritteln vorbei. Langsam begann sie zu verzweifeln.

In der Sommerhitze schien die Luft in Wellen vom Boden hochzusteigen. Mit einem flauen Gefühl im Magen wollte sich Kate auf den Weg zum Umkleidebereich der Männer machen, als gerade Roberto den Hinterhof betrat. In seinem gepunkteten Clownskostüm eilte er zu seinem Schrankkoffer.

Kate blieb stehen. Der Clown hatte sie anscheinend nicht gesehen. Hatte Linette ihn gefunden? Kate nahm an, dass ihr nicht genug Zeit dafür geblieben war. Dennoch schien Roberto aufgebracht. Er setzte sich auf eine Bank und öffnete den Koffer.

Kate ging auf ihn zu und stellte sich hinter ihn. Von dort aus konnte sie in den Koffer sehen. An der Innenseite des oberen Deckels befand sich ein Spiegel. Wenn man den Deckel hochklappte, hatte man eine gebrauchsfertige Frisierkommode.

Die untere Hälfte des Koffers war mit Kleidern gefüllt. Kate sah ein anderes Kostüm, das dem von

Roberto ähnelte. Während Kate innehielt und überlegte, was sie sagen sollte, schob Roberto die Kleidung beiseite.

In der Seite waren kleine Schubladen eingebaut. Als Roberto eine von ihnen öffnete, schaute er sich um. Plötzlich sah er Kate hinter sich.

»Kann ich etwas für dich tun?«, fragte er. Schnell schob er die Kleidung wieder über die Schubladen.

Kate spürte eine warme Röte in ihren Wangen hochsteigen. Er hatte sie erwischt, wie sie herumspionierte.

»Hat Linette Sie gefunden?«, fragte Kate eilig und versuchte ihre Verlegenheit zu überspielen.

Roberto schüttelte den Kopf. »Ich habe mit dem Chef gesprochen.« Er streckte die Hand aus und machte den Kofferdeckel zu.

Als der Deckel aufknallte, verlor Kate beinahe ihren Mut. Aber als Roberto still dasaß und wartete, war ihr klar, dass sie etwas sagen musste.

»Der Mann, der Sie hasst ... Will er Ihnen etwas heimzahlen?«

Robertos verletzter rechter Arm zuckte, als wäre er nervös. Doch sein großes aufgemaltes Lächeln veränderte sich nicht, während er zustimmend nickte.

»Würde er Linette drohen?«, fragte Kate.

Robertos Make-up verbarg seine wahren Gedanken, aber seine dunkelbraunen Augen sahen besorgt aus. »Warum willst du das wissen?«

Ich mag Roberto, dachte Kate. Schon am Anfang hatte sie ihm vertraut. Aber dann sah sie, wie Linette

ihm etwas zugesteckt hatte. Wieder fragte sich Kate:
Was versuchen sie zu verbergen?

Während Kate so dastand, trafen sich ihre Blicke.
Sarah mag ihn. Bedeutet das, dass ich ihm vertrauen kann?

»Kate, wenn etwas nicht in Ordnung ist, muss ich das wissen.«

Robertos Stimme war ruhig, ja, sogar traurig. Aber Kate fiel auf, wie er redete. Dieselbe Art von Stärke hatte sie bei Papa Nordstrom und anderen Menschen gesehen, denen sie vertraute. Aus irgendeinem seltsamen Grund dachte sie an Erik – zum ersten Mal, seitdem sie von zu Hause weg waren. Sie wünschte sich, er wäre hier.

Kate suchte nach Worten und begann, dem Clown von dem Mann vor dem Großzelt zu erzählen. Auf halbem Weg verfiel Kate sich in der Geschichte, und alles, was sie gehört hatte, purzelte aus ihr heraus.

Nur einmal unterbrach Roberto sie und stellte eine Frage. Als Kate fertig war, wirkte der Clown, als hätte er etwas Schlechtes gegessen. »Er ist zurück!«

»Wer ist zurück?«, wollte Kate wissen.

»Der Mann, der mein Leben ruiniert hat. Er hat meinen Sturz zu verantworten.«

Roberto sprang auf. »Bei all den Dingen, die schief liefen, war ich mir irgendwie sicher, dass er uns wieder gefolgt war.«

Roberto eilte zu dem Zelt mit den Tierkäfigen. »Warte hier«, sagte er Kate und verschwand dann.

Als Roberto zurückkam, hatte Kate weitere Fragen. »Warum hasst dieser Mann Sie?«

»Damals arbeiteten wir beide noch für einen anderen Zirkus«, sagte Roberto. »Er machte gutes Geld, wurde dann aber gierig und wollte mehr. Zwischen den Shows mischte er sich unter die Zuschauer und stahl ihnen Geld aus der Tasche.«

»Er bestahl die Leute, die den Zirkus besuchten?«

Roberto nickte. »Als ich herausfand, was vor sich ging, sagte ich ihm, er solle damit aufhören. Er war dabei, den guten Namen unseres Zirkus zu ruinieren.«

»Und ihm gefiel nicht, was Sie ihm sagten?«

»Er meinte, ich solle mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmern. Als ich ihm mitteilte, dass ich zum Chef gehen würde, fing er an, mir Schwierigkeiten zu machen, und ebenso Linette.«

»Warum Linette?«

»Er wollte sie heiraten. Als sie nichts mehr von ihm wissen wollte, gab er mir die Schuld. Eines Nachts machte er sich an meiner Ausrüstung zu schaffen.«

»Aber wie?«, fragte Kate.

»Er wusste, was er tun musste, damit es nicht auffiel«, sagte Roberto. »So hat er mich getäuscht.«

»Und Sie sind gestürzt?«

Roberto nickte. »Ich hätte sterben können. Auf jeden Fall zerstörte es meine Karriere. Ohne starke Arme konnte ich niemanden mehr auffangen. Ich hätte sogar jemanden fallen lassen können.«

Der Clown seufzte. »Wir konnten es natürlich nicht beweisen. Es sah so aus, als wäre jemand fahrlässig gewesen. Aber irgendwie wollte ihm seitdem

keiner mehr so recht trauen. Er verlor seine Stelle, weil niemand mehr mit ihm arbeiten wollte.«

Je mehr Kate hörte, umso besorgter wurde sie. »Würde er Linette etwas antun?«

Roberto führte seine Hand zum Kopf, so als wolle er sich mit den Fingern durchs Haar streichen. Aber dann spürte er die orangefarbene Perücke. Als er seine Hand wieder herunternahm, zitterte sie.

»Tut mir leid«, sagte Kate.

»Als Linette und ich noch zusammenarbeiteten, hatten wir eine gute Zeit miteinander. Aber sie wollte mich nicht heiraten. Als ich mich dann verletzte, war ich wütend auf den Mann, der den Unfall verursacht hatte. Nachdem ich mit den Dingen jedoch im Reinen und nicht mehr wütend und bitter war, wollte Linette meine Frau werden!«

Robertos Stimme war sehr emotional, so als würde er sich auch heute noch darüber wundern, dass Linette ihn heiraten wollte.

Von ganzem Herzen wünschte sich Kate, sie könnte sagen: »Linette wird nichts passieren. Sie ist nicht in Gefahr.«

Aber Kate wusste, dass sie das nicht sagen konnte. Es war schon zu viel geschehen. Niemand wusste, wo es als Nächstes Probleme geben würde.

»Überprüft zwischen den Aufführungen jemand die Ausrüstung?«, erkundigte sich Kate. »Um sicherzugehen, dass mit ihr alles in Ordnung ist?«

Roberto nickte, aber vor lauter Sorgen sah er müde und alt aus. »Ich werde dafür sorgen, dass immer jemand da ist. Danach werde ich Linette suchen.«

Roberto stand wieder auf. »Wir haben noch ein bisschen Zeit. Warum schaust du dich nicht um und siehst dir den Rest des Zirkus an? Anschließend gehen wir zusammen zum Abendessen ins Essenszelt.«

Als Roberto über den Rasen zum Großzelt eilte, humpelte er, als würde sein ganzer Körper schmerzen. Das erinnerte Kate an den Unfall, der nicht hätte passieren dürfen.

Während Kate ihm noch hinterherblickte, fiel ihr etwas ein, und sie lief ihm nach. »Roberto, *wer* ist dieser Mann?«, rief sie, als sie versuchte, ihn einzuholen.

In diesem Augenblick kam Linette. »Er ist zurück!«, rief sie aus. Ihr hübsches Gesicht war ganz rot vor Wut.

»Wo warst du?«, fragte sie Roberto. »Ich habe dich gesucht!« Linettes Stimme versagte, so als könnte sie das alles nicht mehr ertragen. Sie fing an zu weinen.

Roberto ging auf sie zu und umarmte sie. »Alles wird gut«, sagte er. »Ich werde auf dich aufpassen.«

Linette schüttelte sich vor Schluchzen. Schließlich atmete sie tief ein. »Leo hat mir gedroht!«

»Leo?«, fragte Kate. »Deshalb kam mir seine Stimme bekannt vor! Er hat Plakate in Frederic aufgehängt.«

Roberto nickte. »Ich habe mich bei dem Mann erkundigt, der neue Mitarbeiter einstellt. Er hat Leo gefeuert, weil er den Hund von anderen Leuten schlecht behandelt hat.«

»Das war der Hund meines Bruders«, sagte Kate.

»Leo will dich verletzen!«, sagte Linette zu Roberto. »Er sagte, diesmal könntest selbst du ihn nicht aufhalten!«

»Als Kate mir erzählte, was passiert war, habe ich noch einmal mit dem Chef gesprochen«, meinte Roberto. »Wir tun alles, was wir können, um Leo zu finden.«

»Das verstehe ich nicht.« Kate war verwirrt. »Ich dachte, der Wickler wäre der Mann, der die ganzen Probleme verursachte.«

»Vielleicht ist er das.« Roberto klang müde und gleichzeitig wütend.

»Was meinen Sie damit?«, fragte Kate.

»Es scheint, als habe Leo einen falschen Namen angegeben. Er hat sein Aussehen verändert und es geschafft, wieder eingestellt zu werden, hier in River Falls. Der Chef hat jedem Zirkusmitarbeiter mitgeteilt, dass er nach ihm Ausschau halten soll.«

Roberto seufzte. »Aber es gibt ein großes Problem.« Er schüttelte den Kopf, so als könnte er es selbst kaum glauben. »Leo ist ein Meister der Verkleidung. Wir wissen nie, wie er beim nächsten Mal aussieht.«

Die Löwengrube

Im Umkleidezelt tupfte Kate sich etwas Öl aufs Gesicht. Mit einem Tuch wischte sie sich das Make-up ab und zog anschließend ihr Clownskostüm aus.

Sie fand Sarah und M. R. in der Nähe des roten Wagens, an dem die Eintrittskarten verkauft wurden. Tina und Mama und das Baby warteten dort zusammen mit ihnen.

Bernie war mittlerweile müde und nörglerisch. Als Mama ihn beruhigen wollte, krampfte sein Körper zusammen, so als würde ihm der Bauch wehtun.

»Ich gehe zurück zum Haus«, sagte Mama. »Dort wird er wieder zur Ruhe kommen.« Sie bat Tina mitzukommen.

»Ich möchte die Tiere sehen«, jammerte Tina und klang dabei fast genauso müde wie das Baby. »Ich möchte zu den großen Miezekatzen.«

Mama sah so aus, als würde es ihr leidtun. »Das Zelt mit den Tierkäfigen war so überfüllt, dass Papa sie hochheben musste. Aber selbst dann konnte sie nicht viel sehen.«

»Ich gehe mit ihr«, sagte Kate schnell. »Wir zeigen ihr die Tiere und bringen sie dann zu dir.«

»Danke, Kate.« Mama sah erleichtert aus.

Kate reichte Tina die Hand. Das kleine Mädchen legte ihre Hand in Kates.

»Komm, Tina«, sagte Kate zu ihr. »Ich habe die

Tiere auch noch nicht gesehen. Lass uns das Nilpferd suchen.«

M. R. ging mit Kate und Tina zu dem Zelt mit den Tierkäfigen. Sarah und Anders folgten ihnen dicht auf den Fersen.

»Ich habe dich im Zirkus gar nicht gesehen«, meinte M. R. zu Kate.

»Oh, hast du nicht?«, tat Kate ganz überrascht. »Ich bin die Außenbahn entlanggelaufen.«

»Ich habe wirklich aufgepasst«, sagte er. »Was hattest du an?«

Während Kate noch überlegte, was sie sagen sollte, redete Anders dazwischen. »Es war ein wirklich geschmackvolles Kostüm!«

»War es das?«, fragte Sarah. »Ich habe dich auch nicht gesehen, Kate. Warst du wirklich da?«

»Ja, klar doch war sie da!«, rief Anders aus. »Beste Nummer im ganzen Zirkus!«

Er schaute Kate an. »Vielleicht, wenn du dein Kostüm beschreibst ...«

Kate starrte ihn an und wandte sich dann schnell ab, um mit Tina zu reden. Mittlerweile sprach sie mehr Englisch als zu der Zeit, als Kate auf die Windy Hill Farm gekommen war.

Wächter standen in der Nähe der Käfigwagen und passten auf, dass niemand die Tiere ärgerte. Immer noch gingen neugierige Menschen vor den Käfigen auf und ab, aber jetzt war genug Platz, sodass Tina die Tiere sehen konnte.

Riesige Elefanten standen hinter einem Palisadenzaun. Ketten verliefen von einem dicken Holzpfehl

zum nächsten. Andere Ketten waren mit einer großen Hauptkette verbunden und an einem Hinterbein von jedem Elefanten festgemacht.

Kate sah, wie ein großer Elefantenbulle auf dem Boden schnüffelte. Er hob seinen Rüssel und spritzte Schmutz auf seinen Rücken. Ein anderer Elefant schlang seinen Rüssel um ein Bündel Heu und stopfte es sich ins Maul. Lars und Darren brachten ihnen Wasser.

Für Kate war es aufregend, die Tiere zu beobachten. Sie hatte zwar schon viele Bilder von solchen wilden Tieren gesehen, doch war sie ihnen bis jetzt noch nie näher gekommen als während der Parade.

Kate und M.R. führten Tina von Wagen zu Wagen. Als sie zum Nilpferd kamen, hob Anders das kleine Mädchen hoch. Im Käfig befand sich ein großes Wasserbecken, in dem das Nilpferd lag. Sein Körper war halb mit Wasser bedeckt.

In der Nähe lief ein großer Löwe hinter Gitterstäben auf und ab, als würde er auf die Fütterung warten. Seine gewaltige Mähne schien sein Gesicht zu umrahmen.

»Dort im Hinterhof ist eine Löwenmutter mit zwei Jungen«, erzählte Kate Tina. »Sie ist dort, um vor der Menschenmenge geschützt zu werden. Wenn du ganz still bist, frage ich mal, ob du sie sehen darfst.«

Als ein Wächter es Kate erlaubte, führte sie M. R. und Tina in den Hinterhof. Nicht weit von der Segeltuchwand des Tierzelts entfernt stand ein Wagen

allein für sich. Es war ein roter Wagen, mit strahlendem Gold verziert, der Eisenstäbe an beiden Seiten und Holzwände an den Enden hatte.

Im Käfig leckte die Löwenmutter ihre beiden Jungen ab. Als Kate und Tina auf sie zugen, hob die Löwin ihren Kopf und musterte sie. Die Jungen kuschelten sich an sie.

»Süße Miezekatz«, sagte Tina. Ihr weißblondes Haar kräuselte sich um ihr Gesicht. Sie legte ihre Puppe auf die Stange des Wagens, in sicherer Entfernung vom Schmutz des Zirkusgeländes.

»Liebes Kätzchen.« Tina streckte ihre Hand aus, so als wollte sie die Löwin streicheln.

»Nein«, sagte Kate scharf. »Nimm deine Hand zurück. Sie ist anders als die Kätzchen, die du zu Hause hast.«

Einen Augenblick lang stand Tina da und schaute zu. Schließlich sah sie zu Kate hoch. »Das ist der *beste* Teil des Zirkus!«

In ihrer Freude darüber, dass auch Tina die Tiere mochte, drückte Kate Tinas Hand. Aber M. R. wurde langsam ungeduldig.

»Lasst uns etwas Limonade kaufen gehen«, sagte er.

Weil sie sich fragte, wie viel dies wohl kosten würde, zögerte Kate. »Ich gebe einen aus«, sagte M. R. schnell.

Als sie ins Tierzelt zurückgingen, fanden Kate und Tina Anders und Sarah und folgten M. R. an den Käfigen vorbei. Auf der anderen Seite des Zelts gelangten sie auf einen mit Sägemehl bestreuten Weg.

Während sie zum Limonadenzelt gingen, erzählte Kate den anderen, was sie herausgefunden hatte.

»Ein Meister der Verkleidung?«, fragte Sarah mit weit geöffneten Augen. »Wie können wir ihn dann finden? Wir wissen ja nicht, wie er aussieht!«

»Das hat Roberto gesagt.« Kate kämpfte gegen die Angst an, die sie zu verschlingen drohte.

»Kate, ich glaube, du solltest dich da nicht einmischen«, sagte M. R. »Dir könnte etwas zustoßen.«

»Ich werde vorsichtig sein«, versprach Kate. »Wir haben schon so manches durchgemacht.« Sie schaute Anders an, aber selbst ihr Bruder sah besorgt aus.

Vor dem Getränkezelt stand eine lange Schlange. Als M. R. und Anders sich anstellten, meinte Sarah, dass Kate und sie im Schatten auf sie warten würden.

»Bringt auch für Tina eine Limo mit«, rief sie ihnen hinterher.

In diesem Augenblick riss Tina sich von Kate los und rannte in die Richtung zurück, aus der sie gerade gekommen waren.

»Tina!« Kate wirbelte herum. »Wo ist sie hin?« Viele Menschen füllten den Gehweg.

Voller Panik lief Kate zurück. »Tina! Tina!«, rief sie.

Menschen drehten sich nach ihr um. Als Kate immer schneller rannte, gingen sie zur Seite und machten ihr Platz. Doch das kleine Mädchen war nirgendwo zu sehen.

Im Zelt mit den Käfigwagen kam Kate zuerst an den Bären und Tigern vorbei und dann am Nilpferd.

»Tina!«, schrie sie wieder. Die Angst in ihr wuchs. Als sie das andere Ende des Zelts erreicht hatte, blieb Kate so abrupt stehen, dass sie beinahe hinfiel. Sie schaute sich um und überlegte sich, was sie tun sollte.

Dann erinnerte sie sich an die Löwenmutter. *Tina wollte sie streicheln!* Schnell schlüpfte Kate durch den Ausgang zum Hinterhof.

Erleichtert sah sie die Fünfjährige in der Nähe des Löwenkäfigs. Als Kate zu ihr eilte, nahm Tina gerade ihre Puppe vom Wagen. Mit Annabelle in ihren Armen näherte sich Tina den Eisenstäben.

Im Käfig stand die Löwenmutter mit ihren beiden Jungen, die sich an ihre Beine schmiegen. Die Löwin hatte ihre Augen auf Tina gerichtet und knurrte aus tiefster Kehle. Dann umkreiste sie ihre Jungen. Sie tappte zur Holzwand am hinteren Ende des Käfigs und witterte bei jedem Schritt.

Was stimmt hier nicht?, fragte sich Kate. Vor wenigen Minuten war die Löwin noch ganz ruhig und beschäftigte sich mit ihren Jungen. Jetzt schien es so, als wolle sie sie beschützen.

Die Löwin roch noch einmal an der Holzwand. Als würde sie irgendetwas irritieren, was sie nicht sehen konnte, hob sie ihren Kopf und brüllte. Dann drehte sie sich um und warf sich gegen die Stäbe des Käfigs.

Voller Angst sprang Tina zurück. Als Kate das kleine Mädchen erreichte, fletschte die Raubkatze ihre Zähne und knurrte. Wieder umkreiste sie ihre Jungen.

Was irritiert sie?, ging es Kate wieder durch den Kopf. Am Ende des Käfigs nahm sie plötzlich eine schnelle Bewegung wahr. Hinter der Holzwand stand ein Mann, von dem zwischen den Rädern nur die Beine zu sehen waren.

Im nächsten Augenblick wurde die Löwin richtig wild. Einmal, zweimal, dreimal warf sie sich gegen die Eisenstäbe.

Heulend ergriff Tina Kates Hand. Nun drückte die Löwenmutter von innen gegen die Käfigtür.

Sie drückte so fest dagegen, dass sich der Riegel bewegte. Im nächsten Augenblick öffnete sich die Tür. Die Löwin sprang heraus!

Als ihre großen Tatzen den Boden berührten, hob sie ihren Kopf und schaute sich um. Sie war frei!

Kate stellte sich vor Tina. Sie umschlang das kleine Mädchen mit ihren Armen.

Die schnelle Bewegung erregte die Aufmerksamkeit der Löwin. Ihren Blick auf Kate und Tina gerichtet, kauerte sie sich hin und war zum Sprung bereit.

Wer? Was? Wo?

Vor lauter Angst fühlte sich Kate so, als wäre sie am Boden festgewurzelt.

Aus dem Käfig jaulte eines der Löwenbabys. Die Mutter blickte kurz zurück zu ihrem Jungen.

Langsam richtete sich die Löwin auf. Ohne zu blinzeln, sah sie Kate und Tina an. Dann hob sie eine ihrer großen Tatzen und setzte sie wieder auf den Boden.

In diesem Augenblick spürte Kate, wie Tina ihre Füße bewegte. Kate drehte den Kopf. »Beweg dich nicht«, flüsterte sie, ohne ihren Mund zu öffnen.

Aber ihre Knie zitterten. Das Zittern übertrug sich auf ihren ganzen Körper. Nur ein Gedanke ging ihr durch den Kopf: *Was kann ich bloß tun?*

Wieder fletschte die Löwin die Zähne. Wie eine Katze, die eine Maus jagt, starrte sie Kate und Tina an.

Kate ging einen Schritt zurück. Hinter ihr bewegte sich Tina. Auf der anderen Seite der Zeltwand kreischte ein Vogel. Ein Elefant trompetete, so als würde er merken, dass etwas nicht stimmte.

Die Löwin wartete kurz, dann hob sie wieder ihre Pranke.

In panischer Angst zuckte Kate zurück. Wie ein schneller Atemzug kam ihr ein Gebet über die Lippen: »Hilf mir, Gott. Hilf *uns!*«

Die Löwin hob ihren Kopf, als würde sie zuhören. Da erst erkannte Kate, dass sie laut gebetet hatte.

In den nächsten Augenblicken schienen die Bilder an ihren Augen vorbeizurasen. Wie Roberto ihr beigebracht hatte, mit Mitsy, der kleinen Hündin, zu reden. Wie der Dompteur die Raubkatzen ansah.

Kate atmete schwer. *Die Löwin kennt mich nicht.*

Sie versuchte ihre Panik zu verdrängen und sich zu erinnern. Was hatte der Dompteur gemacht? Was auch immer es war – er handelte so, als würde er sich nicht fürchten.

Kate schaute die Löwin an. »Alles ist gut.« Ihre Lippen bewegten sich kaum, und sie versuchte ganz ruhig zu bleiben. Aber ihre Stimme zitterte vor Angst.

Sie versuchte es noch einmal. »Alles ist gut.« Dieses Mal klang sie kräftiger. Sie hob ihre Stimme und sprach lauter. »Wir tun deinen Jungen nichts.«

Als hätte die Löwin es verstanden, warf sie ihren Kopf zur Seite und sah umher. Eines der Jungen stand in der Käfigtür und schaute sich die Entfernung zum Boden an.

In diesem Augenblick sah Kate hinter der Löwin, wie Sarah aus dem Zelt trat. Als Sarah stehen blieb, war hinter ihr ein Mann zu sehen. Einen Augenblick später verschwand er wieder.

Ein leises Stöhnen entwich Kates Lippen. *Hat er nicht gesehen, was hier vor sich geht?*

Die Löwin richtete ihren Blick wieder auf Kate.

»Alles ist gut.« Kate redete laut und versuchte wie eine Lehrerin zu klingen. Aber ihre Muskeln verkrampten, während sie versuchte, sich nicht zu bewegen.

Sekunden später kam der Zirkusmitarbeiter aus dem Hinterausgang des Zelts heraus. Bei ihm war ein bewaffneter Mann. Drei weitere Männer hielten ein langes Stück Segeltuch.

Ruhig bewegten sie sich vorwärts, um die Löwin nicht zu erschrecken. Als aber das Segeltuch auf sie zukam, zuckte sie mit dem Schwanz.

An der Käfigtür winselte das Junge. Seine Mutter blickte sich um.

Langsam kreisten die Männer mit dem Segeltuch die Löwin ein. Aus dem Inneren des Käfigs jaulte das andere Junge.

Wieder drehte sich die Mutter nach dem Geräusch um, so als würde sie sich fragen, was sie tun soll.

Plötzlich kauerte sie sich hin. Mit einem schnellen Satz sprang sie in den Käfig. Einer der Männer stürzte zum Käfig und schloss die Tür.

Ohne Vorwarnung brach Kate zusammen. Als sie zu Boden sank, fiel Tina in ihre Arme. Kate drückte sie fest an sich und schluchzte, so als würde sie das kleine Mädchen nie wieder loslassen.

Die Männer vom Zirkus kümmerten sich um sie. »Ist mit euch alles in Ordnung?«, fragte der erste. Kate konnte nur nicken.

»Gute Idee«, meinte ein anderer. »Laut zu reden. Ruhig zu wirken. Ich habe deine Stimme durch das Segeltuch gehört.«

Auch sie sahen so aufgewühlt aus, wie Kate sich fühlte. Als sie aufblickte, sah sie, dass auch Sarah weinte.

Einen Augenblick später kamen Linette und

Roberto. Trotz seines aufgemalten lächelnden Clown-Munds sahen seine Augen besorgt aus.

»Was ist passiert?«, fragte er.

»Der Riegel am Käfig war nicht verschlossen«, sagte Kate, als sie wieder sprechen konnte. »Als die Löwin dagegensprang, öffnete sich die Tür.«

Roberto schaute sich um. »Hat gerade jemand den Käfig gereinigt?«, fragte er.

Einer der Männer nickte. »Die Jungs nehmen einen langen Besen«, sagte er zu Kate. »Sie stecken ihn durch die Tür.«

Er wandte sich an Roberto. »Ich werde mit allen sprechen. Wenn jemand den Käfig offen gelassen hat, ist er gefeuert.«

»Einen Augenblick«, sagte Kate. Etwas ging ihr durch den Kopf. Nur kurze Zeit vorher hatte die Mutter liebevoll ihre Jungen abgeleckt. Warum war sie auf einmal so wild geworden? Was irritierte sie?

Kate dachte angestrengt nach. Direkt vor diesem schrecklichen Augenblick, als die Tür aufging, hatte sie am Ende des Wagens die Beine eines Mannes gesehen. Hatte er den Käfig aufgemacht?

Kate sah zum Wagen herüber, durch die Stäbe auf beiden Seiten des Käfigs. Wer auch immer dort gestanden hatte, war jetzt weg. Wie ein Schatten war er verschwunden, während sie der Löwin gegenüberstand. Aber er muss gesehen haben, dass sie Hilfe brauchte.

Als Kate es Roberto erzählte, fragte er schnell: »Kannst du ihn beschreiben?«

Kate schüttelte den Kopf. »Ich habe nur die untere Hälfte seiner Beine und seine Schuhe gesehen.«

Linette legte ihre Hand auf den Mund, aber ein ängstlicher Schrei entwich ihr. »Er sagte, er würde es dir heimzahlen!«

»Bleib ganz ruhig!«, befahl Roberto. »Es bringt nichts, wenn wir Angst haben. Genau das will er ja.«

»Jemand versucht unseren Zirkus zu ruinieren«, meinte einer der Männer.

»Und *uns*«, fügte Linette hinzu. »Er versucht, Roberto und mich kaputt zu machen. Damit uns niemand mehr Arbeit in einem Zirkus gibt.«

Kate gelang es, wieder aufzustehen. Sie stand noch immer auf recht wackeligen Beinen, aber es gab etwas, das sie wissen musste.

Langsam ging sie um den Löwenkäfig herum und suchte nach einer Spur, die der Mann vielleicht hinterlassen hatte. In der Nähe der Wagenstange fand sie eine halbe Erdnussschale, sonst nichts.

Als Kate zu Roberto zurückkam, tauchten Anders und M. R. auf. Nachdem man ihnen erzählt hatte, was geschehen war, konnten sie es kaum fassen.

Linette stellte die Frage, die allen Angst machte: »Was wird dieser schreckliche Mann als Nächstes tun?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Roberto. »Ich habe mit dem Chef gesprochen. Er hat der Polizei mitgeteilt, dass sie ihre Augen aufhalten soll. Und er will alle Zirkusleute auffordern, wachsam zu sein.«

»In ein paar Stunden wird der Zirkus die Stadt

verlassen.« In Sarahs braunen Augen spiegelte sich Sorge wider.

»Wir haben nicht mehr viel Zeit«, gab Anders zu bedenken. »Wird Leo Ihnen folgen, wenn wir ihn nicht finden?«

»Ich fürchte, ja«, erwiderte Roberto. »Das hat er mehr als einmal getan. Wir wissen nie, wo er ist. Wir haben keine Ahnung, was er vorhat – bis er wieder zuschlägt.«

Kate, Anders, Sarah und M. R. gingen zum Haus von Sarahs Oma zurück und brachten Tina zu Mama. Dort sorgte Kate auch dafür, dass ihr Gesicht wieder gut und sauber aussah.

Als die vier zum Zirkusgelände zurückkehrten, gingen Anders und M. R. voraus. Trotz all der Dinge, die geschehen waren, fühlte Kate etwas wie eine unsichtbare Wand zwischen Sarah und sich.

Sie ist so hübsch, dachte Kate, als Sarah ihr honigblondes Haar nach hinten schob. *So selbstbewusst. Und ich sah heute Morgen so schrecklich aus.* Kate war es peinlich, als sie daran dachte, dass M. R. die Schmutzspur um ihr Gesicht bemerkt hatte.

Dann fragte Sarah: »Kate?«

Sie klang genauso unsicher, wie Kate sich fühlte. Zum ersten Mal fragte sie sich, ob Sarah wirklich schüchtern war. Doch das schien schwer zu glauben.

»Du konntest so gut mit Darren umgehen«, sagte Sarah. »Woher wusstest du, was du sagen solltest?«

Kate zuckte die Schultern. »Ich schätze, ich wusste einfach nur, wie er sich fühlte.«

»Hast du denn nie Angst?«

»Angst?« Die Mauer, die Kate aufgebaut hatte, schien einen Riss zu bekommen.

»Einen Clown zu spielen, zum Beispiel. Hattest du keine Angst davor?«

Kate grinste. »Anders würde sagen: ›Ja klar doch!‹ Bevor ich zu all diesen Leuten rausgegangen bin, wäre ich beinahe umgedreht und wegelaufen!«

»Aber das bist du nicht! Und dann mit dem Löwen – Kate, du hast mit ihm geredet! Wie hast du das nur geschafft?«

Kate lachte nervös. »Oh, das war nichts!« Sie wollte es herunterspielen. Wenn sie mehr gesagt hätte, hätte sie über Gott reden müssen, und das wollte sie nicht. Sarah würde es sicherlich M. R. weitererzählen.

Aber dann wurde Kate still. *Wie kann ich nur sagen, dass es nichts war?* Für den Rest ihres Lebens würde sie nicht vergessen, wie sie vor der Löwin stand. Ja, sie würde nie ihre Angst vergessen. Doch noch viel weniger würde sie vergessen, was sie dabei über Gottes Hilfe gelernt hatte.

»Es war nicht mein Verdienst, was ich getan habe«, sagte Kate schließlich. Ihre Stimme war leise und spiegelte ihre Furcht davor wider, was Sarah denken könnte. Aus irgendeinem sonderbaren Grund, der so scheußlich erschien, wie der Löwin gegenüberzustehen.

»Nicht dein Verdienst?« Der Gedanke erschreckte Sarah. »Aber wer hat es dann getan, wenn nicht du?«

»Gott hat mir geholfen«, sagte Kate noch kleinlauter.

»O Kate!« Sarah starrte sie an. »Was meinst du?«

Kate wünschte, sie könnte sich im Boden verkriechen. *Ganz gleich, was ich sage – Sarah wird glauben, dass ich komisch bin.*

Bevor Kate antworten konnte, fuhr Sarah fort. »Du glaubst ehrlich, dass ein Gott, den niemand je gesehen hat, dir wirklich hilft?«

»Ja, das glaube ich«, sagte Kate schnell mit einer Sicherheit, die aus ihrem tiefsten Inneren kam. »Gott kann.«

»Gott kann?« Sarah blieb wie angewurzelt stehen. »Gott kann was?«

Kate sah sie an. »Gott kann dir helfen. Das heißt, wenn du ihn lässt. Wenn du ihn um Hilfe bittest.«

»Glaubst du das *wirklich*?«

Kate war überrascht, dass Sarah Mühe hatte weiterzureden. »O Kate, ich habe eine solche Angst. Ich hatte sogar vor dir Angst.«

»Vor *mir*?« Kate konnte nicht glauben, was sie hörte. Sie war es, die Angst vor Sarah hatte und vor ihrem selbstbewussten Blick.

»Als wir uns am Bahnhof trafen, konnte ich sofort erkennen, dass du dich verändert hattest«, sagte Sarah. »Ich dachte, es läge an deinem neuen Bruder. Der wirklich sehr nett ist.« Sarahs Gesicht rötete sich leicht, aber Kate verstand das.

»Seitdem du hier bist, habe ich dich beobachtet«, fuhr Sarah fort. »Ich hatte Angst, so zu sein, wie ich bin. Ich fürchtete mich ...«

»Vor dem, was ich denken würde.« Kate kicherte, aber ihr Lachen war den Tränen nahe.

»Woher weißt du das?«

»Genauso habe ich über dich gedacht!«

Noch auf der Straße breitete Kate ihre Arme aus und legte sie um ihre Freundin. Auch Sarah umarmte Kate und drückte sie fest an sich.

»Lass uns neu anfangen«, sagte Sarah. Als sie die Cedar Street entlanggingen, erzählte sie Kate aktuelle Neuigkeiten von jeder gemeinsamen Freundin und jedem gemeinsamen Freund.

In der Nähe des Zirkusgeländes wurde die Menschenmenge langsam wieder größer. Die Menschen kamen schon zur Abendvorstellung. Beim Zirkuseingang stieg Dampf von der Dampforgel hoch. Kate rannte los, vorbei an M. R. und ihrem Bruder.

»Was machst du?«, fragte M. R., während er ihr folgte.

Kate klopfte an die Tür auf der Rückseite des Wagens. »Bitte«, sagte sie zu dem Mann im Inneren. »Erzählen Sie mir etwas über die Pfeifen?«

»Es sind 32«, antwortete er, und Kate trat auf das Trittbrett, um besser sehen zu können.

Er zeigte Kate die langen Drähte, die von den Tasten zu den Pfeifen führten. »Wenn ich eine Taste runterdrücke, öffne ich ein Ventil. Dann schießt Dampf in die Pfeifen.«

Mit kräftig wirkenden Fingern berührte er die Tasten und fing an, ein Lied zu spielen. Nach einer Strophe hörte er auf.

Schnell sagte Kate: »Kann ich mal spielen?«

»Natürlich«, antwortete der Mann. »Aber du musst mit deinen Fingern richtig fest draufdrücken.« Er rutschte zur Seite und machte Kate Platz auf der Bank.

Kate hielt sich an das, was er ihr gesagt hatte. Doch ganz gleich, wie fest sie auf die Tasten drückte, sie konnte sie nicht herunterdrücken. Kate hatte nicht genug Kraft.

Schließlich musste sie enttäuscht aufgeben. *Ich wünschte, Erik wäre hier*, dachte sie in diesem Augenblick. *Er würde verstehen, wie es mir jetzt geht.*

Dann reichte M. R. ihr die Hand und half ihr herunter. Als er lächelte, verdrängte Kate jeden Gedanken an Erik.

»Eines Tages möchte ich mal eine große Organistin werden«, sagte Kate zu M. R., als sie weitergingen. Es schien ihr wichtig, dass er von den Dingen wusste, die ihr am meisten bedeuteten.

M. R. hörte zu, wie er es immer tat, aber Kate war sich nicht sicher, ob er sie verstand. »Warum möchtest du eine große Organistin werden?«, fragte er sie.

Kate begann, es ihm zu erklären, hielt dann aber inne. Wenn sie ihm den wichtigsten Grund nennen würde, müsste sie ihm sagen, was Gott in ihrem Leben bedeutete.

Als sie in den Hinterhof kamen, wartete Linette schon auf sie. »Roberto hat mich gebeten, euch zum Abendessen zu begleiten«, sagte sie.

Direkt nach dem Essen führte die Trapezkünstlerin Kate in den Umkleidebereich der Damen. Diesmal legte Kate die Polster selbst an.

Dann begann Linette mit Kates Make-up. Sie bewegte sich ruckartig und nervös. Ihre Hand, die vorher so ruhig war, zitterte jetzt.

Als Linette eine wacklige Linie um Kates Mund zog, warf sie verzweifelt den Pinsel hin. »Seit ich beim Zirkus bin, habe ich noch nie einen solchen Tag gehabt! Alles ist schiefgelaufen!«

Sie nahm einen anderen Pinsel und versuchte es noch einmal. Als die nächste Linie auch zittrig aussah, gab sie auf. »O Kate, ich schaffe es nicht! Ich bin so unruhig. Ich frage mich die ganze Zeit: ›Was wird als Nächstes passieren?‹«

»Vielleicht hat Leo für heute genug Ärger gemacht«, sagte Kate.

Aber Linette eilte aus dem Zelt. Als Kate ihr folgte, rief Linette: »Roberto! Kannst du Kate helfen?«

Der Clown stand neben seinem offenen Schrankkoffer.

»Es ist weg!«, sagte er.

»Was ist weg?«, fragte Linette.

»Mein zweites gepunktetes Clownskostüm. Vorhin war es noch da. Jemand war an meinem Koffer.«

Der flüchtende Clown

Robertos Clownskostüm blähte sich um ihn herum auf. Sein großer, lachender Mund sah seltsam aus, wenn er so aufgebracht war.

Linette sah zu Kate herüber, dann zurück zu Roberto. Ihr Gesicht schien noch bleicher geworden zu sein.

»Aber sonst vermisst du nichts.« Anscheinend kannte Linette die Antwort, aber ihre Stimme klang schrill vor Sorge.

Roberto nickte zustimmend. Einen Augenblick lang starrten sie sich an.

Sie verbergen immer noch was, dachte Kate. Was ist es? Warum ziehen sie mich nicht ins Vertrauen?

Bevor sie noch darüber nachdenken konnte, setzte sich Roberto auf den Koffer und begann mit Kates Make-up.

»Während des Abendessens blieb ich die ganze Zeit im Großzelt«, sagte er Linette. Seine Stimme klang selbstsicher und gelassen, so als wolle er Linette beruhigen. »Jetzt ist jemand anders dort, und er wird dort bleiben, solange wir ihn brauchen.«

Linette versuchte zu lächeln. »Ich werde mich warm machen«, sagte sie.

Roberto arbeitete schnell an Kates Make-up. »Du warst toll mit Mitsy«, sagte er, als wäre seit der Nachmittags-Show nichts geschehen. »Sie wirkte so, als würde sie dich schon ihr ganzes Leben lang kennen.«

Kate wollte lächeln und sich bedanken, aber sie konnte ihre Lippen nicht bewegen, während Roberto das Make-up auflegte.

»Hunde spüren das Wesen des Menschen«, fuhr Roberto fort. »Es ist wie ein innerer Instinkt. Mitsy ist gut dressiert, aber ich glaube nicht, dass sie ihre Kunststücke vorgeführt hätte, wenn sie dich nicht mögen würde.«

Während Roberto Kates Make-up den letzten Schliff gab, hastete ein Mann um die Zeltecke. Seine Kleidung war wegen der Nachmittagsshitze schweißnass. Sein Gesicht verriet Kate jedoch, dass da noch etwas anderes war.

Der Mann sah Kate an und dann Roberto.

»Ist schon in Ordnung«, sagte Roberto schnell. »Kate hilft uns.«

»Unter den Zuschauern ist ein Taschendieb«, sagte der Mann.

»Weißt du, wer es ist?«, fragte Roberto, als wäre er nicht sonderlich überrascht.

»Ich habe ihn nicht gesehen.« Der Zirkusmitarbeiter kam Roberto näher und sprach leiser. »Linette hat mit mir geredet. Sie sagte, ein Mann namens Leo sei hier. Ihren Worten nach klang es so, als wäre er es.«

Roberto nickte. »Hast du jemand anderem davon erzählt?«

»Ich werde es dem Chef berichten, aber ich wollte, dass du es zuerst erfährst. Sei vorsichtig, Roberto. Du und Linette, ihr bedeutet mir viel. Wir wollen nicht, dass noch mehr schiefgeht.«

So schnell, wie der Mann gekommen war, verschwand er auch wieder.

»Warte einen Augenblick!«, rief Roberto ihm hinterher. »Ich komme mit. Ich will selbst mit dem Chef reden.«

Als Roberto weg war, ging Kate zu Mitsy. Sie ging gerade die Kunststücke mit ihr durch, als M. R. und Sarah auftauchten.

Als Kate M. R. sah, schrak sie zurück und versuchte zu flüchten.

M. R. starrte sie an. »Kate?«

Als sie keine Antwort gab, fing er an zu lachen. »Du bist es wirklich! Beim ersten Mal habe ich dich echt nicht erkannt.«

Kate zuckte zusammen und wünschte sich, sie könnte die rote Perücke abnehmen.

Aber M. R. lachte noch einmal. »Ich kann nicht glauben, dass du mich getäuscht hast! Ich schätze, ich habe nach deinem schwarzen Haar Ausschau gehalten. Wo hast du gelernt, so gut zu schauspielern?«

Für Sarah war es das Schönste, dass M. R. hereingelegt wurde. Sie setzte sich auf einen Koffer und sah zu, was Kate mit Mitsy machte.

In diesem Augenblick kam Linette in einem Kostüm, das zu ihrer Nummer gehörte. »Wo ist Roberto?«, fragte sie.

»Er ist weggegangen, um mit jemandem zu reden, den er ›Chef‹ nannte«, sagte Kate.

Linette runzelte die Stirn. »Sarah, könntest du mir einen Gefallen tun? Kannst du auf Roberto warten und ihm das geben?«

Als Sarah nickte, überreichte Linette ihr einen kleinen Stoffbeutel. »Sei sehr vorsichtig damit«, warnte sie.

Das war es, was sie Roberto vor ihrem letzten Auftritt gegeben hatte, dachte Kate. Sie war sich sicher, dass Linette den kleinen Beutel an einer Kette um ihren Hals gebunden und ihn unter ihrer Kleidung versteckt hatte.

»Ich gehe ins Großzelt«, sagte M. R. zu Sarah, als Linette sie verließ. »Ich werde uns gute Plätze reservieren.«

Er drehte sich zu Kate um, und sie wusste, er hätte an ihrem Zopf gezogen, wenn dieser nicht unter der Perücke versteckt gewesen wäre. »Dieses Mal werde ich dich keine Minute aus den Augen lassen.«

Kurz darauf kam Roberto in seinem gepunkteten Clownskostüm zurück. Obwohl der Tag sehr heiß war, sah sein weißes Make-up sauber aus. Sein breiter, lächelnder Mund und seine großen schwarzen Augenbrauen waren perfekt geschminkt.

Sarah stand auf. »Linette bat mich, dir das zu geben«, sagte sie, während sie Roberto den kleinen Stoffbeutel aushändigte.

Als er zum Dank nickte, wandte sich Sarah an Kate. »Ich sehe dich nach der Show.« Schnell ging sie weg, um M. R. zu suchen.

Roberto steckte seine Hand in die Tasche. Er bewegte sich schnell, so als wolle er keine Zeit verlieren und sich für seine Reitnummer umziehen. Als er sich

auf den Weg zum Umkleidezelt machte, bellte Mitsy ihn an.

Statt ins Zelt zu gehen, entfernte sich der Clown. Als er den Eingang zu den Tierkäfigen erreichte, blickte er zurück.

Roberto verschwand, und Kate musste an seine Worte denken: »Hunde spüren das Wesen des Menschen.« Sie lief dem Clown nach.

Gerade in diesem Augenblick kam Anders um die Ecke des Umkleidezelts. Er hatte wieder seine Stelzen umgeschnallt.

»Komm mit!«, forderte Kate ihn auf. Mit Mitsy an der Leine rannte sie zum Eingang des Hinterhofs.

»Was ist denn?«, fragte Anders und folgte ihr.

»Mitsy hat den Clown angebellt«, sagte Kate.

»Oh, oh!« Ihr Bruder wurde nicht langsamer. »Dann ist es nicht Roberto. Es muss Leo gewesen sein!«

Mit großen langen Schritten lief Anders an Kate vorbei. An der Öffnung der Zeltwand bückte er sich, um ins Zelt hineinzukommen. Als sie die andere Seite des Zelts erreicht hatten, war Kate dicht hinter ihm.

Zusammen eilten sie den Gehweg entlang und ließen den Eingang zum Tierzelt hinter sich.

»Da ist er!«, rief Kate aus, als sie das gepunktete Clownskostüm vor ihnen sah. Trotz seiner riesigen Schuhe bewegte sich der Clown recht schnell.

Als er den Gehweg verließ, folgte Anders ihm. Sicher und fest streckte er seine langen Beine weit aus. Trotz der zusätzlichen Polster konnte Kate gut mithalten.

Beim Getränkezelt schaute der Clown zurück und wurde dann schneller, bis er schließlich in der Menschenmenge untertauchte.

»Wo ist er?«, fragte Kate.

Ihr Bruder blieb an ihm dran. »Ich bin groß genug, um ihn zu sehen.« Anders umrundete eine Menschentraube. Hinter dem Essenszelt lag ein Farmhaus. Als die Menschenmenge kleiner wurde, sah Kate das gepunktete Kostüm wieder.

Der Clown lief direkt auf eine Scheune mit einem riesigen Zirkusplakat an der Seite zu. Gegen die Wand war eine Leiter gelehnt.

»Jetzt haben wir ihn«, murmelte Anders und lief noch schneller.

Kate sah, was er meinte. Ein hoher Bretterzaun stand dem Clown im Weg.

In der Nähe der Scheune blieb der Clown stehen, so als würde er sich fragen, wo er entweichen konnte. Als er sich umschaute, eilten Kate und Anders über den holprigen Boden.

Plötzlich riss Mitsy an der Leine. Überrascht ließ Kate sie aus den Händen gleiten. Der kleine Hund rannte direkt auf den Clown zu. Kurz vor ihm stemmte Mitsy sich in den Boden und bellte.

Der Clown hob seine Hand, als wollte er sie schlagen. Mitsy sprang zur Seite und bellte noch mal.

Wieder bedrohte der Clown sie. Mitsy floh zu der Leiter, die an der Wand stand. Sie flitzte nach oben und balancierte darauf, außerhalb seiner Reichweite.

»Bleiben Sie stehen!«, rief Anders dem Clown zu.
»Wir wollen mit Ihnen reden.«

Als sich der Clown zu Anders umdrehte, sprang Mitsy auf den Rücken des Mannes. Überrascht fiel der Clown zu Boden. Er und der Hund rollten sich im Dreck.

Anders hatte die beiden fast erreicht, als er in ein Loch trat. Wie wild wirbelte er mit den Armen durch die Luft und versuchte das Gleichgewicht zu halten.

Dabei schwankte er vor und zurück. Im letzten Augenblick ging er in die Hocke und stürzte nach vorn auf seine Hände und Knie.

Kate vergaß den Clown und lief zu Anders. Ausgestreckt lag er im Dreck und stöhnte.

»Ist alles in Ordnung mit dir?«, fragte Kate.

Anders stöhnte wieder. Kate wusste, dass es wehtat, wenn man aus solch großer Höhe fiel. Nur mit Mühe konnte ihr Bruder sich aufsetzen.

»Roberto hat mir zusätzliche Polster angelegt«, sagte er. »Nur für den Fall.«

Kate wirbelte herum und suchte nach dem Clown. Er hatte seine Chance genutzt und war weggelaufen. Jetzt war er wirklich verschwunden.

So als würde ihm jede Bewegung wehtun, drehte Anders sich um. »Ich kann nicht glauben, dass mir das passiert ist!«

»Ich schon. Der Boden ist wirklich holprig.«

Anders kniete sich hin und erkannte dann, dass er ohne Hilfe nicht aufstehen konnte. Rasch krepelte er seine langen Hosenbeine hoch und kroch dann zu einem nahe gelegenen Heuwagen. Dort zog er sich hoch.

Mitsy lief direkt zu Kate und sah für ihren Kampf gar nicht schlecht aus. Zusammen machten sie sich auf den Weg zurück zum Großzelt.

Anders wirkte immer noch verärgert. »Es ist mein Fehler, dass der Kerl entkommen ist!«

Kate schüttelte den Kopf. »Nein, ist es nicht. Für das Loch im Boden konntest du nichts.«

»Dieselbe Größe, dasselbe Gewicht«, stellte Anders fest, während sie sich beeilten.

Kate wusste, dass er den Clown meinte. »Mit einem Mal mochte Mitsy ihn nicht. Können wir ihrem Urteil trauen?«

»Ich denke schon. Wenn wir zurückkommen, werden wir es erfahren.«

»Anders, Sarah gab dem Clown einen kleinen Stoffbeutel von Linette.« Kate beunruhigte die ganze Sache sehr. »Linette bat sie, darauf achtzugeben. Was glaubst du, ist da drin?«

Anders schüttelte den Kopf.

»Erinnerst du dich daran, dass ich vorhin dachte, Linette hätte Roberto etwas zugesteckt? Während ihrer Nummer kann sie nicht etwas tragen, das ihr um den Hals baumelt. Was immer in diesem Beutel ist – es muss wertvoll sein.«

»Und du meinst, Roberto verschließt es vor seiner Nummer in seinem Schrankkoffer?«

»Roberto könnte es während seiner Nummer verlieren«, sagte Kate.

Mittlerweile hatten sie den Gehweg erreicht, aber Kate war ganz außer Atem. »Geh bitte etwas langsamer«, bat sie. »Ich komm mit dir nicht mit.«

»Ja sicher, kleine Schwester.« Trotz all der Dinge, die passiert waren, grinste Anders.

Kate dachte immer noch nach. »Wäre es nicht einfacher, eine Wertsache dauerhaft im Koffer aufzubewahren? Statt einen kleinen Beutel hin- und herzureichen?«

Anders schüttelte den Kopf. »Nicht, wenn man bedenkt, wie diese Koffer beim Transport behandelt werden. Runter vom Zug, rauf auf den Zug, alle vierundzwanzig Stunden. Zirkusleute wissen wirklich, wie man so etwas macht. Aber ich frage mich, ob dabei nicht ständig Dinge verlorengehen oder fallen gelassen oder beschädigt werden.«

Als Kate und Anders den Hinterhof betraten, sahen sie Roberto. »Beeilt euch lieber«, sagte er. »Nur noch zwei Lieder, dann ist unsere Runde wieder dran.«

Roberto trug wieder sein gelb-schwarzes Kostüm für die Reitshow. Als Kate ihn sah, hatte sie die Antwort.

In so kurzer Zeit hätte der Clown ihnen nicht entkommen, sein Make-up entfernen und sich umziehen können. An einem so heißen Tag wäre er richtig ins Schwitzen gekommen, wenn er zurückgerannt wäre.

Schnell erzählten Kate und Anders Roberto alles, was geschehen war. »Mitsy bellte den Clown an«, sagte Kate abschließend. »Deshalb dachte ich mir, dass Sie es nicht waren.«

Roberto stöhnte. »Ist er weg?«, fragte er. »Ist der kleine Beutel, den Linette Sarah gab, wirklich weg?«

»Was ist da drin?«, wollte Kate wissen.

Aber Roberto stöhnte wieder. Sein Gesicht war aschgrau, als er sie bat: »Sagt Linette nicht, was passiert ist, wenn ihr sie seht. Nach ihrer Nummer werde ich es ihr selbst erzählen.«

Als Kate und Anders zum Großzelt gingen, machte sich Roberto auf die Suche nach einem Polizisten.

Bei der Abendvorstellung erfuhr Kate, was der Satz »Die Show muss weitergehen« bedeutet. Sie war von Zirkusmitarbeitern und Artisten umgeben, die wussten, was an diesem Tag alles geschehen war. Mehr als einmal sah Kate eine nervöse Hand oder einen besorgten Blick. Jeder schien nur eine Frage zu haben: *Was wird als Nächstes passieren?*

Trotzdem taten alle ihr Bestes und ließen sich nichts anmerken. Sie spielten dem Publikum etwas vor, und die Menge war begeistert.

Gegen Ende der Show stand Kate wieder in der Nähe des Hintereingangs, von wo aus sie den Trapezkünstlern zuschauen konnte.

Einmal griff Linette ins Leere. Gerade noch rechtzeitig schwang ein Trapez zurück, und sie bekam es zu fassen. Gehörte es zur Show, den Zuschauern Angst zu machen? Oder hätte sie es tatsächlich beinahe verfehlt? Kate war sich nicht sicher.

Als es noch einmal vorkam, kannte Kate die Antwort. Als Linette dann auf Will zuflog, fehlte nicht viel und sie wäre mit ihm zusammengestoßen. Nur seine schnelle Reaktion verhinderte das.

Gegen Ende der Nummer hätte Linette Wills Hand fast um Haaresbreite verpasst. Als den Zuschauern der Atem stockte, sah Kate zu Roberto herüber. Mittlerweile verdeckte Clown-Make-up seine Sorge. Aber sein Körper wirkte angespannt.

Als die Darbietung vorbei war, stieß Kate vor Erleichterung einen tiefen Seufzer aus. Sie und Anders schlossen sich der Schlussrunde an, während der Zirkusdirektor seine Schlussworte sprach: »Mögen all Ihre Tage Zirkustage sein!«

Als sie Roberto in den Hinterhof folgten, glaubte Kate ihren Augen nicht zu trauen. Das Essenszelt war bereits abgebaut, und die Tierkäfige waren wegtransportiert. Auch das Zelt mit den Pferden war verschwunden. Das Gelände sah merkwürdig leer aus.

Roberto zog Linette zur Seite und erzählte ihr, was geschehen war. Sogar in diesem trüben Licht sah die hübsche Trapezkünstlerin bleich aus.

»Sarah hat Leo die Diamanten gegeben?«, fragte sie. »Sie hat sie ihm *gegeben*?«

Roberto nickte. »Er trug mein zweites Clowns-kostüm.«

»Diamanten?«, fragte Kate. Das also war in dem kleinen Stoffbeutel.

»Diamanten!«, rief Linette aus. »Und jetzt sind sie gestohlen!«

Robertos Warnung

Zirkusleute ziehen so viel umher«, erklärte Roberto. »Wir können nicht einfach ein Haus oder Grundbesitz von unserem Geld kaufen. Deshalb habe ich jahrelang in Diamanten investiert.«

»Und jetzt hat Leo sie.« Kate fühlte sich schlecht bei diesem Gedanken.

Roberto nickte mit grimmigem Gesichtsausdruck. »Alles, was ich mein ganzes Leben lang angespart hatte.« Traurigkeit machte sich in ihm breit.

Linette schüttelte den Kopf. Ihre Augen funkelten wütend. »Dieser scheußliche, scheußliche Mann! Es ist alles, was wir haben!«

»Nein, nicht ganz.« Roberto griff Linettes Hand. »Wir haben immer noch uns.«

Linette nickte, als hätte sie die Sprache verloren.

»Sie werden mir fehlen«, sagte Kate, als sie und Linette sich umzogen. »Ich habe Sie nur für ein paar Stunden kennengelernt, aber ich werde Sie vermissen.«

»Ich werde dich auch vermissen, Kate«, sagte Linette leise. »Ich wünschte, du wärst an einem guten Tag hier gewesen. Normalerweise läuft alles gut.«

Als sie mit dem Umziehen fertig waren, warteten schon Männer darauf, das Zelt abbauen zu können. Roberto begann schon damit, einen Wagen mit Zirkusausrüstung wegzufahren.

»Wir werden zum Zug kommen«, sagte Kate

schnell, als Linette sich verabschieden wollte. *Irgendwie, irgendwo werden wir Leo finden, bis ihr fahrt!*, wollte Kate ihr am liebsten sagen.

Sie und Anders fanden M. R. und Sarah, die auf sie warteten. Als Sarah von den Diamanten erfuhr, konnte sie nicht fassen, was sie getan hatte. »Ich habe ihm Diamanten gegeben?«

Tränen schossen ihr in die Augen. »Das hatte Linette mir anvertraut? Wie konnte ich nur so etwas Dummes tun?«

»Es war nicht dein Fehler«, sagte Kate schnell. »Du siehst Roberto nicht sehr oft, und das Clown-Make-up hat Leos Gesicht überdeckt.«

Dennoch fühlte sich Kate, als hätte sie einen Klob im Hals. Gemeinsam gingen die vier ins Großzelt zurück.

Die drei großen Manegen standen leer und ruhig da. Jemand vom Arbeitspersonal fegte den roten Teppich. Andere nahmen die Trapeze ab, auf denen sich Linette so graziös hin- und hergeschwungen hatte wie ein Vogel.

Als das Zelt geräumt war, warnte sie ein Mann, dass sie nun gehen müssten. »Das Großzelt kommt jetzt runter!«, rief er. »Das Großzelt kommt jetzt runter!«

Aus sicherer Entfernung sahen Kate und die anderen zu. Wie ein riesiger Ballon, der seine Luft verliert, sank das Großzelt zu Boden. Kate war traurig, dass der Zirkustag schon zu Ende war.

»Alles vorbei«, sagte sie traurig.

M. R. grinste. »Stimmt.«

Männer rollten die Zeltplane zusammen und luden das Segeltuch und die Stangen auf Wagen. Andere Arbeiter streiften über das Gelände und suchten nach Dingen, die verlorengegangen sein könnten. Irgendwie erschien die Zeltstadt jetzt wie ein Traum.

Jemand blies in eine Pfeife. Als Pferde und Wagen sich in Bewegung setzten, sehnte sich Kate nach dem, was nun vorbei war. Doch am schlimmsten war, dass sie das Geheimnis nicht gelöst hatten, das Roberto und Linette umgab.

Von ganzem Herzen hatte Kate sich gewünscht, Leo zu finden. Doch stattdessen schien der Mann entkommen zu sein. Der Zirkus verließ die Stadt.

Kate drehte sich zu Anders um. Er schaute sich um, so als ob auch er es hasste, die Zeltstadt verschwinden zu sehen.

»Ich frage mich, ob ich jemals wieder als Clown auf Stelzen gehen werde«, sagte er.

»Du hast deine Sache gut gemacht.« Sarah versuchte immer noch ihre Tränen wegzublinzeln. »Vielleicht bekommst du noch mal eine Chance.«

»Was sollen wir tun?«, fragte Kate die anderen drei.

Anders zuckte mit den Schultern. »Wir könnten genauso gut zum Zug gehen.«

Kate seufzte. »Uns läuft die Zeit davon. Leo wird entkommen.« Allein der Gedanke daran war ihr zuwider.

»Du weißt, was Sarahs Oma sagen würde.« Anders klang, als wollte er Sarah aufmuntern.

»Wenn man beim ersten Mal keinen Erfolg hat, versucht man es halt, bis es klappt.«

Als Sarah durch ihre Tränen lachte, fühlte Kate sich besser. Aber auch jetzt konnte sie ihre Enttäuschung nicht abschütteln. Was würde aus Roberto und Linette werden? Wann würde Leo wieder zuschlagen?

Kate, Anders, Sarah und M. R. folgten der Zirkuskarawane zum Zug. Pferde zogen Zirkuswagen die Rampen hoch und über die Flachwaggonen an die richtige Stelle. Wieder wurden die schönen, mit Blattgold verzierten Wagen mit Planen abgedeckt.

Linette und Roberto warteten in der Nähe eines Personenwaggonen und waren zur Abreise bereit.

»Grüß Oma von mir«, trug Roberto Sarah auf. »Sag ihr, ich wünschte, ich hätte hier weggekonnt, um sie zu sehen.«

»Es tut uns leid«, meinte Kate leise, als sie sich verabschiedete. »Wir wollten Ihnen helfen, aber wir haben es nicht geschafft.«

»Doch, das habt ihr«, erwiderte Linette. »Ihr habt alles getan, was ihr konntet. Und wie Roberto sagte: Wir haben einander.« Sie blickte zu Roberto auf. Der Clown lächelte sie an.

Dann wandte sich Roberto an Anders. »Wann verlasst ihr die Stadt?«

»Montagmorgen. Bis dahin geht kein Zug nach Frederic.«

»Wir haben der Polizei von den Diamanten und allem anderen erzählt. Sie werden die Züge im Auge behalten.«

Roberto senkte seine Stimme. »Leo wird es nicht wagen, unseren Zug zu nehmen, nicht einmal verkleidet. Alle Zirkusleute werden Ausschau nach jemandem halten, den sie nicht kennen. Aber Leo wird versuchen, die Stadt so schnell wie möglich zu verlassen.«

»Auch wir werden uns um die Züge kümmern«, versprach Anders. »Ich hoffe, wir finden Leo, bevor er Sie findet.«

Roberto nickte, als fürchtete er, dass Leo ihm folgen würde. Aber er hatte auch eine Warnung für sie. »Wenn ihr auch nur das Geringste herausfinden solltet, teilt es der Polizei mit. Leo weiß, dass ihr ihn von seinen Plänen abhalten wollt. Wenn ihr gerade denkt, dass alles in Ordnung ist, schlägt er wieder zu.«

Trotz Linettes herzlicher Umarmung zum Abschied zitterte Kate.

In der klaren mond hellen Nacht warteten Kate, Anders, Sarah und M. R., bis der Zug aus der Stadt tuckerte.

Während des Tages hatte Kate kaum Zeit, sich mit M. R. zu unterhalten. Jetzt war es sehr spät geworden. Aber der ganze morgige Tag lag noch vor ihnen. Erst am späten Nachmittag würden M. R. und Sarah den Zug zurück nach Minneapolis nehmen. Bis dahin würde für Kate jeder Augenblick zählen.

Als der letzte Waggon verschwunden war, machten sich Kate und M. R. auf den Rückweg zu Sarahs Oma.

»Mama meinte, ich soll dir sagen, dass der Gottesdienst morgen um elf Uhr beginnt«, sagte Kate.

»Gottesdienst?«, fragte M. R. »Du gehst zum Gottesdienst, sogar wenn du von zu Hause weg bist?«

Überrascht ging Kate einen Schritt zurück. »Ja.« Sie hatte es als selbstverständlich angesehen, dass sie am Sonntagmorgen alle zum Gottesdienst gingen.

»Zwingen deine Eltern dich dazu?«

»Sie *erwarten* es von mir«, meinte Kate respektvoll. »Aber ich *will* es auch.«

»Das ist das Seltsamste, was ich je gehört habe! Warum willst du da hingehen?«

Auf einmal erinnerte sich Kate daran, dass sie mit M. R. nicht über Gott reden wollte.

»Warum willst du zum Gottesdienst gehen?«, fragte er noch mal.

Innerlich seufzte Kate. Wie Sarah stellte M. R. Fragen, die Kate nicht beantworten wollte. Jetzt wartete M. R.

Kate schluckte schwer und kämpfte mit dem, was sie sagen musste. So sehr sie auch lügen wollte: Kate wusste, dass sie es nicht konnte. »Weil Gott mir viel bedeutet«, antwortete sie schließlich.

»Wirklich?«

In diesem Augenblick holten Sarah und Anders sie ein. M. R. zog eine Grimasse, so als wäre Kate die merkwürdigste Person, die ihm je begegnet war. »Kate sagt, sie will morgen in den Gottesdienst gehen.«

Sarah lachte nicht. Stattdessen beobachtete sie Kate, so als wartete sie darauf, was sie sagen würde.

Kate schnürte sich der Magen zu. Sarah dachte also auch, sie sei sonderbar. Am liebsten wäre Kate vor ihnen weglaufen.

Aber Sarah berührte Kate am Arm. »Warum bedeutet es dir was?«

Jetzt verstand Kate den Unterschied zwischen Sarah und M. R. Sarah wollte es ehrlich wissen.

Wie kann ich das nur erklären?, fragte sich Kate. Allein der Gedanke machte ihr Angst.

Sie sah Anders an. Er grinste, als wollte er sagen: »Ich bin bei dir, aber du sagst es ihnen.«

Dann fielen Kate die richtigen Worte ein. »Wenn mir etwas zustoßen sollte ...« Kate hielt inne.

M. R. redete ihr dazwischen. »Ach Kate, was soll dir schon zustoßen?«

Plötzlich erinnerte sich Kate an die Löwin. Als würde es noch einmal passieren, sah sie die Löwin auf sich zukommen.

Beim bloßen Gedanken daran spannte sich ihr Körper an. »Ich glaube, die Löwin hätte mich aufessen können.«

Jetzt hörte M. R. auf zu grinsen. Für einen Augenblick wirkte er verlegen.

In die Stille hinein sagte Kate: »Wenn mir etwas zustößt, würde ich in den Himmel kommen. Aber Jesus hilft mir auch jetzt – an jedem Tag. Bei allen Dingen, die mir begegnen.«

»Kate.« Der Tonfall von M. R.s Stimme hatte sich verändert. »Wenn es dir hilft, das zu glauben, ist es in Ordnung. Mädchen brauchen Religion mehr als Jungen.«

Anders wurde ganz starr. Kate vermutete, was er sagen wollte. Anders glaubte dasselbe wie sie. Doch bevor er noch etwas sagen konnte, kam M. R. ihm zuvor. »Weißt du, Kate, wir müssen unsere Zeit nicht damit vergeuden, über solche Dinge wie Kirche und Gottesdienst zu reden.«

»Da bin ich mir nicht so sicher«, mischte Sarah sich ein. Ihre schönen braunen Augen sahen nachdenklich aus.

»Kate?«, fragte Sarah leise, als die beiden das Schlafzimmer betraten, das sie sich mit Tina teilten.

Der Raum war immer noch warm von der Hitze des Tages, aber Tina war fest eingeschlafen. Kate und Sarah setzten sich auf den Boden neben dem Fenster, um miteinander zu reden, ohne das kleine Mädchen aufzuwecken.

Das Mondlicht fiel auf Sarahs Gesicht. »Kate, du hast gesagt, Gott hilft dir, wenn du Angst hast. Aber was sagtest du? Was wäre mit dir passiert, wenn diese Löwin ...« Sarah unterbrach sich, als fürchtete sie sich, die Worte auszusprechen.

»Wenn die Löwin mich verletzt hätte?«

»Oder sogar *getötet*?« Sarahs Frage war kaum mehr als ein Flüstern.

»Ich würde in den Himmel kommen.«

»Woher kannst du das wissen – *wirklich* wissen?« Sarahs schöne Augen waren unruhig.

Kate holte tief Luft. Es schien so seltsam. In all den Jahren, in denen sie und Sarah befreundet waren, hatte sie nie mit ihr über ihren Glauben gesprochen.

Leise begann Kate Sarah zu erzählen, was sie über Gottes Liebe wusste. Wie er seinen Sohn als Baby auf die Welt sandte. Und wie Jesus dann am Kreuz starb.

»Er war vollkommen«, erklärte Kate. »Jesus hat nie etwas Falsches getan. Aber er ließ sich von den Menschen töten.«

»Warum?« Sarah klang, als würde sie jedes Wort von Kate prüfen.

»Damit wir um Vergebung bitten können für all die falschen Dinge, die wir tun. Wenn wir Jesus sagen, dass es uns leidtut, vergibt er uns.«

»Und er hilft dir jeden Tag? Jetzt, meine ich?« Sarah hatte große Tränen in den Augen. »Bei allem, wovor du dich fürchtest?«

Kate nickte.

»Das will ich auch«, sagte Sarah. »Sag mir, wie das geht.«

»Du sagst Jesus, dass es dir leidtut«, antwortete Kate. »Dass dir alles leidtut, was du falsch gemacht hast. Du öffnest ihm dein Herz, bittest ihn um Vergebung für alle deine Sünden, nimmst ihn in dein Leben auf und übergibst ihm von da an das Kommando. Nur Jesus kann aus uns andere Menschen machen ...«

»Hmm, so geht das also? Ich werde darüber nachdenken.«

Lange nachdem Sarah eingeschlafen war, lag Kate noch wach in dem Bett, das sie sich teilten. In der Dunkelheit starrte Kate an die Decke.

Sie dachte daran, was sie Sarah vorhin gesagt

hatte, und hoffte, dass Sarah wirklich darüber nachdenken und merken würde, wie sehr sie Hilfe brauchte, und ihr Leben dann Jesus übergeben würde. Aber schon bald musste Kate auch an Roberto und Linette denken.

Den Schmerz in Robertos Augen würde sie nicht so schnell vergessen können. Das ganze Geld, das er gespart hatte all die Jahre, die er dafür gearbeitet hatte, war in einem Augenblick dahin.

Kate schlüpfte aus dem Bett und versuchte Sarah nicht aufzuwecken. Sie setzte sich auf den Fußboden neben dem Fenster und schaute auf die Straße hinunter, die am Haus vorbeiführte.

In den letzten Tagen hatte Kate miterlebt, wie schrecklich es ist, wenn ein Mensch sich rächen will. Immer wieder hatte Leo versucht, Roberto zu schaden, weil der Trapezkünstler zu dem stand, was er glaubte: dass die Zirkusbesucher nicht bestohlen werden dürfen – dass der Zirkus für Familien ein sicherer Ort sein soll.

Weil er Leo davon abhalten wollte, das Publikum zu bestehlen, wurde Roberto körperlich verletzt. Aber Kate wusste jetzt, dass es noch etwas Wichtigeres gab. *Roberto ist innerlich immer noch stark. Er wird sich auch weiterhin für das Richtige einsetzen.*

Als die erste kühle Luft Kates Gesicht berührte, bemerkte sie einen Schatten auf der Straße. Eine dunkle Gestalt kam näher.

Um besser sehen zu können, beugte Kate sich vor. Der Mann ging auf dem Rasen statt auf der Schotterstraße.

Warum?, fragte sich Kate. Weil das Gras das Geräusch seiner Schritte dämpft?

Es schien ein Fremder zu sein, aber Roberto sagte, Leo sei ein Meister der Verkleidung. *Was wäre, wenn ich ihm direkt ins Gesicht blicken und ihn gar nicht erkennen würde?*

Der Mann ging am Haus vorbei nach Westen. Kates Blick folgte ihm. Sie wurde die Frage nicht los: *Könnte das Leo sein?*

Ein besonderer Freund

Ein paar Stunden später wachte Kate ganz aufgeregt auf. Erst am späten Nachmittag würden M. R. und Sarah den Zug nach Minneapolis nehmen. Bis dahin würden sie noch den ganzen Tag miteinander verbringen können.

Dann dachte Kate wieder an Leo. *Was wird er als Nächstes versuchen? Was ist, wenn er mich beobachtet und ich es nicht einmal weiß?*

Kate sprang aus dem Bett und versuchte, ihre Sorgen beiseitezuschieben. Sie zog ihr schönstes Kleid an, das weiße, das sie nur sonntags und zu wichtigen Anlässen trug.

Als sie später nach dem Gottesdienst nach Hause kamen, half Kate Mama, ein großes Mittagspicknick einzupacken.

Sarahs Großmutter fühlte sich mittlerweile kräftiger, sodass Sarah nach Minneapolis zurückkehren konnte. Als die Familie Sarahs Oma jedoch zum Picknick einlud, wehrte sie diese alberne Idee mit einer schwungvollen Handbewegung ab. »O nein, nein! Geht mal ohne mich. Viel Spaß!«

Mama hatte auch Darren eingeladen. Zusammen machten sie sich auf den Weg zum Glen Park, dem Stadtpark – oder der »Schlucht«, wie Darren ihn nannte. Papa und Anders trugen jeweils einen Korb. Mama trug das Baby Bernie auf ihren Armen.

Kurze Zeit später gab Papa den Korb an M. R.

weiter und nahm Mama das Baby ab. Bernie war jetzt zweieinhalb Monate alt und wurde langsam schwer.

Darren kannte jeden Winkel von River Falls. Barfuß führte er sie an den Häusern westlich des Flusses vorbei. Tina hüpfte ausgelassen neben ihm und Lars. Anders und Sarah hielten Schritt, während M. R. und Kate hinter ihnen folgten.

So sehr sie Leo auch vergessen wollte, merkte Kate jedoch schnell, dass sie es nicht konnte. Wo sie auch hinsah, fragte sie sich, ob er sie vielleicht beobachtete. Mehr als einmal verglich sie Größe und Gewicht von vorbeikommenden Männern mit dem, was sie von Leo in Erinnerung hatte.

Doch etwas anderes beschäftigte Kate noch mehr. Heute wollte sie jegliche Diskussion mit M. R. vermeiden. Von ganzem Herzen wollte sie ihm gefallen. *Ich werde alles richtig machen, damit er mich mehr mag als alle Mädchen in ganz Minneapolis!*

In der Mittagssonne sah M. R. noch besser aus als gestern. Er schob das Haar beiseite, das ihm in die Stirn fiel. »Ich möchte mit dir reden«, sagte er.

Kates Herz schlug höher. *Was will er mir sagen?*

Bevor M. R. weiterreden konnte, gesellte sich Tina zu ihnen. »Darren sagt, im Park gibt es einen Wasserfall.«

M. R. seufzte, und Tina sah ihn an. »Fühlst du dich nicht wohl?«

Tina schob ihre Hand in Kates. »Wir kommen fast direkt am Wasserfall vorbei, sagt Darren.«

Das kleine Mädchen war immer noch bei ihnen,

als sie die Falls Street hinter sich ließen. Ihr weiß-blondes Haar kräuselte sich um ihr warmes Gesicht.

Sie schaute zu Kate auf. »Gestern hast du gut auf mich aufgepasst. Der Löwe hat mir wirklich Angst gemacht.«

»Mir auch«, sagte Kate sanft. »Ich freue mich, dass es dir gut geht.« Obwohl Kate mit M. R. reden wollte, bedeutete Tina ihr heute ganz besonders viel.

Kurz darauf überquerten sie Bahngleise und dann eine Brücke über den Hauptarm des Kinnickinnic River. Tina redete fröhlich weiter.

Als sie die Cascade Avenue erreichten, wirkte M. R. ungeduldig. Kate überlegte, ob sie Tina bitten sollte, sie allein zu lassen. Doch Kate wusste, dass das kleine Mädchen schon bald zu jemand anderem gehen würde.

Wenn M. R. etwas sagte, galt das nur Kate. Immer wenn Tina ein Wort aufschnappte, plapperte sie drauflos, als würde sie sich nicht daran stören.

»Tina!«, sagte M. R. schließlich. Er klang verärgert. »Warum schließt du dich nicht Lars und Darren an?«

Tinas blaue Augen sahen gekränkt aus. »Weil Kate meine Schwester ist!«, meinte sie.

Kate schluckte schwer. Sie fühlte sich hin und her gerissen zwischen den beiden. Dann drückte sie Tinas Hand. »Ist schon gut«, sagte Kate zu ihr. »Ich hab dich lieb.«

»Ich hab dich auch lieb.« Jetzt drückte auch Tina Kates Hand. Ohne ein weiteres Wort verließ sie die beiden.

»Du hast Tina verletzt!«, sagte Kate zu M. R. Obwohl sie ihm gefallen wollte, rutschten ihr die Worte heraus.

»Ich möchte mit *dir* reden«, erwiderte M. R. Ein Lächeln blitzte auf. »Wir haben nur noch ein paar Stunden zusammen.«

Kate schämte sich. »Du hast recht«, sagte sie. Aber schneller als ein Pfeil kam ihr etwas anderes in den Sinn – wie M. R. gestern Darren behandelt hatte. *Erik wäre nett zu Tina gewesen.*

Im nächsten Augenblick verdrängte Kate den Gedanken. *Erik kennt sie. Bei M. R. ist das etwas anderes.*

Doch gleichzeitig fühlte sie sich nicht wohl dabei. *Was stimmt mit mir nicht, dass ich diese beiden Jungs ständig miteinander vergleiche?*

Nahe der Cascade-Mühle führten Stufen die steile Böschung hinunter zur südlichen Flussgabelung. Es war schon sehr heiß geworden an diesem Tag, und Kate war der Schatten der großen Bäume sehr willkommen.

Auf einer Stufe blieben sie und M. R. stehen. M. R. zog an ihrem Zopf, das war ja ihr besonderes Zeichen. Trotz ihrer gemischten Gefühle lächelte Kate.

Von hier aus konnte sie flussaufwärts sehen, wo das Wasser einen Strudel zwischen steilen Kalksteinwänden bildete. Ganz in der Nähe stürzte der Fluss über einen Damm und rauschte als Wasserfall in die Tiefe.

Am Ende der Stufen führte eine Brücke ans gegenüberliegende Ufer. Kate blieb auf der Brücke stehen

und spürte den Dunst, der vom Wasserfall aufstieg. Die Kühle auf ihrem Gesicht fühlte sich gut an.

Flussabwärts schlängelten sich Pfade durch die Schlucht – das stille, schmale Tal zwischen den Steilufern. *Was für ein romantischer Ort!*, dachte Kate. *Der perfekte Ort für das, was M. R. mir sagen will!*

Sie und M. R., Anders und Sarah verließen die anderen und folgten einem der Pfade entlang des Seitenarms. Neben dem Pfad wirbelte der Fluss um große Felsen herum.

Bald schon kamen sie an den Punkt, wo der Seitenarm in den Hauptarm floss. Auf einem hohen Steilhang jenseits des Flusses stand das Elektrizitätswerk der Stadt. In der Nähe befand sich der Damm, der der Erzeugung von Elektrizität diente.

Als sie die schattige Schlucht verließen, fühlte sich die Sonne noch heißer an als gestern. Am baumlosen Flussufer schien die Luft über ihnen zu stehen und alles niederzudrücken, was sie berührte.

Sarah und Anders gingen bald darauf in die Schlucht zurück. Als Kate ihnen folgte, ließ M. R. sich langsam zurückfallen.

»Wie kann ich mit dir reden, wenn ständig ein Bruder oder eine Schwester um dich herum ist?«

»Jetzt kannst du mit mir reden«, sagte Kate ruhig. Aber ihr Herz raste. *Er möchte mir etwas wirklich Besonderes sagen!*

»Du bist anders als früher«, meinte M. R.

Anders hörte ihn. Er blickte sich um und zwinkerte.

Kate wurde verlegen. Sie ging langsamer, um den

Abstand zwischen Anders und M. R. zu vergrößern.
»Ich bin *anders*?«, fragte Kate.

Erik hatte ihr gesagt, sie sei anders als alle anderen Mädchen. Kate klammerte sich oft an diese Worte. Wollte M. R. dasselbe ausdrücken?

»Was meinst du mit ›anders‹?«, wollte Kate wissen.

»Du bist nicht mehr so ein Angsthase.«

Wenn du nur wüsstest, dachte Kate. *Im Augenblick fürchte ich mich vor dem, was du sagen willst.*

»Du bist hübscher geworden«, sagte M. R. sanft.

Kate lächelte. Genau das hatte sie gehofft – dass sie in seinen Augen schön war.

»Du hast mich überrascht«, fuhr er fort. »Ich hätte nicht erwartet, dass du einmal so schön wirst.«

Aus irgendeinem Grund blitzte Wut in Kate auf.
»Und was, wenn ich es *nicht* geworden wäre?«

»Wenn du *was* nicht geworden wärst?« M. R. verstand nicht, was sie jetzt von ihm wissen wollte.

»Wenn ich *nicht* so hübsch geworden wäre?« Kates Stimme klang jetzt kalt. »Würdest du mich immer noch zu deiner Freundin haben wollen?«

M. R. starrte sie an, als würde er sich seine Antwort gut überlegen. Schließlich zuckte er mit den Schultern. »Es ist nicht so gekommen, welchen Unterschied macht es also?«

Kate seufzte. »Einen großen Unterschied.« Ja, sie wollte schön aussehen. Selbst gestern war es noch das Einzige, das zählte. Aber in den letzten vierundzwanzig Stunden hatte sich etwas verändert. Jetzt wollte sie mehr.

»Gibt es keine anderen Gründe, mich zu mögen?«, fragte Kate, während sie den Weg zurück zur Brücke gingen. Auf einmal merkte sie, dass sie gar nicht mehr daran dachte, M. R. gefallen zu wollen. Tief im Inneren spürte sie einen schwachen Schmerz.

M. R. ging um einen Felsen herum. »Sicher«, sagte er, so als wäre er sich nicht ganz sicher, wie er antworten sollte. Ein Grinsen breitete sich auf seinem gut aussehenden Gesicht aus.

Aber es erwärmte Kate nicht. Ihr Herz fühlte sich an, als wäre es von Eis umschlossen. »Hast du denn kein Interesse an dem, was ich *bin*?«

M. R. wirkte ratlos. »Was du *bist*?«

»Was ich *bin*! Was ich denke. Was ich glaube.«

»Was du glaubst?« Seine Stimme klang schroff.
»Ach Kate, fang nicht wieder damit an.«

Der Schmerz in ihr wurde größer. *Dieser romantische Ort*, sagte sie zu sich. *Aber es ist nichts Romantisches hier. Nicht mit M. R.*

Als sie und M. R. wieder an die Brücke kamen, folgten sie Anders und Sarah auf der anderen Flussseite die Stufen hoch. Oben auf dem Hügel standen hohe Eichen, und das Gelände war eben.

Eine amerikanische Flagge wehte auf dem Dach einer Holzhütte. In ihr befand sich eine kleine Kochstelle, Silberbesteck und Geschirr, das man benutzen konnte.

In der Nähe der Hütte pumpte Lars Wasser in einen Kessel. Schnell kochte Mama etwas Kaffee über einem offenen Feuer. Sie breitete ein Festmahl

aus mit gutem Brot von zu Hause und gebratenem Hähnchen von Sarahs Oma.

Kate setzte sich an den Picknicktisch. *Vielleicht habe ich M. R. nur missverstanden*, dachte sie und machte sich weiterhin Hoffnung.

Trotzdem ließ eine Frage ihr keine Ruhe: *Wählt M. R. seine Freunde aus, damit er beliebter wird?* Kate musste daran denken, wie Erik ihr in ihrem Glauben geholfen hatte.

Als Sarah sich zu ihr an den Tisch setzte, versuchte Kate die Frage zu verdrängen. Dann schaute sie sich um und musste wieder an Leo denken. In dem großen Park gab es unzählige Stellen, an denen er sich verstecken konnte.

»Sarah, wie sieht es im westlichen Teil der Stadt aus?«, fragte Kate. »Gibt es dort leer stehende Gebäude?«

Sarah dachte einen Augenblick nach. »Am äußersten Stadtrand von River Falls, direkt hinter den Häusern, liegt eine Stärkefabrik. Nach der Ernte bringen die Farmer ihre Kartoffeln dorthin.«

»Aber jetzt ist niemand da?«

Sarah schüttelte den Kopf. »Nicht einmal ein Wachmann. Warum fragst du?«

»Wenn Leo noch in der Stadt ist, braucht er einen Ort, an dem er sich verstecken kann.« Kate erinnerte sich daran, dass der Mann auf der Straße nach Westen ging.

Sarah sah besorgt aus. »Kate, wenn du dort hingehst, dann aber bitte nur mit einem Polizeibeamten. Versprochen?«

»Versprochen!«

»Leo ist gefährlich.«

Er taucht auf, wenn du es am wenigsten erwartest, hatte Roberto gesagt. Kate wünschte sich, sie könnte Leo vergessen. Er schien ihr wie eine dunkle Wolke zu sein – an einem Tag, der eigentlich sonnig sein sollte.

Sobald sie mit dem Essen fertig waren, stand Anders auf. »Lasst uns die Gegend auskundschaften.«

Als er seine Hand ausstreckte und Sarah beim Aufstehen half, wollte Kate kichern. Noch nie hatte sie ihren Bruder so hilfsbereit gesehen. Sarah und M. R. schienen ihm gern zu folgen.

Statt wieder in die Schlucht zu gehen, startete Anders über das flache Gelände, auf dem sie gepicknickt hatten. An diesem heißen Nachmittag boten die Eichen angenehmen Schatten.

Als sie an den Rand des steilen Hügels kamen, versperrten ihnen die Bäume die Sicht auf den unter ihnen liegenden Fluss. Anders ging am Hügelrand entlang, bis er eine Lücke fand.

In der Ferne schlängelte sich der Hauptarm durch das Flachland am Ende des Flusses. Mindestens drei Halbinseln mit hohem Gras lagen am Fluss.

Etwas später fand Anders einen Weg und begann, ihn hinunterzugehen. Sarah folgte ihm, dann kamen Kate und M. R. Hin und wieder musste sich Kate an einem Ast festhalten, um nicht den steilen Hang hinunterzurutschen.

Unten im Flachland wuchs hohes Sumpfgas nahe

am Fluss. Das ungefähr ein Meter hohe Gras beugte sich über schmalen Pfaden, die Tiere auf ihrem Weg zum Wasser getreten hatten.

Bald schon fand Kate einen breiteren Weg und folgte ihm zum Wasser. Nach einer kurzen Strecke hörte sie einen spitzen Schrei. Mit schwirrenden Flügeln flog direkt vor ihr ein Vogel auf.

Kates Herz klopfte, und sie sprang zurück. Der Vogel landete etwa sechs Meter von ihr entfernt. Kate konnte seine graubraunen Federn erkennen.

Mit herabhängenden Flügeln lief der Vogel über den Boden. »Oh, er ist verletzt«, sagte Kate.

»Er will gesehen werden«, erzählte Anders ihr.
»Es ist ein Rebhuhn.«

Er ging in das hohe Gras an der Seite des Pfades. Erneut flog das Rebhuhn mit kräftigen Flügelschlägen hoch.

Als Anders aus dem Gras zurückkam, formte er mit seinen Händen eine Art Schale, in der ein Küken saß.

»Die Henne?«, fragte Kate. »Wollte sie uns weglocken?«

Anders nickte. »Damit ihre Küken flüchten können. Ein Rebhuhn zieht keine so gute Show ab wie ein Keilschwanz-Regenpfeifer, aber es ist derselbe Trick.«

Vorsichtig hielt er den anderen das Küken hin. Die eintönigen, weichen Federn bedeckten sogar seine Beine. »Muss eine späte Brut sein.«

»Was meinst du damit?«, fragte Sarah.

»Normalerweise legt sie ihre Eier im Mai. Ein

paar Wochen später schlüpfen die Jungen. Wenn das erste Nest zerstört wird, legt sie noch mal Eier.«

»Ist das Nest hier?«

Anders zeigte mit dem Kopf zum Wald herüber. »Irgendwo da drin, schätze ich. Die Henne hat sie wahrscheinlich hierhingebacht, damit sie Insekten im Gras picken können.«

Behutsam setzte Anders das Küken mitten auf dem Pfad ab. Einen Augenblick lang stand es da und verschwand dann. Kate hörte, wie es aus dem hohen Gras piepste.

»Wird es zurechtkommen?« Sarah klang immer noch besorgt.

Anders nickte. »Die Mutter wird es finden.«

Sie brachen wieder auf, und Anders führte sie die Halbinsel hinunter zum Fluss. In der Nachmittagshitze schob Kate die Haare, die ihr in die Augen gefallen sind, zur Seite. Dann erinnerte sie sich an ihr weißes Kleid. Vorsichtig hielt sie es vom hohen Gras fern.

M. R. bummelte hinterher. Kurze Zeit später bemerkte Kate, dass er sich absichtlich zurückfallen ließ.

»Wirst du mir schreiben, wenn du wieder zu Hause bist?«, fragte er zu Kates Überraschung. »Ich möchte dich wiedersehen – damit wir besondere Freunde sind.«

Kate starrte ihn an. Soweit sie sich erinnern konnte, war M. R. immer ein Teil ihrer Träume gewesen. Es gab einmal nichts, was sie lieber mochte. Aber jetzt ...

Der Schmerz war immer noch da, tief in ihr, so als wäre ihr Herz zerdrückt worden.

»Es tut mir leid«, sagte Kate sanft. »Es macht Spaß, mit dir was zu machen. Ich mag dich, aber ...«

»Aber was?«

»Uns sind nicht dieselben Dinge wichtig.«

»Was meinst du?«, fragte M. R.

Kate atmete tief ein. Sie wusste nicht, wann sie sich entschieden hatte, was sie sagen sollte, aber plötzlich fand sie die richtigen Worte. »Gott bedeutet mir wirklich sehr viel – vor allem nach gestern.«

Jetzt starrte M. R. sie an. »Meinst du das ernst? Du willst nicht, dass wir besondere Freunde sind, weil du an Gott glaubst?«

Kate hatte den Eindruck, als würde ihr Gesicht vor Verlegenheit brennen. *Ich habe M. R. immer gemocht*, dachte sie. Für einen kurzen Augenblick kamen ihr Zweifel. *Ist es mein Glaube wert, dafür zu kämpfen?*

Als würde er ihre Zweifel spüren, grinste M. R. »Ich werde dir diese dumme Idee ausreden.«

Kate richtete sich auf und warf ihren Zopf über die Schulter. »Nein, das wirst du nicht.«

»Doch, das werde ich.« Er klang so selbstsicher, dass es Kate Angst machte.

Vielleicht würdest du es, dachte Kate. Der Gedanke erschrak sie. Würde sie viel Zeit mit M. R. verbringen, könnte er ihr vielleicht seine Gedanken aufdrängen. *Will ich aufgeben, woran ich glaube, nur um seine besondere Freundin zu sein?*

Kate drehte sich weg. Als sie den Pfad weiterging, gab es etwas, das sie mit Sicherheit wusste. *Je mehr*

ich ihn sehe, umso mehr mag ich ihn. Es wäre dann noch schwerer, mich von ihm zu verabschieden.

Als M. R. ihr nacheilte, ging Kate schneller. Sie wollte von ihm wegkommen, bevor M. R. sie davon überzeugen konnte, dass er ihr wichtiger war als ihr Glaube.

»He, was ist los?«, rief er.

Aber Kate ging noch schneller. Um nichts in aller Welt würde sie ihm sagen, wie sehr sie seine besondere Freundin sein wollte.

Schwierigkeiten!

Als es an der Zeit war, zum Bahnhof zu gehen, um den Zug nach Minneapolis zu bekommen, wurden Sarah und M. R. von der Familie und Darren zum Bahnhof begleitet.

»Wir müssen uns jede Person anschauen, die in den Zug steigt«, erinnerte Anders Kate leise. »Wenn Leo die Stadt verlassen will, müssen wir der Polizei helfen, ihn zu fassen.«

»Hält die Polizei nicht nach ihm Ausschau?«, fragte Kate. Ihr Gespräch mit M. R. tat ihr immer noch weh. Selbst an Leo zu denken, fiel ihr nun schwer.

»Roberto hat mit den Polizisten gesprochen«, sagte Anders. »Aber wir haben Leo gesehen. Sie nicht.«

Während der Zug in den Bahnhof rumpelte, sah Kate sich um. Ein Polizist stand mit wachsamem Blick in der Nähe des Bahnhofs. Ein anderer Mann schob eine große mit Koffern beladene Karre, aber auch er schien jedes Gesicht genau zu studieren.

Während der Eisenbahnangestellte einen Gepäckwagen belud, schaute Darren zu Kate hoch. »Du fährst morgen nach Hause?«

Kate nickte. »Sehr früh.«

Der Junge drehte sich zu Lars um. »Ich muss jetzt gehen«, sagte er. »Ich habe Mama versprochen, dass ich zu Hause bin, bevor es dunkel wird.«

Lars sah traurig aus, und Kate konnte ihn gut

verstehen. In diesen zwei Tagen waren die beiden Jungen gute Freunde geworden. Keiner von ihnen wollte Abschied nehmen.

»Wir sehen uns«, sagte Darren tapfer. Er sah Lars an, dann Kate.

Plötzlich setzte sich Lars auf den Boden. Er zog seine Schuhe aus und schaute zu Mama herüber. Als sie zustimmend nickte, gab Lars seine Schuhe Darren. »Für dich«, sagte Lars.

»Für *mich*?«

»Anders hat zu Hause noch ein Paar, das ich tragen kann. Seine Füße sind zu groß dafür.«

»Bist du dir sicher, dass ich sie haben kann?«, fragte Darren.

»Ganz sicher!«

Darren drückte die Schuhe an seine Brust. »Danke! Ich werde sie in der Schule anziehen, wenn sie wieder anfängt.«

Einen Augenblick lang stand er da und sah Lars an, so als würde er überlegen, was er noch sagen könnte. »Ich wünschte, du würdest in River Falls wohnen«, platzte es schließlich aus ihm heraus.

Er schaute noch einmal Kate an, dann Lars. »Wir sehen uns!« Darren wirbelte herum, als wollte er verborgen, was er fühlte. Dann war er verschwunden.

Nun lief Sarah zu Kate hinüber. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen. »Ich werde unsere gemeinsame Zeit nie vergessen«, sagte sie. »Ich wollte dir noch kurz sagen: Ich habe es getan!«

»Was hast du getan?«, fragte Kate.

»Ich habe darüber nachgedacht, was du mir er-

zählt hast. Und ja! Ich habe verstanden, dass ich mich selbst nicht retten oder verbessern kann, und habe gebetet! Ich habe Jesus um Vergebung gebeten für alles, was ich falsch gemacht habe, und ihn in mein Leben aufgenommen.«

»Ja, wirklich?«, fragte Kate.

Sarah nickte.

»Das ist ja wunderbar! Danke, dass du mir das jetzt noch erzählt hast! Du bist die beste Freundin, die ich je haben könnte!« Kate breitete ihre Arme aus, und die beiden drückten sich.

Von M. R. Abschied zu nehmen, war viel schwieriger. »Ich wünschte, es wäre anders gelaufen«, sagte sie zu ihm.

»Ich werde dich wiedersehen«, meinte er.

Kate schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht.« Selbst in diesem Augenblick wollte sie ehrlich sein. »Nicht, wenn wir im wichtigsten Punkt nicht einer Meinung sind.«

M. R. grinste, so als wäre er nicht bereit, die Niederlage zu akzeptieren. »Ich werde dich nicht vergessen, Kate. Du wirst noch erkennen, dass Gott es nicht wert ist, sich über ihn Gedanken zu machen.«

Sein selbstbewusster Tonfall machte Kate Angst. Sie versuchte zu lächeln, so als würde er nur scherzen. Aber sie wusste, dass er es ernst meinte.

M. R. stieg als Letzter in den Zug. Oben auf den Stufen drehte er sich um und winkte Kate zu.

Als er und Sarah in der Tür verschwanden, brachen Mama und Papa zu Sarahs Oma auf. Kate blieb

auf dem Bahnsteig stehen, so als könnte sie sich nicht bewegen.

Kurz darauf sah sie, wie Sarah ihr aus einem der Fenster zuwinkte. Kate lächelte und warf ihrer Freundin einen Kuss zu.

Dann tauchte M. R. hinter der Scheibe auf. Kate winkte und versuchte zu lächeln.

Augenblicke später gab der Zug ein Warnsignal ab. Dampf stieg auf, und die Räder begannen sich zu drehen. Der Zug rollte aus dem Bahnhof.

»Ich hoffe, ich sehe Sarah bald wieder«, sagte Anders.

Als Kate nicht reagierte, sah er sie an. »Ist nicht so gelaufen, wie du dachtest, was?«

Kate war es peinlich, wie viel Anders mitbekommen hatte und wie gut er sie kannte. Sie fürchtete, er würde sie wieder aufziehen.

Aber ihr Bruder überraschte sie. »Es wird schon gut ausgehen«, meinte er unbeholfen.

Kate zweifelte daran. Als der letzte Waggon verschwand, schossen ihr Tränen in die Augen. Sie blinzelte und versuchte sie wegzuwischen. Aber das half nichts, und sie liefen ihr über die Wangen.

Kate schlurfte vom Bahnsteig. Sogar jetzt, am späten Nachmittag, schien die Juli-Hitze vom Boden hochzusteigen. Wieder schob Kate die Haare beiseite, die ihr ins Gesicht fielen. Ihr langer Zopf fühlte sich auf ihrem Rücken heiß an.

»Unser Freund Leo ist nicht an Bord gegangen«, sagte Anders.

»Bist du dir sicher?«

»Ich habe mir jeden Passagier angesehen, der eingestiegen ist. Größe, Gewicht und Körperbau. Selbst wenn Leo Polster getragen oder sich wie eine Frau gekleidet hätte, gab es niemanden, der es hätte sein können.«

Kate seufzte. Die Luft war so stickig, dass sie das Gefühl hatte, sie könnte nicht mehr atmen.

Aber es war nicht nur das Wetter. Selten war Kate so entmutigt. All ihre Träume von einem Wiedersehen mit M. R. – zerstört! Nichts war so gelaufen, wie sie es gehofft hatte.

Und Roberto und Linette – Menschen, die sie mochte und denen sie wirklich helfen wollte! Wie konnte alles nur so schiefgehen?

Dann dachte Kate an Sarah. Sarah wollte mehr wissen. Sie fragte sich, was Kate den Mut gegeben hatte. Und sie hatte gebetet.

Kate richtete sich auf. Als sie sich umdrehte, um nach Lars und Tina zu sehen, fiel ihr Blick auf den Boden. Vor der Bahnhofswand lagen Erdnusschalen. Etwas in ihr machte »klick«.

Leo. Der Wickler. Der Mann hinter dem Löwenkäfig. Sie alle aßen Erdnüsse. Selbst der Mann, den sie am ersten Abend in River Falls sah, hatte prall gefüllte Taschen.

»Gut, gut, gut«, sagte Anders, als Kate ihm mitteilte, was sie dachte.

»Es scheint, als hätte Leo von hier aus beobachtet«, meinte Kate. »Er muss uns gesehen und sich dann entschieden haben, den Zug nicht zu nehmen.«

Der Gedanke machte ihr Sorgen. Im selben Augenblick hatte sie neue Hoffnung.

Sie schauten sich nach dem Polizisten um, aber der war bereits gegangen. Kate musste noch einmal daran denken, was Sarah über die Stärkefabrik gesagt hatte.

»Leo könnte sich dort aufhalten. Oder vielleicht hat er eine Spur aus Erdnusschalen zurückgelassen. Wenn wir das herausfinden, können wir die Polizei holen.«

Anders erklärte Lars und Tina, wonach sie suchten, und sagte: »Wir verteilen uns. Vielleicht finden wir noch mehr.«

Tina entdeckte weggeworfene Schalen in der Nähe der Gleise, die südlich nach Ellsworth verliefen. In der Pine Street fand Lars weitere Schalen. Einen halben Häuserblock lang sahen sie nichts.

Wieder verteilten sich die vier. Plötzlich bemerkte Kate die seltsame Farbe des Himmels. Es war noch zu früh, um dunkel zu werden, aber irgendwie war es nicht mehr so hell.

»Anders«, sagte Kate leise. Sie wollte Tina keine Angst machen, aber sie hatte kein gutes Gefühl. »Was sollen wir tun?«

Auch Anders blickte jetzt zum Himmel auf. An den Bäumen bewegte sich nicht ein einziges Blatt. »Lasst uns zum Haus von Sarahs Oma zurückgehen«, sagte er.

»Aber Leo?«

»Bei schlechtem Wetter sollten wir nicht draußen bleiben. Ist zu gefährlich.«

»Lass uns ein bisschen weitersuchen«, bat Kate.

»Nur noch ein paar Minuten«, sagte er. »Was immer sich da zusammenbraut, es rast direkt auf uns zu.«

Vor ihnen überquerten die Bahngleise die Straße. Auf der anderen Seite sah Kate weitere Erdnusschalen. Dann führte sie eine leere Schale auf die Brücke an der Maple Street. Leos Spur brachte sie bis zur Main Street. Langsam wurde die Zeit knapp.

Von der Brücke aus blickte Kate nach Südwesten zu einer Mühle. Durch eine freie Stelle zwischen den Bäumen betrachtete sie den Himmel. Er war dunkel, fast schwarz – und gleichzeitig auch grün.

Kate spürte, dass sie sich beeilen mussten. Von ganzem Herzen wollte sie weitersuchen. Doch sie und Anders waren für die anderen verantwortlich.

»Lass uns rennen«, sagte Kate zu Tina, und das kleine Mädchen lief voraus.

Gerade in diesem Augenblick fuhr eine Pferdekutsche auf die Brücke. Kate holte Tina ein und packte sie an der Hand.

Als die Kutsche wieder weg war, flitzte Tina wieder los. Sie schaute sich um und grinste Kate an. Im nächsten Augenblick lief Tina geradewegs in den Bauch eines Mannes.

»Uff!«, schrie er auf, und Kate musste beinahe laut lachen.

Aber der Mann zog seinen Hut ins Gesicht und ging um Tina herum. Er warf Kate einen schnellen Blick zu und setzte seinen Weg in Richtung Westen fort.

Wer ist er?, dachte Kate. Sie konnte die Augen des Mannes kaum erkennen. Aber ohne Brille kamen sie ihr irgendwie bekannt vor.

Kate wirbelte herum. Statt eines zerbeulten Hutes trug er jetzt einen neuen. Statt Arbeitskleidung einen schönen Anzug. Während Kate ihm hinterherstarrte, sah der Mann sich um.

Glatt rasiert statt eines kräftigen Bartes. Hellbraunes Haar.

Dann trafen sich ihre Blicke. Wie von einem Magneten festgehalten, stand sie da und konnte sich nicht bewegen.

Der Mann drehte sich wieder um. In dem grünlichen Licht erkannte Kate, was ihr zuvor entgangen war. Direkt über seinem Kragen lief sein Haar zu einem Punkt zusammen.

Leo!

Kate zog sich der Magen zusammen. »Anders«, sagte sie schnell. »Lars! Das ist Leo! Er muss auf dem Weg zur Main Street gewesen sein und ist dann umgekehrt.«

In diesem Augenblick bog Leo schnell nach links.

»Er geht zur Mühle«, sagte Anders. »Lasst uns ihm folgen.«

Sie eilten zurück über die Brücke in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Als sie die Brücke hinter sich gelassen hatten, verschwand Leo hinter einigen Bäumen.

Anders lief auf ein großes Gebäude mit einem Schild zu, auf dem *Greenwood Mill* – also *Greenwood-*

Mühle – stand. Dort blieb er stehen und wartete auf die anderen. »Pssst!«, warnte er.

Anders spähte um die Ecke des Gebäudes. »Er wird langsamer. Wahrscheinlich denkt er, er hätte uns abgeschüttelt.«

Als Kate um die Ecke des Gebäudes ging, schaute Leo sich um. Kate huschte wieder hinter das Gebäude, aber es war zu spät.

»Er hat mich gesehen.«

Anders stöhnte. »Ach Kate. Deine Neugier bringt uns immer in Schwierigkeiten.«

Vorsichtig schaute er um die Ecke. »Leo weiß, dass wir ihn identifizieren können. Er rennt wieder.«

Anders drehte sich zu Lars um. »Lauf zu Papa. Sag ihm, er soll die Polizei holen.«

»Bring Tina zu Mama«, sagte Kate.

Aber Anders schüttelte den Kopf. »Allein ist er schneller.«

»Sag Papa, dass Leo zum Glen Park geht«, meinte Anders. »Wir werden ihm folgen, solange es für uns sicher ist.«

Wie ein verängstigtes Kaninchen raste Lars barfuß los. Als er verschwand, donnerte es in der Ferne.

Anders forderte Kate und Tina auf, ihm zu folgen. Auf der anderen Seite der Mühle gabelten sich die Bahngleise wie ein Y. Der eine Schienenstrang führte nach links über eine Brücke über den Fluss. Leo lief nach rechts die anderen Gleise entlang.

In der grünlichen Dämmerung suchte Anders Schutz zwischen den Bäumen. Kate hielt Tina an der Hand und zog sie mit sich.

Einmal blieb Anders stehen, so als würde er nach dem Weg suchen. Kate fiel erneut die Stille auf. Sogar die Vögel waren merkwürdig ruhig. Dann kam Leo hinter einem Baum hervor.

Ein paar Regentropfen fielen auf Kates Gesicht, trockneten aber schnell, als sie weiterliefen. Kates Herz schlug schneller, aber trotzdem spürte sie die Stille. Die Hitze. Das seltsame Dämmerlicht.

Vor ihnen fiel das Gelände zum Fluss hin steil ab. Ein hoher Schornstein ragte in den Himmel. Dahinter lag das Elektrizitätswerk, das Kate vom Glen Park aus gesehen hatte.

Sie und Anders rannten über die Brücke in der Nähe des Elektrizitätswerks. Als sie Weideland überquerten, rang Tina schwer nach Luft. Das kleine Mädchen hatte ihr Bestes gegeben, um mitzuhalten. Trotzdem war der Mann schon weit enteilt.

Plötzlich durchschnitt ein Blitz den Himmel. Wie eine Kesselpauke grollte der Donner. Der grüne Himmel wurde immer dunkler.

Aus den Wolken krachten Blitze auf die Erde. Als Tina zusammenzuckte, vergaß Kate jeden Gedanken an Leo.

Wie wild sah Kate sich um. »Wo können wir hingehen?«, rief sie zu Anders hinüber. Auch er suchte nach Schutz.

Mitten auf der Weide entdeckte Kate schließlich eine hohe Eiche. Ihr Stamm hatte bestimmt einen Meter Durchmesser, und der ganze Baum war etwa dreißig Meter hoch. Wie lange Arme breiteten sich seine Äste aus.

»Wir sollten uns unter den Baum stellen«, rief Kate, während es kräftig donnerte.

Ihr Bruder schüttelte den Kopf.

»Komm schon!« Kate schaute zu dem Baum herüber.

»Nein!«, schrie Anders und blieb abrupt stehen.
»Es ist weit und breit der einzige Baum.«

»Ich weiß«, sagte Kate. »Deshalb will ich ja auch dorthin.«

Wieder waren Blitze zu sehen, diesmal etwas näher. Anders schaute sich um. Dann schnappte er sich Tinas Hand. Er rannte los und rief Kate zu, dass sie ihm folgen sollte.

»Anders!«, jammerte Kate. »Wo laufen wir hin?«

»Hilf mir mit Tina!«, sagte er. »Es ist gefährlich hier auf freiem Gelände!«

»Dann lass uns den Baum dort aufsuchen!«

»Nein! Der ist wie ein Blitzableiter!«

Im nächsten Augenblick wurde Kate von einem Windstoß getroffen. Wie eine bewegliche Wand prasselte der Regen auf sie herab.

»Leg dich hin!«, befahl Anders Tina, als sie eine Vertiefung im Boden erreicht hatten. Das kleine Mädchen ließ sich auf den Bauch fallen.

»Du auch«, rief er Kate zu.

Kate starrte ihr weißes Kleid an. »Hinlegen?«

Plötzlich blitzte es ganz in der Nähe. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, sank Kate auf ihre Knie. Als sie sich ausstreckte, durchnässte das Gras ihr Kleid.

»Legt eure Arme über den Kopf«, sagte Anders ihnen, und Tina und Kate gehorchten.

Kate drückte fest die Augen zu. Wasser lief ihr den Rücken hinunter. Immer und immer wieder schlugen Blitze ein. Sogar durch ihre geschlossenen Augen sah Kate das Licht.

Es kam Kate wie eine Ewigkeit vor, als sie ihre Augen wieder öffnete und den Kopf hob, um zu der großen Eiche hinüberzusehen. Wieder wünschte sie sich, sie wäre sicher und trocken unter dem hohen Baum.

Genau in diesem Augenblick traf ein Blitz den obersten Ast und spaltete den Stamm von oben nach unten. Wie fliegende Schwerter wirbelten Rindenstücke in alle Richtungen.

Schrecken in der Nacht

Kate versteckte ihren Kopf unter den Armen, während es um sie herum donnerte. Sogar die Erde schien zu beben.

Als der Donner aufgehört hatte, musste Kate schwer schlucken. »Anders?«

»Ich habe es gesehen.« Selbst ihr Bruder, dem nichts so leicht Angst machte, klang beeindruckt.

Kate kämpfte gegen ihre Angst an, aber innerlich war sie am Zittern. Als der Höhepunkt des Gewitters vorüber zu sein schien, hob Kate noch einmal den Kopf.

»Anders ...« Ihre Stimme klang so mickrig, wie sie sich fühlte. »Ich sage es nicht gerne, aber ...«

Ihr Bruder sah auf. »Du musst es mir nicht sagen. Ich werde dich den Rest deines Lebens daran erinnern.« Der Regen rann durch sein blondes Haar, aber er grinste. »Ich hatte recht, was? Verlass dich nur auf mich, deinen großen Bruder. Klug. Stark. Und immer im Recht.«

»Neunmalklug«, meinst du wohl«, sagte Kate.

»Pass auf, kleine Schwester. Denk immer an meinen guten Rat. Statt zu streiten ...«

»So viel ist sicher«, mischte Tina sich ein. Ihr kleines Gesicht war ganz schmutzig. »Ja klar doch.«

Sie klang haargenau wie Anders. Trotz allem, was geschehen war, musste Kate kichern.

»Ach«, meinte Anders, »ihr Mädchen ...«

Ein weiterer Regenschauer unterbrach ihn. Kate

duckte sich wieder. Lange Zeit lag sie dort und fragte sich, wann der Sturm wohl enden würde. Mit jeder Minute wurde sie nasser und jämmerlicher.

Als der Sturm nachzulassen schien, sagte Anders: »Die Hütte im Glen Park ist näher als das Haus von Sarahs Oma. Lasst uns zum Park rennen.«

Sie liefen die Stufen hinunter in die Schlucht und klammerten sich ans Geländer, um ihren Weg in der zunehmenden Dunkelheit zu finden. Als sie die Brücke überquerten, erhellte ein Blitz die Schlucht, als wäre es Tag. Um sie herum donnerte es.

»Kate?«, fragte Tina, und Kate wusste, dass ihre kleine Schwester Angst hatte.

»Uns passiert nichts«, beruhigte Kate sie schnell. »Aber beeil dich.«

Auf der anderen Seite des Flusses kletterten sie die Stufen hinauf. Bald schon waren sie an der Holzhütte angekommen. Als Anders die Tür öffnete, knarrte sie in den Angeln.

Als sie hineingingen, regnete es wieder stärker. Der Raum war so dunkel, dass Kate die Hand nicht vor Augen sehen konnte. Der starke Wind blies Wasser durch die Ritzen zwischen den Baumstämmen, die die Wand der Hütte bildeten.

Kate brachte Tina in den hinteren Teil der Hütte, weg von dem Wind. Kate hörte, wie Anders im Dunkeln umherging.

Beim nächsten Blitz fand Kate so etwas wie ein Fenster, durch das den Leuten draußen Essen gereicht werden konnte. Als sie gegen den hölzernen Fensterladen stieß, klappte dieser auf wie eine

Tür, an der das Scharnier oben angebracht war. Kate stützte ihn mit einer Stange ab, damit er nicht wieder zugging. Durch das schwache Licht von draußen konnte sie sehen, wo sie war.

Der Regen trommelte auf das Dach. »Das wird wahrscheinlich die ganze Nacht so weitergehen«, sagte Kate.

»Sieht so aus.« Die Stimme ihres Bruders kam aus dem Dunkeln. »Aber wenn wir hierbleiben, sind wir in Sicherheit.«

»Mama wird sich Sorgen machen«, meinte Kate.

»Sie weiß, dass ich auf euch aufpasse.«

Kate prustete los. »Ich schätze, ich werde wohl für immer mit der Erinnerung an deinen guten Rat leben müssen.«

Anders lachte. »Ja sicher!«

Aber sein Lachen wurde von einem dumpfen Schlag unterbrochen. »Au!«

»Geschieht dir recht, dich an etwas zu stoßen«, sagte Kate.

»Das war die Kochstelle.« Anders fand ein paar Streichhölzer und zündete eins an.

Im Schein der Flamme sah Kate einen Picknicktisch und zwei Bänke. Nachdem sie Tina dorthin gebracht hatte, dachte sie an ihr weißes Kleid. Es war zwar nicht zerrissen, dafür aber sehr schmutzig geworden. Das allein war schon schlimm genug.

Als das erste Streichholz heruntergebrannt war, zündete Anders ein zweites an. Kate tastete eine Bank nach Holzsplittern ab und setzte sich dann darauf. Tina setzte sich neben sie und kuschelte sich an sie.

Anders suchte weiter. Er brauchte zwei weitere Streichhölzer, bis er einen Kerzenstumpf fand, den jemand zurückgelassen hatte.

»Versammelt euch, Mädchen«, sagte er. »Ich habe euch all die Annehmlichkeiten von zu Hause geschaffen.«

»Ach, vergiss es!«, sagte Kate.

Anders hielt die Kerze etwas schräg und ließ das Wachs auf den Tisch tropfen. Dann stellte er sie auf den geschmolzenen Wachs, der langsam hart wurde.

Ein Luftzug erfasste die Flamme, die hin und her flackerte. Doch Kate fühlte sich besser, als sie sah, wie das kleine Licht die Dunkelheit erhellte.

Als ihnen die Zeit lang wurde, begann Anders die Hütte erneut zu durchstöbern. Schließlich sagte er: »Ich gehe Lars hinterher.«

»Du willst uns verlassen?«, fragte Kate. Gegen ihren Stolz sprudelten ihr die Worte heraus.

»Da stimmt was nicht, sonst wäre er schon längst zurück. Ich werde ihn suchen.«

Kate erschrak. Sie mochte den Gedanken nicht, alleingelassen zu werden. »Was ist, wenn dieser schreckliche Leo uns findet?«

»Das wird er nicht.« Anders klang sehr überzeugt. »Mittlerweile ist Leo schon weit weg. Ich werde Papa von Lars erzählen, und wir kommen mit der Polizei zurück. Du und Tina seid hier sicherer als draußen im Sturm.«

Dann war er weg, ein stiller Schatten huschte in die Nacht hinaus. Als er die Tür hinter sich schloss, knarrte sie wieder in den Angeln.

Kate starrte lange Zeit die Kerze an und wünschte sich, Anders würde zurückkommen. Tina lehnte sich gegen sie, und Kate legte ihren Arm um das kleine, fünfjährige Mädchen. Allmählich atmete sie ruhiger und hörte auf zu zittern.

Durch das offene Fenster und die Ritzen zwischen den Baumstämmen konnte Kate den Nachthimmel sehen. Wenn es blitzte, wurde alles weiß und taghell.

Zwischen den Blitzen war Kate dankbar für den Kerzenschein. Als die Kerze herunterbrannte, sah sie sich um. Schon bald würden sie wieder im Dunkeln sitzen.

Bevor das passierte, wollte Kate wissen, wo sich alles befand. An manchen Stellen waren Spinnen hereingekrabbelt, um dem Regen zu entgehen. Kate fragte sich, ob Tina sie ebenso hassen würde, wie sie selbst es tat.

Zwischen zwei Holzbalken entdeckte Kate etwas Schwarzes. Was war das? Eine Spinne? Aber es wirkte so groß.

Kate schloss die Augen, dann öffnete sie sie wieder und hoffte, dass es verschwunden wäre. Aber was auch immer es war, es war noch da und wartete. Wartete, bis die Kerze heruntergebrannt war?

Eine Zeit lang beobachtete Kate es. *Es bewegt sich nicht.*

Die Kerze flackerte. *Vielleicht ist es etwas Totes. Oder noch schlimmer: Es könnte herausgekrabbelt kommen.*

Die Kerze wurde schnell kleiner. *Ich sollte besser nachsehen, was es ist, solange ich noch Licht habe.*

Als Kate aufstehen wollte, sagte Tina: »Was ist los?«

»Ich will nur etwas nachsehen«, antwortete Kate und versuchte Tina nicht zu beunruhigen. Aber Kate bewegte sich langsam, weil sie Angst vor dem hatte, was sie finden könnte.

An der Wand beugte sie sich vor, um es besser sehen zu können. Es war keine Spinne! Kate seufzte erleichtert.

Aber was war es dann? Wie es so zwischen zwei Baumstämmen steckte, erinnerte es Kate an etwas – Linettes Diamantenbeutel!

Kate zog den kleinen Beutel aus seinem Versteck. Am Tisch löste sie die Kordel am oberen Ende. Vorsichtig schüttete sie den Beutel auf ihrer Hand aus. Ein herrlicher Edelstein rollte heraus.

»Kate!«, rief Tina. »Was für ein schönes Stück Glas!«

»Das ist kein Glas!« Kate traute ihren Augen nicht. »Es ist ein Diamant!«

»Ein Diamant!«, wiederholte das kleine Mädchen. »Bist du dir sicher?«

Kate war sich sicher. Im Kerzenlicht funkelte der wertvolle Stein blauweiß. Kate glaubte, noch nie etwas so Schönes gesehen zu haben.

Kate tastete den Beutel ab und merkte, dass er noch mehr Diamanten enthielt. Als sie sie herausnehmen wollte, begann die Kerze langsam auszubrennen. Noch eine Minute, dann würde das Licht ganz aus sein.

Kate steckte den Diamanten zurück in den Beu-

tel und zog die Kordel zusammen. Aber jetzt hatte sie ein anderes Problem: Wo sollte sie die Diamanten verstecken?

Da dachte Kate an ihre einzige Tasche in der Seitennaht ihres Kleides. Sie steckte den kleinen Beutel hinein und stopfte ihr Taschentuch oben drauf.

Der Kerzendocht lag in einem kleinen See aus Wachs. Im nächsten Augenblick erlosch die Flamme. Dunkelheit umhüllte Kate und Tina.

Und mit ihr kam die Furcht. *Es gibt nur eine Person, die die Diamanten hier versteckt haben konnte.* Hatte Leo den kleinen Beutel zwischen die Ritzen gesteckt, falls ihn jemand verfolgen würde?

Im Sturm hätte niemand Leo finden können. *Er wird zurückkommen,* dachte Kate. *Früher oder später kommt er wieder hierher.* Kate konnte nur hoffen, dass sie und Tina dann schon weg waren.

Kate saß im Dunkeln und lauschte. Als der Regen mehr und mehr nachließ, konnte sie andere Geräusche hören. Irgendwo an ihren Füßen huschte ein kleines Tier vorbei. Kate zuckte zusammen und beherrschte sich, um nicht zu schreien.

Wieder hämmerte der Regen gegen das Dach. Als er wieder aufhörte, war Kate sich sicher, dass sie ein neues Geräusch hörte. Kam da jemand?

Kurz darauf hörte sie in nicht allzu weiter Entfernung Schritte auf dem schlammigen Weg. *Es muss Anders sein!*

Kate sprang auf und wollte schon rufen. Als sie aber den Mund öffnete, warnte sie irgendetwas. Im

letzten Augenblick spürte sie irgendwie, dass etwas nicht stimmte.

Die Schritte, die auf die Hütte zukamen, klangen anders. Schwerer. Zu schwer für ihren Bruder.

Panik befiel sie. *Es ist nicht Anders!*

In der Dunkelheit fand Kate Tinas Hand. »Pssst«, flüsterte sie dem kleinen Mädchen ins Ohr. »Mach kein Geräusch.«

Als es wieder blitzte, spähte Kate durch die Ritzen. Ein großer Körper stand zwischen den Baumstämmen und dem Blitz. An der Wand entlangtastend, ging der Mann um die Hütte herum, so als würde er nach einer Tür suchen.

»Hilf mir, die Bank zu tragen«, sagte Kate ganz leise zu Tina.

Sie nahm Tinas Hand und führte sie zu einem Ende der Bank. Als Kate das andere Ende hochhob, verstand Tina, was sie wollte. Mit den Füßen tasteten sich die Mädchen ihren Weg durch die Dunkelheit und trugen die Bank zum Fenster.

Als sie gegen die Wand stießen, hielt Kate die Luft an. Sie blieb stehen und lauschte. Wer auch immer es war – er war der Tür an der gegenüberliegenden Seite der Hütte bereits ganz nah gekommen.

Kate griff nach Tina und zog sie auf die Bank. »Kletter aus dem Fenster«, flüsterte Kate.

Tina gehorchte sofort. Sobald sie draußen war, stieg Kate auf die Bank. Sie hatte bereits ein Bein über das Fensterbrett gestreckt, als ihr Kleid an einem Splitter hängen blieb.

Unter lautem Knarren ging die Tür auf.

Voller Panik versuchte Kate ihr Kleid freizubekommen. Die große Gestalt betrat den Raum. Sie wirkte bedrohlicher als der Himmel hinter ihr.

Kate schwang ihr anderes Bein durch das Fenster und fiel auf der anderen Seite auf die Erde. Als ihr Kleid zerriss, war das Geräusch deutlich zu hören.

Ein Lauf ums Leben

Als Tina ihre Hand ergriff, fing Kate an zu rennen. Die Bäume in der Nähe der Hütte hatten dünne Stämme. Beim nächsten Blitz entdeckte Kate eine größere Eiche. Als der Donner folgte, rannten sie und Tina zu ihr herüber und versteckten sich hinter dem Stamm.

Da hier viele Bäume von gleicher Höhe standen, war es nicht so wahrscheinlich, dass ein Blitz genau in diesem Baum einschlagen würde. Wegen der sich auf und ab wiegenden Äste hatte Kate dennoch kein gutes Gefühl. Was ist, wenn einer von ihnen bricht und herunterfällt?

Als es wieder blitzte, spähte Kate um den Baumstamm herum. Der Mann hatte die Holzhütte verlassen.

Leo!

Als er in ihre Richtung schaute, verschwand Kate wieder hinter dem Baum. *Leo weiß, dass ihr ihn von seinen Plänen abhalten wollt*, hatte Roberto gewarnt.

Jetzt war sich Kate noch in Bezug auf eine andere Sache sicher: *Leo weiß, dass ich hier war. Er weiß, dass ich die Diamanten habe!*

Zum ersten Mal an diesem heißen Julitag war Kate kalt. Aber vor Angst.

Augenblicke später spürte Kate den Wind – und sie wusste, warum. Statt in Richtung der Schlucht zu laufen, waren sie und Tina von der Schlucht weg-

gerannt. Leo und die Hütte lagen zwischen ihnen und der Brücke, über die sie entkommen konnten.

»Wir werden einen Bogen um ihn machen«, flüsterte Kate Tina zu.

Hinter ihnen fiel das Gelände abrupt ab. Wenn sie unter der Hügelkuppe blieben, würde sie ihnen Schutz vor Leos Blicken bieten.

Leise bewegte sich Kate rückwärts. Auch Tina ging zurück und hielt dabei Kates Hand. Bevor sie außer Sichtweite waren, schaute Kate noch einmal zur Holzhütte herüber. Als es blitzte, sah sie, dass Leo in ihre Richtung kam.

Mein weißes Kleid! Selbst bei diesem schwachen Licht war es zu erkennen.

Wie der strömende Regen überkam Kate die Angst. Sie musste nicht nur flüchten, sondern sich auch um Tina kümmern.

Kate unterdrückte ihre Furcht und duckte sich. Sobald der Hügel sie vor Leos Blicken verbarg, fing sie an zu rennen. Mehr als einmal stürzten sie und rappelten sich wieder auf.

Als der Hügel steiler wurde, hielten sie sich an jedem Ast fest, den sie zu fassen bekamen. Auf dem nassen Gras und den Blättern rutschten Kate und Tina herunter. Auf halber Strecke purzelten sie gegen einen umgekippten Baumstamm. Kate hatte das Gefühl, als könnte sie sich nicht mehr bewegen, und blieb am Boden liegen.

Ihr Kopf schwirrte noch, als sie Leo hinter sich hörte. Als Tina sich aufsetzen wollte, drückte Kate sie herunter.

Irgendwo in der Nähe hörte Kate fließendes Wasser. Mit Tina an der Hand kroch sie auf die andere Seite des Stammes, bis sie seine Äste erreicht hatten.

Beim nächsten Blitz erkannte Kate, wohin sie laufen mussten. Das fließende Wasser hatte in den steilsten Teil des Hügels einen im Zickzackkurs verlaufenden Bach geschnitten. An einer Biegung waren Zweige, Steine und Blätter an die Böschung gespült worden. Der umgekippte Baum lag mit seiner Spitze auf diesem Haufen und bildete so einen Hohlraum.

Kate und Tina krochen in diesen Hohlraum. Auf dem Boden liegend rangen sie nach Atem.

Diesmal wagte Kate es nicht zurückzublicken. Vielmehr krochen sie und Tina so tief in ihr Versteck, wie sie nur konnten.

Irgendwo in der Nähe hörte Kate einen Aufschrei. War Leo gegen einen Baum gestoßen?

Er wird weitersuchen. Kate versuchte ihre Angst zu verdrängen. Dennoch war sie sich in dieser Sache sicher. *Er wird weitersuchen – auch wenn es die ganze Nacht dauert!*

Während Kate und Tina warteten, wurde die Zeit immer länger. Allmählich ließ der Regen nach, bis er ganz aufhörte.

Als der Wind die letzten Regentropfen wegblies, fragte sich Kate, ob sie in Sicherheit waren. Leo hatte vielleicht aufgegeben und war verschwunden. Aber wo waren Anders und Lars, Papa und die Polizei?

Um sie herum wurde die Nacht kälter. Tina zitterte, und Kate drückte sie an sich, um sie zu wärmen. Dann erinnerte sie sich an die Diamanten. Was

war mit ihnen geschehen, als sie den Hügel hinunterstürzte?

Schnell tastete sie ihre Tasche ab. Der kleine Beutel war noch da!

Im nächsten Augenblick hörte Kate die Geräusche, vor denen sie sich fürchtete. Sie war sich sicher, dass ganz in der Nähe ein Mann war. Er versuchte sich leise zu bewegen, seine Schritte wurden von nassem Gras und Blättern gedämpft. Trotzdem hörte sie, wie ein Ast knackte und im Dunkeln jemand fluchte.

Wenn ihr gerade denkt, dass alles in Ordnung ist, schlägt er wieder zu, hatte Roberto gewarnt.

Leo kam näher und näher. Plötzlich musste Tina niesen.

Innerlich stöhnte Kate. *Was soll ich jetzt bloß tun?*

Sie wartete und versuchte sich einzureden, dass Leo es nicht gehört hatte.

»Ich weiß, dass du da bist!«, rief er aus.

Kate legte eine Hand auf Tinas Arm. »Beweg dich nicht«, flüsterte sie. »Er weiß nicht genau, wo wir sind.«

Tina atmete tief ein. Verzweifelt bedeckte sie Nase und Mund mit ihren Händen und versuchte ein weiteres Niesen zu unterdrücken. Als es ihr jedoch entwischte, war es laut genug, dass Leo es hören konnte.

»Komm raus!«, rief er grob. Seine Stimme war jetzt näher.

Kate legte ihren Mund auf Tinas Ohr. »Wir müssen wieder weglaufen. Folge mir.«

Geräuschlos kroch Kate aus ihrem Versteck.

Baumstämme warfen tiefe Schatten – dunkler als der Rest der Nacht. Kate entdeckte eine Lücke zwischen den Bäumen.

Sie rutschten den Hügel hinunter, bis Kate einen Pfad unter ihren Füßen spürte. Sie kroch voran und hielt sich so dicht am Boden wie nur möglich. Als Tina aufstehen wollte, flüsterte Kate ihr wieder zu: »Bleib unten.«

Dann rannten beide von Baum zu Baum. Am unteren Ende des Hügels konnten sie einen Bogen gehen. Wenn sie die Schlucht erreichten, würden sie auch die Brücke finden.

Hinter ihnen hörte Kate, wie Leo mit hoher Geschwindigkeit den Hügel hinunterstürzte. Als sie und Tina das Flachland beim Fluss erreichten, machten die Bäume hohem Gras Platz.

Kate konnte kaum den Anfang eines schmalen Pfades ausmachen. Während sie rannte, peitschte das Sumpfgas gegen ihr Kleid und ihre Beine. Kurz darauf war der Pfad nicht mehr zu erkennen. Leo kam näher.

Kate drehte sich um und fasste die Hand ihrer Schwester. Tina machte lange, tiefe Atemzüge. Kate wusste, dass das kleine Mädchen nicht mehr lange durchhalten würde.

Dann sah Kate etwas, das noch dunkler war als das Gras. Der Fluss!

Statt einen Bogen zu machen, hatte sie Tina auf eine Halbinsel geführt. Bald schon wären sie vom schnell fließenden Wasser eingeschlossen!

Jetzt konnte Kate ihre Panik nicht mehr ver-

bergen und rannte einfach weiter. Als der Boden in Schlamm überging, musste sie stehen bleiben.

Verzweifelt versuchte Kate nachzudenken, und betete für Hilfe. Aber die Angst lähmte sie wie einen Gefangenen, der nicht entkommen konnte.

Dann kam ihr ein Gedanke. Nur ein Gedanke. Die Rebhuhn-Mutter! *Wenn ich Tina verstecken könnte ...*

Es schien unmöglich. Alles, was Kate zur Verfügung stand, war Gras – ein Meter hohes Gras.

Nun, warum eigentlich nicht?

Leo hatte ihr weißes Kleid gesehen, aber Tina war ihm vielleicht entgangen. *Vielleicht weiß er nicht, dass sie hier ist.*

Ein paar Schritte zurück war der Boden fest. Kate brachte Tina zu dem höchsten Gras, das sie im Dunkeln finden konnte.

»Mach dich ganz klein«, sagte Kate zu ihr.

Als Tina sich zu einem Ball zusammenkauerte, zog Kate das Sumpfgras über das kleine Mädchen.

»Bleib hier.« Sogar für ihre eigenen Ohren klang ihre Stimme heiser vor Angst. »Beweg dich nicht – ganz gleich, was geschieht.«

»Kate?«, fragte das kleine Mädchen den Tränen nahe. Kate wusste, dass Tina nicht allein zurückbleiben wollte.

»Ich hole Hilfe«, flüsterte Kate. »Wenn du dich nicht bewegst, bist du hier in Sicherheit.«

Kate stand auf und betrachtete ihr Kleid. In der sternenlosen Nacht war der weiße Stoff besser zu sehen als alles andere. Ihr Herz schlug bis zum Hals, als sie vor dem breitesten Teil der Halbinsel stand.

Leo kam auf sie zu. Irgendwie musste sie einen Bogen um ihn machen und ihn von Tina weglocken.

Schnell zog Kate ihre Schuhe aus und ließ sie zurück. Sie rannte nach rechts zum Rand der Grasfläche. Als sie Schlamm unter ihren nackten Füßen spürte, wurde sie langsamer. Trotzdem ging sie weiter, direkt hinein.

Leo wechselte die Richtung, um Kates Flucht abzuschneiden. Wieder kam er direkt auf sie zu. Kate tat so, als hätte sie aufgegeben, und wartete.

Leos schwere Schritte wurden jetzt schneller. Bevor er sie erreichte, wich Kate zur Seite aus und lief leichtfüßig durch den Schlamm.

Als sie festeren Boden erreichte, hörte sie, wie der Mann ärgerlich schimpfte. Kate blickte zurück. Da er viel schwerer war, kam er nicht so schnell durch den Schlamm.

Das ist meine Chance!, dachte Kate und erhöhte ihre Geschwindigkeit. Sie zweifelte nicht daran, dass sie entkommen konnte.

Dann dachte sie an Tina. Der Muttervogel hatte sich gerade so weit entfernt, um sie abzulenken. Nicht weiter.

Kate wurde langsamer. Leos Schritte klangen jetzt anders, so als hätte er im Schlamm einen Schuh verloren. Als Kate aber um das untere Ende des steilen Hügels lief, hörte sie ihn wieder rennen.

Kate blieb parallel zum Hauptarm des Flusses. Jetzt lief sie in gerader Richtung, so schnell ihre Beine sie trugen.

Als sie am Seitenarm ankam, verließ Kate den

Hauptarm des Flusses und rutschte in die Schlucht hinunter. Dort in dem engen Tal hatte sie noch weniger Licht. Als Kate sich bergauf zur Brücke begab, musste sie sich ihren Weg ertasten.

Hinter ihr holte Leo auf. Kate hatte jetzt Seitensliche und musste nach Luft schnappen. *Wie lange kann ich noch rennen?*

Im nächsten Augenblick bemerkte Kate, dass der Weg ausgewaschen war. Trotz des schwachen Lichts sah sie das dunkle Wasser und den ansteigenden Fluss. Der reißende Strom lag direkt neben ihr, kalt und tief. Ein falscher Schritt wäre eine Katastrophe bedeuten.

Kate ging um einen großen Feldbrocken herum und bohrte ihre nackten Fe in den Hang. Mehr als einmal trat sie auf etwas Scharfes. Verzweifelt arbeitete sie sich die steile Böschung hoch. Sie hielt sich an Bäumen, Ästen und allem Möglichen fest, um nicht nach unten zu rutschen.

Als Kate die Brücke erreichte, war Leo dicht hinter ihr. Sie hatte die Holzbrücke zur Hälfte überquert, als vier dunkle Gestalten vor ihr auftauchten. Kate wirbelte herum und floh zurück zur Picknickflche.

Hinter ihr hörte sie das Stampfen von Schritten auf der Brücke. Dann rief jemand ihren Namen!

Kate blieb so abrupt stehen, dass sie fast vornberfiel. Als Anders angerannt kam, atmete Kate mehrfach tief durch und verschnauft. Da sie nicht sprechen konnte, zeigte sie auf die große Gestalt, die die Brücke betrat. »Das ist Leo!«

Als er ihre Stimme hörte, drehte sich der Mann um und lief in die andere Richtung. Anders, Papa und ein Polizist jagten ihm hinterher. Sie packten Leo an den Armen und hielten sie so lange fest, bis er aufhörte, sich zu wehren.

»Rüber zu dem Baum!«, befahl der Polizeibeamte.

Leo stand mit erhobenen Händen an einer großen Eiche. Der Polizist tastete die Taschen des Mannes ab.

Als er nichts fand, fiel es Kate wieder ein. Panisch suchte sie nach dem kleinen Beutel. Dann fand sie ihn tief in ihrer Tasche.

»Ich habe die Diamanten«, sagte sie. Zu ihrer großen Erleichterung waren sie sicher verstaubt.

Wegen des Sturms musste der Polizist anderen Leuten helfen. Papa hatte eine Weile gebraucht, um ihn zu finden. Während die beiden Männer Leo zum Gefängnis brachten, liefen Anders, Lars und Kate zurück zu Tina.

Als sie das kleine Mädchen erreichten, schloss sie ihre Arme ganz fest um Kate. »Ich habe getan, was du mir gesagt hast«, meinte sie, »aber ich hatte fürchterliche Angst!«

»Ich bin stolz auf dich!« Kate drückte Tina, so als würde sie sie nie wieder loslassen. »Auch ich habe mich sehr gefürchtet. Komm«, sagte Kate, als sie ihre Schuhe aufhob. »Lass uns nach Hause gehen.«

Als sie am Haus von Sarahs Oma ankamen, regnete es schon wieder. Für den Rest der Nacht trommelte er auf das Dach.

Am nächsten Morgen traten der Seitenarm und der Hauptarm des Kinnickinnic River über die Ufer. Die Leute sagten, das Wasser würde so hoch stehen wie schon seit vielen Jahren nicht mehr. Abzugskanäle wurden ausgewaschen und Brückenbefestigungen beschädigt.

Auch die Eisenbahnbrücke über den Seitenarm wurde leicht beschädigt. Der Morgenzug kroch langsam darüber, um den Bahnhof von River Falls zu erreichen.

Als Kate einstieg, setzte sie sich wieder neben Anders. Sie war immer noch aufgeregt. Leo wurde gefasst. Roberto und Linette würden ihre Diamanten zurückbekommen. Aber das Beste war, dass sie nicht mehr mit der Angst leben mussten, was Leo wohl als Nächstes tun könnte.

Jetzt, wo Kate Zeit zum Nachdenken hatte, spürte sie wieder den Schmerz in ihr. Nach all den Monaten der Hoffnung, den Jahren des Träumens, hatte sie M. R. aus ihrem Leben gestrichen. Ihre Träume von ihm waren so groß gewesen, dass sie sich nach dem sehnte, was nicht vorhanden war.

In diesem Augenblick kramte Anders gerade in seinen Taschen. »Guter, alter M. R.«, sagte er, während er ein gefaltetes Stück Papier herauszog. »Als er abreiste, bat er mich, dir dies zu geben. Tut mir leid, Kate, hatte ich vergessen.«

Während sie das Stück Papier öffnete, zitterte Kates Hand.

Sie sagte sich: *Obwohl ich das getan habe, was ich für richtig hielt, interessiere ich mich immer noch für ihn.*

In Minneapolis hatte M. R. Nachrichten nie unterschrieben. Auch bei dieser war es nicht nötig. Kate kannte seine Handschrift.

Wenn ich meine Meinung, ob Gott
wichtig ist, jemals ändern sollte,
kann ich dich dann wiedersehen?

Kate traten Tränen in die Augen. Langsam faltete sie die Nachricht wieder zusammen. Behutsam steckte sie sie tief in ihre Tasche, sodass sie sie lesen konnte, wann immer sie wollte.

Auf dem Weg nach Norden schaute Kate aus dem Fenster. Während sie an Hügeln und Tälern, Feldern und Kiefernwäldern vorbeirollten, dachte sie an M. R.

Schließlich erkannte Kate: *Er war noch derselbe wie damals in Minneapolis. ICH habe mich verändert.*

Ihre Gedanken wurden zu einem Gebet. *Ich bin diejenige, die in deiner Liebe gewachsen ist, Jesus. Die an dich glaubt. Und du bist wichtiger als das, was M. R. denkt!*

Seltsamerweise erinnerte sie sich nun an Daniel. *Keine Verletzung wurde an ihm gefunden, weil er auf seinen Gott vertraut hatte!*

Kate richtete sich auf und warf ihren langen Zopf über ihre Schulter. Zum ersten Mal, seitdem sie sich von M. R. verabschiedet hatte, spürte sie Frieden in sich.

Nach vielen Meilen sprach Anders sie an. »Geht es dir gut, Kate?«

Enttäuscht, aber gut, dachte Kate und nickte. Aber Anders bemerkte ihr Zögern.

»Ich ziehe dich auch nicht auf, wenn es anders ist«, sagte er.

Überrascht starrte Kate ihn an. Auf einmal musste sie kichern.

»Was ist denn so lustig?«, brummte Anders.

»Du«, erwiderte Kate. »Ich weiß nie, was ich als Nächstes von dir zu erwarten habe.«

»Erwarte einfach einen richtig großartigen Typ«, sagte Anders. Als er ihr zuzwinkerte, blitzte sein Lächeln auf.

»Ja klar doch!« Wieder kicherte Kate. *Ich werde schon darüber hinwegkommen*, dachte sie. *Das weiß ich ganz genau!*

Dann musste Kate an Darren denken. Sie beugte sich vor und redete an Anders vorbei mit Mama, die auf der anderen Seite des Gangs saß und gerade Bernie fütterte.

»Darren war so nett«, sagte Kate. »Und es macht so viel Spaß, Oma und Opa hier zu haben. Glaubst du, dass ich jemals meine irischen Großeltern treffen werde?«

Mama sah skeptisch aus. »Sie haben nie gesagt, dass sie nach Amerika kommen würden. Aber dein Vati O'Connell hat einen Cousin, der hier lebt.«

»In diesem Land? Wo?«

»Ich bin mir nicht sicher. Nachdem Brendan starb, haben sein Cousin und ich uns aus den Augen verloren. Vor ein paar Wochen habe ich ihm ge-

schrieben. Aber vielleicht hatte ich nicht die richtige Adresse.«

»Wo lebt er?«, wollte Kate wissen.

»Michigan – auf der Oberen Halbinsel. Das war das Letzte, was ich über ihn hörte.«

Mama schaukelte Bernie in ihren Armen. »Weißt du, Kate, der Cousin deines Vatis hat eine Tochter. Sie müsste in deinem Alter sein.«

Kate konnte es nicht glauben. »Eine irische Cousine in meinem Alter? Glaubst du, ich könnte sie mal treffen?«

Mama lächelte, und ihre Antwort klang fast wie ein Versprechen. »Möglicherweise werden wir schon bald von ihnen hören.«

Als der Zug St. Croix Falls hinter sich ließ, dachte Kate an Erik. Auf eine ganz neue Weise hatte sie gelernt, was es bedeutet, auf jemanden zählen zu können – auf jemanden, der dasselbe glaubte wie sie. Und das war absolut nicht langweilig. Es machte Erik seltsamerweise interessanter als M. R.!

Als der Zug in dem Städtchen Luck anhielt, sammelte Kate ihre Sachen zusammen und suchte sich einen Platz am Fenster auf der Seite des Bahnhofs. *Ich frage mich, ob Erik uns wohl abholen wird!*

Kate drückte sich ganz nah ans Fenster, als der Zug in Frederic einfuhr. Mit dem Rücken zum Zug stand ein hochgewachsener Junge auf dem Bahnsteig.

Ist das Erik? Kate war sich sicher, dass er es war.

Dann drehte er sich um, und Kate sah sein Gesicht. Fast im selben Augenblick trafen sich ihre

Blicke. Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. Mit hoch erhobenem Arm winkte Erik ihr zu.

Der Zug war gerade erst zum Stehen gekommen, da eilte Kate auch schon zur Tür hinaus. Sie war die Erste, deren FüÙe den Bahnsteig berührten.

Was geschieht als Nächstes ...

Mitten in der Nacht reisen Kate, Anders und Erik auf die Obere Halbinsel von Michigan, wo irische Verwandte von Kate leben. Als der Zug ins Copper Country hineinrumpelt, hört Kate ein geflüstertes Gespräch über eine leichte Beute und einen gefährlichen Plan mit. Dann fällt auf einmal der Name des Besitzers des Herrenhauses, dessen Hausmeister der irische Cousin von Kates Mutter ist.

Als Kate ihre gleichaltrige Verwandte Megan zum ersten Mal sieht, stellt sie fest, dass sie sich so ähnlich sehen, als wären sie eineiige Zwillinge. Aber Megan ist blind, und ihr Freund Willie macht alles nur noch schlimmer. Als Megan sagt: »Ich möchte alles tun, was mir möglich ist«, antwortet Kate: »Wir werden alles gemeinsam tun.« Doch Gefahr verfolgt die Freunde. Können sie Kates Versprechen halten? Können Sie die fehlende Schatzkarte finden, bevor die Diebe ihnen zuvorkommen?

Wer folgt ihnen auf ihrer Suche nach den Silber-Nuggets von der Central Mine? Wer versteckt verschlüsselte Botschaften in der Nähe des Herrenhauses? Welche Gefahr wartet in der Dunkelheit einer Mine auf der Halbinsel Keweenaw? Und wie kann Megan, die – trotz ihrer Blindheit – mehr sieht als viele, die sehen können, mutig dazu beitragen, eine Lösung zu finden?

Die Abenteuerwälder 9

Das Geheimnis der verlorenen Karte